Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł. Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł. Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.





Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“ — „Die Welt der Frau“ — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

67. Jahrgang — Sonntag, den 18. November 1928 — Nr. 266

Außenminister Zaleski über neue Sicherheiten.

Eine neue Erklärung.

Warschau, 17. November. (R.) Ueber Rheinlandräumung und Kelloggpakt äußerte sich nochmals der polnische Außenminister Zaleski, dessen frühere Stellungnahme gegenüber einem deutschen Pressevertreter von der polnischen Rechtspresse vielfach kritisiert worden war. Zaleski wiederholte, daß er der Rheinlandräumung nicht ablehnend gegenüberstehe. Polen wolle ebenso wie Frankreich den Frieden sichern. Aber für beide Länder sei die Sicherheitsfrage von grundsätzlicher Bedeutung, und Veränderungen in den Sicherheitsverhältnissen irgend eines Teiles von Europa müßten die allgemeine Sicherheit beeinflussen. Durch den Kelloggpakt sei formal die Möglichkeit von Angriffskriegen und von sogenannten gesetzmäßigen Kriegen ausgeschlossen. Aber ein wirklicher Nutzen und eine greifbare Friedenssicherung könne nur eintreten, wenn die formale Entspannung der internationalen Beziehungen auch von einer moralischen Entspannung begleitet werde. Die Verträge der letzten 10 Jahre hätten eine genügend breite Grundlage für die friedliche Zusammenarbeit geschaffen, wenn sie ohne Hintergedanken ausgeführt würden. Die friedliche Entwicklung würde aber gestört werden durch alle Versuche, eine Bresche in diese Verträge zu schlagen und Veränderungen zu bewirken, die sich auf friedlichem Wege nicht verwirklichen ließen, weil dadurch die Gebietshoheit und die Sicherheit der einzelnen Staaten bedroht würde. Die Folge davon wäre, daß neue Sicherheitsgarantien gefordert werden müßten.

Der Schulkonflikt in Oberschlesien.

Kattowitz, 17. November. (Pat.) Das Sekretariat der Gemischten Kommission für Oberschlesien teilt mit: Durch die Vorlegung eines Einigungsvorschlages des Präsidenten Calonder sind am 9. November die Verhandlungen vor der Gemischten Kommission über die Schließung von Minderheitsschulen in Czuchowo, Studzionka, Murcki, Krzyżowice, Brzozowice und Wilcza Dolna beendet worden. Der warme Appell des Präsidenten Calonder, der sich an die interessierten Parteien im versöhnlichen Geiste wandte, ist nicht ohne Erfolg geblieben, so daß am 10. d. Mts. sowohl die polnischen Regierung, als auch der Volksbund den Vergleich annahmen. Damit ist die Angelegenheit erledigt worden, die den Völkerbundsrat schon einmal beschäftigt hat, und mit der er sich auf der nächsten Session sonst wieder von neuem befassen müssen. Mit großer Befriedigung ist die Tatsache zu begrüßen, daß durch eine Verständigung die Erledigung dieser Angelegenheit möglich gemacht worden ist, ohne daß man die höchste internationale Instanz anzurufen brauchte.

Im Zusammenhang mit dem Kommunikat des Sekretariats der Gemischten Kommission für Oberschlesien erfahren wir, daß das Wojewodschaftsamt in Aufrechterhaltung seines grundsätzlichen Standpunktes in Sachen der Auslegung der Genfer Konventionsbestimmungen, aber um weitgehendsten Liberalismus in Fragen der Behandlung von Minderheitsschulen zu zeigen, den Vorschlag des Herrn Calonder auf eine schiedliche Erledigung des Konflikts bezüglich der Schließung von 6 Minderheitsschulen angenommen hat. Das Wojewodschaftsamt öffnet zwei Schulen in Bortki und Czuchowo, während die Schließung der drei Schulen in Krzyżanowice, Wilcza Dolna und Brzozowice aufrecht erhalten wird. Die Schule in Studzionka ist vom Wojewodschaftsamt schon vorher aus eigener Initiative geöffnet worden. Insgesamt wurden im oberschlesischen Teile der Wojewodschaft im laufenden Schuljahre 14 Minderheitsschulen in Ermangelung einer genügenden Anzahl von Kindern geschlossen. Der Volksbund reichte wegen 6 Schulen eine Beschwerde ein und erzielte dabei im Wege der eigenen Initiative der Wojewodschaft eine Schule, und durch Verhandlungen zwei Schulen. Dafür verpflichtete er sich, seine Völkerbundsbeschwerde zurückzuziehen.

Zwangsverwaltung.

Warschau, 15. November. Nach einer Meldung des „Il. Kurjer Codzienny“ soll die Krakauer Wojewodschaft beim Landwirtschaftsministerium den Antrag gestellt haben, daß über das Uznańskische Gut bei Zakopane die Zwangsverwaltung verhängt werden soll, weil der Besitzer dieses Gutes die Forsten, die für einen Nationalpark in der Tatra erhalten bleiben sollten, verwüste.

Die Spannung im Sejm.

Der Duellkonflikt. — Eine ernste Erklärung des Sejmmarschalls. — Die Polizei und Verwaltungsstrafen. — Die enteigneten Zinspächter in Wolhynien.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 17. November.

Die Spannung zwischen den Sozialisten und den Mitgliedern des Regierungsblockes im Sejm nimmt von Tag zu Tag zu. Ihre Vorgeschichte kennen wir. Nun hat sich folgendes ereignet:

Der Vorsitzende der Kommission für Außenpolitik, Fürst Radziwill, hat sich für einige Tage auf Reisen begeben, und infolgedessen war der Vizevorsitzende Niedzialkowski zur Leitung der Beratungen der Außenkommission berufen. Die Mitglieder des Regierungsblockes waren hierüber sehr erregt und beschlossen, an der Sitzung nicht teilzunehmen und den Sejmmarschall zu ersuchen, die Sitzung bis zur Wiederkehr des Fürsten Radziwill zu vertagen. In dem Brief, in dem die Vertagung verlangt wurde, hat man als Grund die Ablehnung des Duells durch den Abg. Niedzialkowski angegeben und den Abg. Niedzialkowski als einen unhonorigen Menschen bezeichnet. **Zu Beginn der Sitzung erhob sich Sejmmarschall Daszyński und gab mit ruhiger, aber ernster Stimme eine würdige Erklärung ab, die verdient, in die Geschichte Polens eingetragen zu werden.**

Die Erklärung lautet: Hohe Kammer! Einer der Abgeordneten hat sich gestern brieflich an mich mit der Forderung gewandt, daß ich die Sitzung der Außenkommission abberufe, da sie unter Leitung eines Abgeordneten stattfinden müsse, der eine Duellforderung nicht angenommen habe, und der deshalb in diesem Briefe als ein Mann ohne Ehre bezeichnet wird. Den Brief mußte ich aus folgenden Gründen ohne Antwort lassen: **Das Duell ist durch das Gesetz verboten. Die Religion verdammt es als Mord, und die öffentliche Meinung erkennt es in der großen Mehrheit unseres Volkes nicht als das geeignete Mittel an, um Streitigkeiten und Zwistigkeiten zu regeln, vor allen Dingen, wenn es sich um politische handelt. Die Meinung unseres Volkes stimmt vollkommen überein mit der Meinung der hervorragendsten Männer der zivilisierten Nationen und mit der Meinungen der am höchsten stehenden Völker. In der Geschichte Polens und in dem Abschnitt der Geschichte, die den Zerfall des polnischen Reiches betrifft, wird das Duell als ein Mittel bezeichnet, das immer mehr zum Ausgleich politischer Streitigkeiten eine traurige Rolle spielt. Aus diesem Grunde kann ich das Duell nicht als den einzigen Maßstab für die Zuerkennung der Ehrenhaftigkeit eines Menschen anerkennen, und darum ließ ich auch den Brief ohne Antwort.**

Diese Erklärung rief auf allen Bänken stürmischen Beifall hervor, auf den Bänken des Regierungsblocks **blieb man jedoch verlegen und stumm.** In den Wandelgängen des Sejm wurde diese Erklärung des Sejmmarschalls lebhaft besprochen. Der Klub der Linken faßte sofort einen Beschluß, der das Duell verurteilt. Die Sitzung der Kommission für auswärtige Politik fand nun dennoch statt, und zwar unter dem Vorsitz von Niedzialkowski, und die Mitglieder des Regierungsblocks blieben ihr fern. Wie man sich erzählte, haben die Mitglieder des Regierungsblocks den Beschluß gefaßt, in Zukunft den Sozialisten im Sejm nicht mehr die Hand zu reichen.

Wenn man bedenkt, in welch inniger Freundschaft, vor allen Dingen zur Zeit der Freiheitsbewegung, Anhänger des Regierungsblockes mit einigen Mitgliedern der Sozialisten verbunden waren, so muß man die sich immer mehr verschärfende Spannung als ernsten Faktor in Rechnung setzen. Während der Sitzung wurde vor allen Dingen ein Holzabkommen-Entwurf besprochen, der zur Verlängerung der bestehenden Abkommen zwischen Deutschland und Polen von einer Gruppe dazu beauftragter Interessenten beider Länder entworfen worden ist und beiden Regierungen als Grundlage für das neue Abkommen dienen soll. Dieser Entwurf des Abkommens erfuhr in der Kommission eine sehr verschiedenartige Kritik.

Der frühere Senatsmarschall Trąmpczyński vom Nationalen Klub stritt den Wert eines solchen Holzabkommens für die Handelsbilanz Polens ab, und zwar mit Gründen, die man nicht als besonders stichhaltig anerkennen kann. Der Abg. Dąbski übte eine überaus scharfe Kritik, und der frühere Sejmmarschall Rataj schlug vor, die Behandlung der Angelegenheit zu vertagen. Der Abg. Liebermann stellte den Antrag, den Minister des Aeußeren zu bitten, einen Bericht über die Angelegenheit des Holzabkommens, sowie über das gesamte Problem der Handelsvertragsverhandlungen zu erstatten. Sowohl der Antrag Ratajs, wie der Liebermanns wurden von der Kommission angenommen.

In der gestrigen Sejmsitzung

kam noch eine interessante Angelegenheit zur Sprache, nämlich das Uebermaß der erteilten Polizei- und Verwaltungsstrafen. Es liegt eine Gesetzesnovelle vor, die die Befugnis, derartige Strafen zu erteilen, aus den Händen der Polizei hinweg und wie früher in die Hände der Gemeindeorgane legt. Der Abg. Putek als Berichterstatter dieser Gesetzesnovelle stellt fest, daß im letzten Jahre **nicht weniger als 2 Millionen Polizei- und Verwaltungsstrafen verhängt** worden sind, darunter etwa 680 000 Strafen wegen Uebertretung von Sanitätsvorschriften. Es ist dies eine Folge der Säuberungsaktion des Innenministers Składkowski. Weiter gab es 213 000 Strafen für Personen, die ihre Läden nicht pünktlich geschlossen oder die Spucknäpfe nicht an die richtige Stelle gestellt hatten. Ungefähr 770 000 Strafen gab es für Trunkenheit, und dies begrüßen wir, denn gegen Trunkenbolde kann man nicht streng genug vorgehen. Wegen Uebertretung von Verkehrsvorschriften, z. B. wegen mangelnder Laterne usw., gab es alles in allem 880 000 Strafen. Man sieht also, daß die Polizei nicht gespaßt hat. Im ganzen hat die Polizei in diesem Jahre etwa 800 000 Strafen mehr verhängt, als im Jahre 1926 die Gemeindeverwaltungen. Vom Abg. Putek wurde der Vorwurf erhoben, daß eine Reihe von Verwaltungsbeschlüssen nicht ausgeführt worden sind, wofür sich der Vizeminister Jaroszyński damit entschuldigt, daß man doch die Gesetzesnovelle erwartet hatte und infolgedessen Aenderungen nicht vorgenommen wurden. Auch behandelt man im Sejm die Frage der Enteignung der Zinspächter, die etwa 30 000 Personen betrifft. Bekanntlich besteht das Gesetz, daß Zinspächter, die sich seit einer Reihe von Jahren ununterbrochen auf einem Stück Erde befinden, dieses Land als Eigentum zugesprochen erhalten. Ausgenommen sind die Personen, die während der Dauer eines Jahres ihren Wohnort verlassen haben. Nun gibt es Tausende von Personen, die während des Krieges von den Russen verschleppt oder während des Bolschewisteneinfalls flüchten mußten und deshalb ihrer Erde fern waren. Vor allen Dingen hat man die Bestimmung der einjährigen Abwesenheit gegen deutsche Pächter angewandt. Da sich die ganze Angelegenheit noch im ersten Stadium befindet, so werden wir erst einige weitere Sitzungen abwarten, um darüber zu berichten. Die zwei Dringlichkeitsanträge der Ukrainer, der eine wegen Wegnahme einer Kirche in Ostrów, weshalb die Bevölkerung eine 20 Kilometer entfernte Kirche besuchen muß, der andere wegen Unterdrückung der aufklärenden Fortbildungsbestrebungen der Weißrussen, konnten nicht die nötige Mehrheit finden.

Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Warschau, 17. November. Wie der „Kurjer Warszawski“ meldet, sollen die deutsch-polnischen Verhandlungen im Laufe der nächsten 14 Tage wieder beginnen.

Dr. Stresemann über die deutsch-rumänischen Beziehungen.

Berlin, 17. November. (R.) In der Deutschen Allgemeinen Zeitung schreibt Reichsminister des Aeußeren Dr. Stresemann: Der Abschluß des Abkommens zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Rumänien war möglich, weil in beiden Länderregierungen der aufrichtige Wunsch bestand zu einer Lösung zu gelangen, die beiden Ländern gerecht wird. So darf das Abkommen auch als ein Ausdruck der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien angesehen werden.

Die russischen Emigranten heute.

Von **Dr. v. Behrens,**
Kais. russ. Konsul und Hofrat a. D.

Im ganzen sind es kaum 2 000 000 Menschen; darunter zwei Drittel Männer, unter denen wiederum zwei Drittel ehemalige Beamten, Offiziere, Großgrundbesitzer, Kleinadlige und Kaufleute oder Angehörige freier Berufe; der gebildete Mittelstand des gestürzten Zarenimperiums, vom Russen zutreffend „Intelligenzja“ getauft, da diese Bevölkerungsschicht das Gehirn des 170 Millionen Köpfe zählenden Riesenreiches darstellte. Jetzt sind es lauter arme Flüchtlinge, die seit 10 Jahren das bittere Brot der Verbannung essen müssen, das sie in allerniedrigsten Stellungen, als Handarbeiter, sich verdienen. Eine halbe Million in Frankreich, ein Viertel Million in Deutschland, Oesterreich und Danzig, ebensoviel in Amerika, und noch einmal so viel in den ehemaligen russischen Randgebieten: in der Mandschurei, in Polen, in den Baltenländern und in Rumänien. Ca. 80 Prozent aller Emigranten bekennen sich zur Monarchie, der überaus größte Teil darunter huldigt dem legitimen Nachfolger des Zaren, Märtyrers von Jekaterinburg, dem Kyrill I. Wladimirowitsch, der diese letzten Jahre hindurch in Koburg hauste. Nur ein kleiner Teil der Emigranten sah den berüchtigten Deutschenfresser und ehem. Oberfeldherrn im Weltkriege, Großfürsten Nikolay-Nikolajewitsch, als seinen eventuellen Zaren an; der alte Großfürst haust in Frankreich im Kreise seiner ex-Generale und einstiger Parteigenossen, schimpft über alles Deutsche, bekommt Geldunterstützungen von seinen französischen Freunden und — präsidiert in zahlreichen Emigranten-Organisationen, Versammlungen, Beratungen, Kongressen usw., die in Paris, als in dem Brennpunkte der Emigrantentätigkeit, in großer Zahl einberufen werden. Der Rest der russischen Emigranten huldigt alten sozialrevolutionären Idealen der Vorkriegszeiten, die einen Miljukow zum Minister und einen Kerenski zum Diktator auf den Trümmern der „Zarentyrannei“ gemacht haben. Diese kleine, aber regsame Elite der russischen Emigranten nennt sich „Demokraten“ und „Republikaner“; sie wühlt auch in der jetzigen Zeit ebenso, wie dazumal, gegen die Legitimisten, die, wie gesagt, sich um den Zaren in partibus infidelium Kyrill I. und teilweise um den alten Nikolaj-Nikolajewitsch scharen. Sie haben beinahe die ganze russische Emigrantenpresse zu ihrer Verfügung, da die Schriftleitungen und noch mehr die „russischen“ Verlage in aller Welt in den meisten Fällen in nicht-russischen (sogenannten internationalen) Händen sich befinden. Die russisch-orthodoxen Geistlichen, besonders in den Balkanländern, wo es über ein Drittel Million Emigranten gibt, arbeiten trotzdem mit großem Erfolg zugunsten der Einheit aller Russen in der Verbannung, und zwar unter dem Banner eines legitimen Zaren aus dem Hause Romanow.

Die Verschiedenheit der politischen Strömungen inmitten der russischen Emigranten, trug das meiste dazu bei, daß die Bedeutung dieser immerhin bedeutenden Masse von intelligenten Kräften auf internationalpolitischem Gebiete gleich Null gewesen ist. In Paris unterhielt die Entente die schiffbrüchige letzte „legitime“ Petersburger Regierung, aus etwa 8 oder 9 ex-Ministern Kerenskis bestehend, um in

Falle eines Umsturzes in Sowjetrußland Strohmänner für eigene politische Pläne ausnützen zu können; jedoch wurden sowohl diese Herren, wie selbst der alte „bewährte Freund Nikolaj-Nikolajewitsch“ den Franzosen allmählich zur kostspieligen Last, da sie nicht einmal in den Emigrantenkreisen Autorität zu besitzen schienen. In Belgrad konzentrierten sich die traurigen Ueberreste der Wrangelschen nationalrussischen Streitkräfte, die am 15. 11. 1920 den Heimatboden (in Sebastopol in der Krim) verlassen mußten; dazu mehrere Kirchenfürsten, denen der im Petersburger Kadettenkorps erzogene, seine Königskrone selbst der russischen Diplomatie verdankende Serbenkönig Alexander Karageorgjewitsch die Gastfreundschaft gewährt. Die kirchlichen Russensynoden, die dort in Jugoslawien neulich abgehalten wurden, trugen zum Zusammenschlusse der Emigranten viel bei; denn das bleibt doch das festeste Band, das die Flüchtlinge aus den Sowjetlanden zusammenhält (außer dem Hasse den Bolschewisten gegenüber, der gemeinsamen Heimat und der Sprache), der griechisch-orthodoxe Glaube.

Seit dem Tode der letzten gekrönten und gesalbten Vertreterin der Romanowschen Zarendynastie Dagmar (Marie Theodorowna“), die vor etlichen Wochen in Dänemark bestattet wurde, geschahen gewisse Dinge, die zur Hebung der Bedeutung der geeinten russischen Emigranten viel beitragen müssen. Die alte Kaiserin-Witwe hat immer noch nicht daran recht glauben wollen, daß ihr unglücklicher entthronter Sohn samt allen ihren Enkelkindern wirklich in Jekaterinburg bereits vor 10 Jahren ermordet wurde. Dadurch hat sie die rechtzeitige Ausrufung Kyrills zum Zaren (wie vor 140 Jahren Ludwig XVIII. nach der Enthauptung Ludwigs XVI. und dem Tode dessen unmündigen Sohnes von den französischen Emigranten einmütig zum König von Frankreich schon 1792 anerkannt worden ist, und daher als solcher auch von allen Höfen Europas behandelt wurde) verhindert, und hat den Erfolg der Armeen Koltschaks, Denikins, Wrangels und anderer „Weißen“ in nicht unerheblichem Maße unterbunden; es ist sonnenklar, daß der russische Muschik vertrauensselig einen Ukas seines neuen Zaren, z. B. über die Belassung der dem Adel während der Revolution geraubten Ländereien in Bauernhänden, bejubeln würde und so die roten Fahnen verraten hätte, mit berechtigtem Mißtrauen hat aber der Muschik alle, auch die edelgemeintesten Aufrufe, Versprechungen und Mahnungen verschiedener „Barin-Generale“ behandelt: „Die Herren kommen ja, um uns das Land wieder abzunehmen. Denen kann man keinen Glauben schenken!“

Das Mutterherz ist in diesem Falle zu entschuldigen, und nicht darf die gestrenge Geschichtsmuse über dieses politisch-schädliche Verhalten der alten Dame anders urteilen wie mit Nachsicht, die derselben Kaiserin Maria sicherlich ihre boshafte Preußenfeindlichkeit, die letzten Endes zur Katastrophe von 1918 führte, nicht in gleichem Maße entgegenbracht werden darf. Nachdem alle lebenden Mitglieder des Romanowschen Herrscherhauses den Großfürsten Kyrill Wladimirowitsch als Zaren Kyrill I. anerkannt haben, weigerten sich lediglich zwei unter ihnen, und zwar die bedeutendsten: die selige Maria-Dagmar und der alte Nikolaus-Nikolajewitsch, den am 13. September 1924 durch Kyrill I. veröffentlichten Ukas von seiner Thronbesteigung als für sich bindend anzuerkennen. Hat doch Nikolaj-Nikolajewitsch am 16. November desselben Jahres (1924) eine Bekanntmachung erlassen, die den General Wrangel zum Oberkommandierenden aller russischen Streitkräfte in der Verbannung „ernannte“ . . . Zar Kyrill I. mußte am 3. Dezember seinerseits dieser „Ernennung“ vermittels eines Sonderschreibens jegliche amtliche Bedeutung absprechen.

Nun ist Baron Wrangel seit 1½ Jahren tot; die alte Kaiserin-Witwe wurde vor kurzem ebenfalls zu Grabe getragen; und, nachdem der Neffe Kyrill als Kaiser aller Reußen (in Kopenhagen vom 17. bis zum 21. Oktober d. Js. während der Begräbnisfeier seiner Tante) durch König Christian VIII., 41 andere anwesenden Fürstlichkeiten und durch die offiziellen Vertreter Englands, Schwedens, Norwegens und Dänemarks gefeiert worden ist, sah sich der von der eigenen Familie und von den besten Vertretern der russischen Aristokratie verstoßene „Onkel“ Nikolay-Nikolajewitsch endlich doch gezwungen, seinen für die Russensache schädlichen Standpunkt zu verlassen: Am 1. November 1928 erklärte der alte treue Diener der Entente, daß er von der Leitung aller Emigrantenorganisationen, denen er bisher vorgestanden hat, ein für allemal zurücktritt.

Die Regierung Frankreichs hat in Anerkennung der unsterblichen Verdienste, die Großfürst Nikolaus-Nikolajewitsch für die französische Sache besitzt, ihm bei dieser Gelegenheit eine Altersrente ausgesetzt.

Zar Kyrill I. soll aber eine nicht mißzuverstehende Einladung, Frankreich zu besuchen, erhalten haben. Welche Geheimbesprechungen auf dem Schlosse Sanct Briac (unweit Paris), wohin Zar Kyrill I. sich in Begleitung seines Kanzleichefs im Laufe des Oktobers zweimal begeben hat, stattgefunden haben, weiß niemand. Es steht jedenfalls fest, daß die Regierungen Frankreichs, Großbritanniens und Italiens ebenso wie alle russischen Flüchtlingskreise mit der Möglichkeit eines baldigen Umsturzes in Moskau rechnen; der um sich greifende Hunger in Rußland kann der Bolschewikentyrannei das Genick brechen. Zur Herstellung der Ruhe und Sicherstellung der enormen Staatsschulden Rußlands an die Westmächte würde dann die einzige Möglichkeit bestehen, dem legitimen Thronfolger des Zarenreiches zur Besteigung seines Thrones zu verhelfen.

Sicherlich braucht dabei von keinem Wiederaufbau des Selbst- und Alleinherrschertums in Petrograd die Rede sein. Kyrill I. ist als Freund des Sowjetensystems bekannt. Gewiß, nicht in seiner jetzigen Gestalt, sondern etwa in derjenigen, die bereits vor 100 Jahren zur Grundlage des Staatsumbauvorschlages des berühmten russischen Staatskanzlers Speranskij gelegt worden ist: die Pyramide der selbst sich verwaltenden Dorf-, Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Sowjets, gekrönt vom Zarenthrone. Ein Kaiser von Gottes Gnaden, wie er in der Vorstellung von 99 Prozent aller Russen auch heute noch lebt; aber ein solcher Kaiser, der, von beratenden Volksvertretern und von den Selbstverwaltungsorganen einzelner Reichsländer umringt, mehr herrscht, als verantwortlich regiert. Die Volksvertretung des kommenden Russenreiches wird, wenn es nach dem Sinne des Zaren Kyrills I. gehen wird, keine parlamentarisch-demokratische sein, sondern eine berufliche und modern-ständische.

Die Fähigkeiten, der angeborene politische Takt und auch die staatsmännische Bildung Kyrills I. wurden von seinen eigenen Landsleuten vielfach verkannt. Die von Natur verleumderisch veranlagte „Intelligenzja“ weiß von ihrem jetzigen Zaren in der Verbannung nicht viel mehr, als Schnurren über lustige Kneipabenteuer Sr. Kais. Hoheit des ehemaligen Marineoffiziers Kyrill Wladimirowitsch' oder erlogene Geschichten über seine vermeintliche Führerrolle während der Revolutionsumzüge in Petersburg 1917 sich zu erzählen. In Wirklichkeit ist es ein sehr fähiger Mann in bestem Alter. —

Der Unparteiische Block gegen die deutschen Kolonisten in Wolhynien.

Während der Debatte über die Novelle zum Gesetz vom 20. Juni 1924 betr. die wolhynischen Pächter brachte der Abg. Kleszczyński vom Unparteiischen Block zu dem von der Kommission ausgearbeiteten Projekt einen Abänderungsantrag ein, demzufolge die Kommissionen das Recht haben sollten, den Pächtern den Erwerb des Landes auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes nach eigenem Gutdünken zu gestatten oder abzulehnen. Die Begründung dieses Antrages ließ deutlich erkennen, daß es sich hier um eine gegen die deutschen Kolonisten gerichtete Maßnahme handelt. Deshalb ergriff Abg. Utta (Deutscher Klub) das Wort und führte folgendes aus:

Hohes Haus! Die Begründung des Antrages zum Art. 4 der Novelle durch den Abgeordneten Kleszczyński ist für uns zum mindesten unbegreiflich. Er behauptet, daß die von ihm beantragte Beschränkung der Bestimmung, daß die infolge der Kriegsereignisse erfolgten Unterbrechungen im Besitze der Pachtparzellen zu dem Zwecke notwendig ist, damit sich fremde, für den Staat unerwünschte Elemente in Wolhynien nicht ansiedeln. Zu diesem Zweck soll die Kommission das Recht haben, nach eigenem Erachten die Anträge der Pächter auf Ankauf des Landes zu erledigen.

Wie absurd diese Begründung ist, geht schon daraus hervor, daß der erwähnte Artikel von Pächtern und Ansiedlern spricht, die schon seit vielen Jahren in Wolhynien wohnen und Parzellen in Pacht hatten. Wenn Abg. Kleszczyński hier eine Beschränkung einführen will, so hat er keine andere Absicht, als nur einen Teil der in Wolhynien ansässigen Bevölkerung aus ihrem Besitztum herauszureißen. Wir wissen, um was es Ihnen, meine Herren, geht. Die Erfahrung aus der Vergangenheit lehrt, daß die Kommission bis jetzt keinem einzigen Pächter, der infolge der Kriegsereignisse ins Innere Rußlands verschleppt wurde, das Recht auf Erwerb des gepachteten Landes zum Eigentum unter den im Gesetz vorgesehenen Erleichterungen zuerkannt hat. Wir sind überzeugt, wenn man den Kommissionen auch weiterhin freie Hand läßt, so werden sie auch in der Zukunft nach den bisherigen Methoden handeln. Die furchtbaren Verhältnisse, die jetzt in Wolhynien herrschen, die verzweiflungsvollen Rufe nach Hilfe werden kein Ende nehmen, wenn die Verbesserung des Unparteiischen Blocks angenommen werden sollte. Und gerade Ihr maßgebender Vertreter, meine Herren, hat bei einer wichtigen, Ihnen bekannten Gelegenheit erklärt, daß in Wolhynien tatsächlich großes Unrecht geschieht und daß sowohl die Regierung als auch die Regierungspartei aufrichtig bestrebt ist, dieses Unrecht zu beseitigen. Wollen Sie deshalb, meine Herren, falls diese Erklärung aufrichtig und ehrlich war, heute nicht versuchen, die vorliegende Novelle vollständig bedeutungslos zu machen und Ihren Antrag zurückziehen. Der Antrag der Kommission berücksichtigt einigermaßen die Notlage der unglücklichen Pächter in den Ostgebieten, und wem ihr Schicksal nicht ganz gleichgültig ist, muß für diesen Antrag stimmen.

„Politische Tendenzen“.

Die gefährliche Telephonfabrik.

Krakau, 14. November. Wie der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ meldet, hat das Post- und Telegraphenministerium die Automatisierung des Telephonnetzes im oberschlesischen Industrierevier in Angriff genommen. Die betreffende Fabrik, die die nötigen Arbeiten durchzuführen hätte, müßte ein mächtiges, tüchtiges Weltunternehmen sein, das imstande wäre, die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft in Anwendung zu bringen. Sie würde, wenn auch nicht formell, so doch in Wirklichkeit, eine Art Monopol auf dem Gebiete der Telephon-Industrie erlangen.

Aus technischen wie aus finanziellen Gründen fiele es den Polen schwer, nur mit eigenen Kräften dieses Werk zu vollbringen. Nun bewirbt sich neben dem amerikanischen Konzern „International Elektric Corporation“, der in Polen durch die „Standard Elektric Company“ vertreten ist, die deutsche Firma „Siemens Halske“. Das zwingt das Krakauer Blatt zu einer gründlichen Erwägung der Angelegenheit, auch in politischer Hinsicht. Die Firma Siemens Halske sei in der Welt als rein preußische Firma wohl bekannt. Sie habe sich schon im Jahre 1921 darum bemüht, sich des polnischen Marktes zu bemächtigen, indem sie der Regierung den Kauf der Państwowa Wytwórnia Telefonów i Telegrafów vorschlug, aber ihr Ziel nicht erreicht hätte. Heute mache sie wieder den Versuch, den polnischen Markt in die Hand zu bekommen. Sie wisse, daß es ihr schwer fallen würde, auf geradem Wege ans Ziel zu kommen, deshalb melde sie sich unter dem Deckmantel der Wiener Firma „Siemens Halske“. (Das ist ja eine gräßliche Hinterlist! Red.) Es sei aber allgemein bekannt (?), daß das Wiener Unternehmen nur seine Filiale der Berliner Hauptfirma darstelle (Wer hat jemals daran gezweifelt?). Die „Standard Elektric Company“ habe drei Radiostationen in Polen erbaut, in Kattowitz, Posen und Wilna. Als rein amerikanische Gesellschaft könne sie keiner Marktbeherrschungstendenzen (!) verdächtigt werden und werde sicherlich der Regierung jegliche Garantien für eine rationelle Kreditpolitik bieten. Die Wahl dürfte dem Ministerium nicht schwer erscheinen. Es wäre unerhört und unbegreiflich, wollte man ein feindlich gesinntes Aufgebot von preußischen Ingenieuren, Meistern und Arbeitern nach Polen kommen lassen, wo doch die Deutschen den Handelskrieg führen und keinen Handelsvertrag schließen wollten.

Und doch sei das beunruhigende Gerücht verbreitet, daß das Ministerium noch keine Entscheidung getroffen habe, weil die Firma „Siemens Halske“ einfach Dumpingpreise angeboten hätte. „In Polen ist immer was zu holen“. Verluste könnten später wieder eingeholt werden, wenn man erst auf polnischem Boden feststünde. (!!) Die Ministerialreferenten würden sich aber durch das trügerische Licht nicht blenden lassen. Man müßte einen Blick in die Zukunft werfen und die Folgen wohl prüfen, die sich bei irgendwelchen politischen Verwicklungen ergeben könnten. Zwischen dem amerikanischen Kapital, das frei von politischen Raubtendenzen sei, und dem preußischen Kapital, das seine politische Aggressivität verberge, müsse so gewählt werden, wie es das nationale Interesse Polens vorschreibe. (Bravo! Red.) Diejenigen, die blindlings an die Vollkommenheit der preußischen Technik glaubten und Zweifel bezüglich der amerikanischen hätten, sollten sich mit einem Bericht französischer Ingenieure über das „Rotary“-System vertraut machen, das vor drei Jahren in Paris von der amerikanischen Firma eingeführt worden sei.

Auch damals habe sich die Firma Siemens Halske mit einem niedrigen Angebot um einen Auftrag bemüht.“

*

Der überaus wachsame Krakauer Kurjer hat hier eine recht ergötzliche Geschichte erzählt, die ans Groteske grenzt. Wir bringen diese [illegible] würdige Erzählung, um unseren Lesern eine frohe Stunde zu bereiten. Es ist unnötig, auf eine Verteidigung einzugehen, denn die Firma Siemens Halske verteidigt sich durch ihre Qualitätsarbeit, die weltbekannt ist, ganz allein. Daß diese Firma mit einem Male, dadurch, daß sie eine automatische Telephonanlage baut, gleich den polnischen Staat in Gefahr bringt, wäre nur möglich, wenn man soviel Angst besitzt, wie sie der „Ilustrow. Kurjer“ hat. Wir denken vom polnischen Staat und seiner Lebenskraft viel höher, und wir glauben, daß noch ganz andere Dinge als eine automatische Telephonanlage, den polnischen Staat nicht ohne weiteres aus den Fugen heben werden. Oder sollte etwa unsere hohe Meinung, die wir von Polen haben, übertrieben sein? Nach der Angst des Illustrierten Kurj[illegible] zu urteilen, steht das ganze Problem auf wackligen Füßen? Wir würden diesen patriotischen Helden mehr Würde und Achtung von ihrem eigenen Können anempfehlen, das wäre dem Staat dienlicher.

Vorspieglung falscher Tatsachen.

London, 17. November. (R.) Lloyd George hielt gestern in Oxford eine Rede, in der er u. a. ausführte: **Deutschland hat alle ihm aus dem Versailler Vertrage erwachsenden Verpflichtungen erfüllt. Die Alliierten aber nicht. Die Alliierten müssen zu dem stehen, was sie gelobt haben, oder es wird keinen Frieden in Europa geben. Auch in der Frage der Abrüstung haben wir unsere Verpflichtungen nicht erfüllt. So lange wir mit den gewaltigen Rüstungen fortfahren, ist der Völkerbundspakt wie der Locarno-Pakt eine Ironie und eine Vorspiegelung falscher Tatsachen.**

Orkan im englischen Kanal.

London, 17. November. (R.) Infolge des im englischen Kanal wütenden Sturmes konnte der Riesendampfer „Alaunia“ der Cunard-Linie den Hafen von Southampton nicht verlassen. In Liverpool traf ein Dampfer ohne Schornstein ein, den der Sturm abgerissen hatte. In vielen Kanalhäfen ist das Auslaufen von Schiffen überhaupt unmöglich. Das orkanartige Unwetter hat im ganzen Gebiet der englischen Inseln große Verwüstungen angerichtet. Die einlaufenden ersten Berichte sprechen bereits vom Einsturz ganzer Häuser, von mehreren Toten und zahlreichen Verletzten. Der Dampfer auf der Strecke Calais—Dover, der sonst für die Kanalfahrt etwa eineinhalb Stunden benötigt, traf infolge des Sturmes mit ziemlich dreistündiger Verspätung ein. Im Hafen von Bembridge (Insel Wight) sind 11 Fischerboote gesunken.

Die Untersuchung der „Vestris“-Katastrophe.

Neuyork, 17. November. (R.) Gestern nachmittag wurde die Untersuchung der „Vestris“-Katastrophe fortgesetzt. Ein 18jähriger Funkentelegraphist aus London sagt, beim Verlassen des Trockendocks sei die „Vestris“ mit einem Frachtdampfer „in Berührung gekommen“. Es habe sich aber nicht um einen regelrechten Zusammenstoß gehandelt. Die „Vestris“ sei an der Backbordseite getroffen. Weiter sagt der Zeuge, daß vor dem Signal, das am Montag morgen um 10 Uhr aufgegeben wurde, das Signal: „Haltet euch zur Hilfe bereit“, ausgesandt worden sei. Er könne sich aber nicht mehr erinnern, zu welcher Zeit. Der Staatsanwalt sprach den Verdacht aus, daß der Zeuge, dessen Aussagen teilweise verworren waren, beeinflußt worden sei, und kündete an, daß er eventuell gegen gewisse Personen Haftantrag stellen werde.

Tages-Spiegel.

Nach Berichten aus Aschaffenburg verunglückten gestern abend an der Mainstaustufe, Kleinwallstadt durch einen stürzenden Kran zwei Arbeiter schwer, während drei leichtere Verletzungen erlitten.

*

Nach Blättermeldungen wird der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes zusammen mit dem Reichsverband der Bankleitungen anläßlich des 75. Geburtstages von Geheimrat Riesser eine Riesserstiftung mit einem Fonds von 150 000 Mark errichten.

*

Der Staatsanwalt in Neuyork hat angeordnet, daß das von dem Dampfer „Berlin“ geborgene Rettungsboot Nr. 13 zwecks Untersuchung den Behörden zur Verfügung gestellt wird.

*

Nach dem „Matin“ fand in Kolmar eine Protestkundgebung gegen die Ungültigkeitserklärung der Abgeordnetenmandate von Ricklin und Rossé statt, an der die Genannten und andere bekannten Autonomisten teilnahmen, wobei zwei Abgeordnete das Wort ergriffen, die die Kammersitzung schilderten, in der die Ungültigkeitserklärung beschlossen wurde. Das Zustandekommen eines Manifestationszuges nach dem Gefängnis, in dem sich Dr. Roos befindet, wurde von der Polizei verhindert.

*

In Antwerpen verursachten schwere Sturmverheerungen großen Schaden. Eine Person wurde getötet. Ein Lastauto stürzte der Sturm in die Schelde; wie viel Personen dabei getötet wurden, steht noch nicht fest.

*

Die radikale „Volonté“ kündigt den Rücktritt Leon Jouhaux' als französischer Delegierter beim Völkerbund als bevorstehend an.

*

Der internationale Journalistenkongreß in Dijon hat sich einstimmig für die Schaffung eines gemischten Ehrengerichts ausgesprochen, das einen ständigen Ausschuß zur Ausarbeitung journalistischer Ehrengerichtsbestimmungen umfassen soll.

Ein neues Shakespearedrama.

Von **Wolfgang Benning.**

„Der Londoner verlorene Sohn", als dessen Autor Shakespeare gilt, ist am Dienstag in der Bearbeitung von Ernst Kamnitzer am Staatlichen Schillertheater in Berlin zur Erstaufführung gelangt. In der folgenden Betrachtung wird untersucht, welche Momente und Beweise für die Autorschaft Shakespeares sprechen.

Der Literaturhistoriker, der sich heute mit dem Leben und Schaffen der deutschen Klassiker beschäftigt, findet eine Fülle von Material für seine Arbeit vor. Tagebücher und Briefwechsel, Beschreibungen von Zeitgenossen und aufgezeichnete Gespräche machen es möglich, ihr Leben bis in alle Einzelheiten zu rekonstruieren. An der Echtheit der vorhandenen Werke kann nicht gezweifelt werden, denn soweit die Manuskripte nicht erhalten sind, liegen von den Autoren selber edierte Ausgaben vor.

Ganz anders steht es dagegen um Leben und Werke William Shakespeares. Ja, wir wissen noch nicht einmal genau, ob überhaupt Shakespeare als Autor der unter seinem Namen bekannten Dramen gelten kann. Der Streit, ob nicht etwa Francis Bacon sich hinter dem Namen des Schauspielers Shakespeare verbirgt, ist noch nicht entschieden. Wenn auch die maßgebenden Philologen Bacon-Gegner sind, so fehlt es nicht an gewichtigen Stimmen, die Zweifel an dem Dramatiker Shakespeare hegen. Der große englische Dichter Dickens hat oft seine Bedenken geäußert. Kein Geringerer als Bismarck war der Meinung, daß nur ein Mann, der die Verwaltung des Staates aufs genaueste kenne, die Shakespeareschen Dramen geschrieben haben könne. Tatsächlich stützen sich die Zweifler vor allem auf die mangelnde Bildung Shakespeares. Ja, eine erst 1926 erschienene Schrift Felix H. Bruns will sogar nachweisen, daß unter Anwendung verschiedener Chiffremethoden aus dem Widmungsgedicht an den Leser in der ersten Shakespeare-Folioausgabe sich der Name des wahren Autors ergibt: „Francis Tudor is Francis Bacon, the autor Shakespeare." Der Streit wird wohl endgültig nie entschieden werden können. Verdächtig ist immerhin, daß kein einziges Manuskript von Shakespeare vorhanden ist. Sie sollen angeblich alle bei einem Brande im Globetheater vernichtet worden sein. Nun wäre es aber merkwürdig, wenn Shakespeare gegen Ende seines Lebens, als er sich nach Stratford zurückzog, bis zu seinem Tode nichts mehr geschrieben hätte. Auch aus dieser Zeit fehlt nämlich jedes Manuskript. Auch in seinem Testament schreibt er nichts von seinen dramatischen Arbeiten. Ueberhaupt sind nur fünf Schriftproben von seiner Hand erhalten, sämtlich Unterschriften, die die Lesart „Shakespere" zeigen, während auf den Büchern der Name stets „Shakespeare" geschrieben wird.

Wie wir kaum etwas von dem Leben Shakespeares wissen, so geht es uns auch mit seinen Dramen. Fünf Werke mit den Titeln „Iphis und Janthe oder eine Heirat ohne Mann", „Die Geschichte des Königs Stephan", „Heinrich der Erste", „Heinrich der Zweite" und „Die Geschichte von Cardenio" sind überhaupt verloren gegangen. Von ihnen wissen wir nur aus Bemerkungen zeitgenössischer Schriften. Daneben aber gibt es sieben Dramen, bei denen die Autorenschaft Shakespeares umstritten ist. Zu ihnen gehört der „Londoner verlorene Sohn".

Welche Beweise haben wir nun für die Echtheit dieses Dramas? Zunächst muß hier auf die englische Erstausgabe dieses Werkes hingewiesen werden, die 1605 unter dem Titel: „The London Prodigall. As is was plaide by the Kings Maiesties seruants. By William Shakespeare. London. Printed by T. C. (d. h. Thomas Creede)" erschien. Das Stück ist also nicht nur unter Shakespeares Namen erschienen, es ist auch nicht von seiner Truppe gespielt worden. Nun ist mehrfach behauptet worden, daß damals der populäre Name Shakespeares oft von unreellen Verlegern aus geschäftlichen Gründen mißbraucht wurde. Dagegen spricht die bekannte Strenge der damaligen Londoner Buchhändlerinnung. Zudem ist uns ein Fall bekannt, wo Shakespeare scharf gegen den Mißbrauch seines Namens vorgegangen ist. Die Gedichtsammlung „Der leidenschaftliche Pilger" erschien 1612 mit zwei fremden Erzeugnissen, Arbeiten von Thomas Heywood, die unter Shakespeares Namen gingen. Der wahre Dichter übermittelte selbst den Protest Shakespeares an den Verleger. Wir haben also keinen stichhaltigen Grund, an der Echtheit des 1605 erschienenen Buches zu zweifeln.

Ein weiterer Einwand bezieht sich darauf, daß in der ersten nach dem Tode Shakespeares 1623 erschienenen Folioausgabe der „Londoner verlorene Sohn" fehlt. Nun aber kann die von den Schauspielern Henninge und Condell bearbeitete Ausgabe keinerlei Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, kaum sogar auf Gewissenhaftigkeit erheben. Sie wimmelt von Druckfehlern und Textentstellungen. Ganze Monologe aus der 1604 erschienenen Hamletausgabe fehlen. Außerdem hatten die Herausgeber auch ein anderes, unzweifelhaft echtes Werk „Troilus und Cressida" ursprünglich vergessen und in letzter Minute erst eingefügt, was aus dem Gesamtinhaltsverzeichnis, wo das Werk fehlt, hervorgeht. Im übrigen aber sind die Editoren auch sonst etwas leichtfertig mit der Wahrheit umgegangen. So behaupten sie auf dem Titelblatt: „Veröffentlicht gemäß den echten Originalhandschriften", die sie in Wahrheit gar nicht besessen haben. Deshalb erzählen sie im Vorwort wohlweislich nicht, daß ihnen Shakespeares Manuskripte zur Verfügung gestanden hätten, sondern nur, daß der Dichter seine Gedanken mit solcher Leichtigkeit zum Ausdruck gebracht habe, daß sich in seinen Papieren kaum eine ausgestrichene Stelle findet.

Uebrigens wurde der „Londoner verlorene Sohn" in die dritte Folioausgabe aufgenommen. In der deutschen Literatur finden wir den ersten Hinweis auf dies Stück bei Lessing, der es laut einem Briefe vom September 1780 für das deutsche Theater bearbeiten wollte. Eschenburg schreibt hierüber an einen Freund: „Was meiner Meinung von diesem Schauspiel notwendig noch mehr Gewicht geben muß, ist das Urteil meines unvergeßlichen Lessings, der dies Stück viel zu lieb gewonnen hatte, um einen Augenblick an seiner Echtheit zu zweifeln; den Plan so lieb gewonnen hatte, daß er seit langer Zeit willens war, selbst danach zu arbeiten und den Entwurf eines ähnlichen Stückes seiner Versicherung nach schon vollendet hatte." Schröder schrieb dann 1781 unter freier Verwendung des Werkes das Lustspiel: „Kinderzucht oder das Testament". Den nächsten Hinweis auf den „Londoner verlorenen Sohn" finden wir im „Altenglischen Theater" Band II S. XI von Tieck. Er spricht hier von Shakespeares „geradezu meisterhaftem ‚London Prodigall'". Tieck hat das Werk auch übersetzt und 1836 bei Cotta veröffentlichen lassen.

Die deutschen Berufsphilologen aber haben sich bis jetzt noch nicht entschließen können, das Werk anzuerkennen. Den ersten Versuch in unserer Zeit, das Werk der Bühne wiederzugewinnen, unternahm 1922 Albert Ritter in seinem Buche „Der unbekannte Shakespeare". Er benutzt die Uebertragung von Ernst Ortlepp, die aber gegenüber der Tieckschen Uebertragung keine Besserung bedeutet. Es gelang Albert Ritter nicht, für seine Bearbeitung eine Bühne zu gewinnen. Ernst Kamnitzer hat sich vor drei Jahren des Werkes angenommen, es szenisch bearbeitet und ergänzt, wobei er sich der Tieckschen Uebersetzung bediente. Vielleicht war es das Bekehrungsmotiv dieses Stückes, das den tief religiösen Dichter Kamnitzer zu seiner Arbeit bewogen hat. Der aus Ostpreußen stammende Kamnitzer (übrigens ein Allensteiner Schulkamerad des Architekten Erich Mendelsohn und des Schriftstellers Walter Harich) ist bisher mit einem dramatischen Werke an die Oeffentlichkeit getreten. Sein früheres Lustspiel „Die Nadel" zeigte Kamnitzer noch als Schüler Sternheims, von dessen Einfluß sich Kamnitzer unterdessen vollkommen freigemacht hat. Kurz vor dem Kriege erschien die Buchausgabe bei S. Fischer. Der Krieg verhinderte die beabsichtigte Aufführung. Ein im letzten Jahre erschienenes Lustspiel Kamnitzers „Aiaia" (ebenfalls bei S. Fischer als Bühnenvertrieb und der Galerie Nierendorf als Verlag) wartet der demnächst stattfindenden Uraufführung. Neben seinen dramatischen Arbeiten hat sich Kamnitzer vor allem als Herausgeber einer trefflichen Novalisausgabe einen Namen gemacht. Erst vor kurzem ist es ihm gelungen, bisher unbekannte Schriften von Novalis aufzufinden, die in einem Bande mit anderen unveröffentlichten Schriften des Dichters demnächst bei Jeß in Dresden erscheinen. „Der Londoner verlorene Sohn" erlebte seine Uraufführung im März 1926 am Recklinghauser Stadttheater. Der damalige Intendant Kuchenbuch darf es als sein Verdienst buchen, das Werk auf der Bühne ausprobiert zu haben. Aachen, Stuttgart, Königsberg und Karlsruhe folgten mit der Aufführung. Die bevorstehende Berliner Premiere wird endgültig über das Schicksal des „Londoner verlorenen Sohnes" entscheiden, über dessen Bearbeitung Kamnitzer selbst schreibt:

„Hier muß ich zuerst etwas sagen, was ich bisher verschwiegn habe. Dies Stück vom „Londoner verlorenen Sohn" ist überhaupt kein Stück. Es ist — wiewohl es nach einem Stück aussieht — nur eine Etüde, ein Vorentwurf, eine Skizze zu einem Stück. Oder besser gesagt: es ist die erste Fassung eines Stückes; es sollte schon ein Stück werden, aber es ist von Shakespeare absichtlich liegen geblieben, weil es so, als Stoff, Arbeit, Dichtung, niemals im Leben ein Shakespearesches Drama werden konnte; weil Shakespeare sich — dies eine Mal — vom Erlebnis oder der Erinnerung des Erlebnisses sich hatte rühren und verführen lassen; aber nur ein Entwerfen lang, und dann den Weg des Dichters weiterschritt, den erhabenen, schmerzlichen, selbstüberwinderischen Weg des Dichters. Es ist, wenn man so sagen darf, ein Fehlgriff Shakespeares gewesen. Aber ein Fehlgreifen, das die Hand, die wundervolle liebe Hand des Dichters sehen ließ."

Glückt die Berliner Aufführung, dann wird ein neues Shakespeare-Drama uns für immer geschenkt sein.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Umkehr. — „Diplomatische Bettelei". — . . . Süße Eintracht.

Nachdem man in den letzten Wochen mit dem Schlagwort von der wirtschaftlichen Selbstgenügsamkeit reichlich genug Unfug getrieben, und eine an sich lobenswerte Sache ad absurdum geführt hat, beginnt die Umkehr. Da nun genügend ausgetobt worden ist, die Temperamente und Kehlen der Studenten erschlafft sind, beginnt man zu denken. Vielleicht ist diese wirtschaftliche Selbstgenügsamkeit gar nicht so ideal, wie man es sich vorgestellt hat?

Der **„Ilustrowany Kurjer Codzienny"**, der die beste Nase für das Wittern von Stimmung und Stimmungsumschwung hat, macht sich auch jetzt als erster die Vernunft zu eigen, obwohl er als erster, diese Selbstgenügsamkeit gefordert hat, und seine Freude, über das Köpfen ausländischer Warensymbole durch Warschauer Studenten vergessend, schreibt er:

„Wir halten es für einen unglücklichen Einfall, daß man die Aktion zur Förderung der inländischen Produktion unter der Marke einer vom wirtschaftlichen Standpunkt so fantastischen Idee der „Selbstgenügsamkeit" führt. Selbstgenügsam sind nur auf sehr niedriger Stufe materieller und geistiger Kultur stehende Länder, deren Bedürfnis-Skala so gering ist, daß man sie leicht durch eigene Produktion befriedigen kann.

. . . Aus dem Gebiete der Kultur und Kunst, ist die Idee der Selbstgenügsamkeit eine Idee der geistigen Verarmung. Aehnlich führt auch im wirtschaftlichen Leben die Idee der Selbstgenügsamkeit zu einem **Zusammenschrumpfen der Produktion, einer Schwächung des Entwicklungstempos und somit zur materiellen Verarmung.**

. . . Ein aktives und starkes Volk propagiert nicht die Selbstgenügsamkeit, sondern vielmehr die Idee der wirtschaftlichen Expansion.

. . . Besonders schädlich ist das Schlagwort von der Selbstgenügsamkeit für Polen. Wir sind gezwungen, Vorbedingungen für eine großzügige Zusammenarbeit mit dem internationalen Kapital zu schaffen."

Im weiteren Verlauf des Aufsatzes beweist der „Il. Kurj. Codz." die Sinnlosigkeit und den falschen Standpunkt der so groß angelegten Aktion und schließt:

„Man führt das edle Werk mit einer ehrlichen Begeisterung und Energie, aber man müßte auch etwas Programm und Organisation hineinlegen und damit wichtige Probleme aus dem Gebiete unserer Produktion und unseres Absatzes verquicken."

*

Aus der Fülle von Gedanken und Beobachtungen, die sich anläßlich der Jubiläumsfeier in Polen ergeben, könnte besonders eine Feststellung als sehr beachtenswert hervorgehoben werden. Man soll Soldaten, und wenn sie einen noch so hohen Rang bekleiden, nicht an Politik heranlassen, bzw. die Herren sollten selbst vermeiden, den ihnen sicheren Boden des militärischen Handwerks zu verlassen und sich nicht auf verwickelte Pfade der Politik begeben. Es kommen zumeist unangenehme Blößen zustande.

Ein solcher Fall ist dem Kommandeur des VIII. Armeekorps in Thorn, General Berbecki unterlaufen. Dieser General, der in den Jahren

Wert der Anerkennung.

(Nachdruck verboten.)

Die meisten Menschen brauchen Anerkennung, um etwas zu leisten, um schaffensfroh zu bleiben. Doch viele glauben, sie müßten mit einem Lob geizen, um den anderen nicht hochmütig zu machen; ja, sie fürchten, die Anerkennung würde vielleicht Veranlassung zu späterer Nachlässigkeit geben. Ganz falsch! Gerade das Gegenteil ist der Fall. Lob spornt an; wenn man schon an sich irre geworden ist, stachelt das Lob zu erhöhtem Schaffensdrang an, man lernt wieder an sich selbst glauben. Anerkennung holt alles heraus, was überhaupt herauszuholen ist.

Ein Mensch, der daran gewöhnt ist, nur Tadel und Nichtachtung seiner Leistungen zu ernten, wird allmählich verbittert, verliert den Glauben an sich und seine Fähigkeiten. Und schließlich wird er in Wirklichkeit unfähig und unbrauchbar. Man hat es ihm so lange eingeredet, bis er es selbst glaubt und an seinem Können verzweifelt.

Anerkennung am rechten Platz bringt oft Wunder hervor, deshalb sollte keiner mit Lob geizen; lieber einmal ein Lob zuviel spenden, als ängstlich damit abwägen.

Im Sportleben regnet es Anerkennungen! Aber im Kleinen, im Berufsleben, da wird damit sehr sparsam umgegangen. Und warum? Aus Unverstand, und oft aus Bequemlichkeit.

Ja, zwei Dinge sind es, die in unserem heutigen Leben sehr selten geworden sind: das sind der Dank und die Anerkennung — zwei sehr verwandte Begriffe.

Isabella.

Gedanken zur Aufführung des „Meier Helmbrecht".

(Von einem Mitwirkenden.)

Dem Posener deutschen Publikum ist Eugen Ortners Drama „Meier Helmbrecht" bereits durch eine eingehende und anerkennende Besprechung der Bromberger Erstaufführung im „Pos. Tageblatt" nahegebracht worden. Trotzdem hält es die Spielgemeinde nicht für unnötig, noch einmal einige klärende Worte vorauszuschicken, um der Gefahr einer falschen Auffassung vorzubeugen.

Nach Bromberger Erfahrungen müssen wir mit der Möglichkeit rechnen, daß zu Beginn des Stückes — im Vorspiel und im ersten Akt — einige Szenen bei dem und jenem zunächst — wir betonen: zunächst — auf innere Ablehnung stoßen werden. Es handelt sich um jene Szene, in der der junge Meier Helmbrecht, dem Kampf und Tod unmittelbar entronnen, mit seinen Raubgesellen zusammentrifft, weiterhin um jene, da er in ihrer Gesellschaft des Vaters Hof betritt und die Kumpane überall leichte Beute für Raubgier und Wollust wittern. Diese Szenen hat der Dichter in atemraubender Wucht gleichsam ausgehauen, sie sind voller Derbheiten und Kraßheiten und nennen die Dinge beim rechten Namen.

Die Schar der Mitspielenden war, offen gestanden, gar nicht auf den Gedanken gekommen, daß hier und da empfindsame Gemüter sich abgestoßen fühlen könnten. Sie, die das Stück mit seinem erschütternden Schluß als Ganzes kannten, ehe sie daran gingen, seinen Gestalten zum Leben zu verhelfen, hatten bei jeder Probe mehr und mehr gefühlt, wie tief ethisch das Drama war, wie ungeheuer viel der Dichter zu sagen hatte, wie viel Unausgesprochenes, Gedankenbelastetes fast hinter jedem Worte steckte und — wie besonders schwer darum auch diesmal ihre Aufgabe war. In der Erkenntnis dieser Verantwortlichkeit traten sie vor ihren Zuschauerkreis. Und die ungeschriebene Kritik verriet ihnen bald, daß mancher im Saal und auch mancher Freund unserer Bühne geurteilt hatte: „Anfangs war ich entsetzt und fragte mich: wozu all diese furchtbaren Kraßheiten? Später freilich . . ."

Wir wollen auf die Frage antworten. Zunächst einmal: steht ein Realismus, der Menschliches ohne Scheu beim Namen nennt, nicht turmhoch über jenen verhüllten Zweideutigkeiten, ohne die es heute anscheinend bei keinem Schwank, bei keiner Operette abgeht, und die vom Publikum je nachdem mit verständnisinnigem Schmunzeln oder mit brüllendem Gelächter quittiert werden? Von diesem Geiste hat Oertners Drama wahrhaftig nichts an sich.

Aber wir gehen noch weiter: diese Szenen sind notwendig. Wir müssen einmal wenigstens Helmbrecht den Jungen in seiner Umgebung sehen, in der er vom Spießgesellen eines Raubritters zum Bandenführer geworden ist. Um so stärker wirkt als Gegensatz die festgefügte Zucht des väterlichen Hofes. Dieser Bannkreis macht den Jungen zu einem anderen Menschen, entfremdet ihn den Kumpanen und stürzt ihn in schwerste innere Konflikte. Wir würden ihm den „Höllensack" nicht glauben, wir müßten ihn nur als haltlosen Schwächling sehen und könnten nicht verstehen, daß die anderen sich ihm als ihrem Haupt willig unterordnen — lernten wir ihn nicht anfangs in seiner elementaren Wildheit kennen.

Eugen Ortner hat die zeitlos ewige Fabel von Schuld und Sühne, vom Vater und dem verlorenen Sohn in einen historischen Rahmen gespannt: es ist eine Zeit des Niederganges, die Mitte des 13. Jahrhunderts. Der Stern des Hohenstauffengeschlechts ist im Erlöschen, die stolzen Ritter werden zu Wegelagerern, der Minnesang ist zum „dörperlichen" Spottlied herabgesunken, die Zucht der Klöster lockert sich, Faustrecht und Femejustiz verkünden die Selbsthilfe. Materialismus und Sinnengier höhnen die Ideale einer reineren Zeit, reißen auch die Haltlosen in den Wirbelsturm hinein. Mußte nicht ein Dichter dieses Gemälde so schonungslos gestalten, wenn er uns packen wollte? Und fühlen wir nicht, wie er auch unserer gärenden, nicht minder aus den Fugen geratenen Zeit den Spiegel vorhalten will? Was gilt uns denn ein historisches Drama, wenn wir es nicht innerlich miterleben können.

Und nunmehr werden wir auch den tiefen sittlichen Ernst des Dramas begreifen, wenn wir von Szene zu Szene sehen, wie die Gestalt des alten Bauern ins Riesenhafte wächst. Seine überragende Persönlichkeit entwaffnet ohne Gewalt die wüsten Gesellen, treibt die Schuldigen der sühnenden Strafe entgegen. Das Wort, das er der entlaufenen Nonne zuruft: „Wer Gott geweiht ist, der kann ihm nicht entrinnen!" könnte als Motto über dem ganzen Werk stehen.

Der Schreiber dieser Zeilen hat seine Schüler und Schülerinnen aus der Oberprima aufgefordert, in einem frei zu wählenden Thema ihre Gedanken über das geschaute Stück niederzuschreiben. Es war uns eine Genugtuung, daß die meisten Urteile ein erfreuliches Verständnis für den Wert des Stückes bewiesen. Ob jenes kühne Wort recht hat, das von einer „Wiedergeburt des deutschen Dramas" spricht? Auf jeden Fall: es ist ein starkes und tiefes Stück, nichts für Kinder und Halbwüchsige, aber für reife und denkende Menschen. Und es in diesem Sinne aufzunehmen — mit dieser Bitte treten wir vor die Posener Deutschen.

H. Kl.

Joachim Ringelnatz:

Nächtlicher Heimweg.

Es wippt eine Lampe durch die Nacht,
Trapp klapp —
Ich will mir denken,
Daß meine Mutter jetzt noch wacht
Und will den Hut für sie schwenken

Wir sind nicht, wie man seien soll,
Wir haben einander nur gern.
Doch meine Mutter ist alt und ist fern.
Und mir ist das Herz heut so voll.

Da kommt eine Frau mir entgegen,
Ich will was Gutes überlegen,
Weil sie so arm und eckig aussieht,
Aber die Frau entflieht.
Ich bin ihr zu verwegen.

Nun wird es still und wunderbar
Kein Laut auf der Straße Mitte.
Nur drüben am andern Trottoir
Gehn meine eignen Schritte.

*

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, den „Reisebriefen eines Artisten" von Joachim Ringelnatz entnommen.)

1918—1920 für Polen Hervorragendes geleistet hat, und dessen persönliche Tapferkeit bekannt ist, hat bei der Feier des 11. November in Thorn eine Rede gehalten, über die eine solche Meldung der polnischen Telegraphenagentur vorliegt:

„General Berbecki betonte in starken Worten, daß die Unabhängigkeit Polens nur die Soldaten erkämpft... nicht aber die Diplomaten erbettelt hätten".

Menschlich ist dieser Passus zu verstehen. Die Begeisterung ist eben mit dem tapferen Herrn General durchgebrannt. Aber das Warschauer Blatt „ABC" hat gleichfalls mit folgenden Bemerkungen recht:

„Die Ansicht, daß diplomatische Tätigkeit eine Bettelei ist, zeugt von keiner hohen politischen Kultur. Zum Glück wird der Standpunkt des Herrn General Berbecki von den maßgebenden Faktoren im Staate nicht geteilt. Auch hört man nichts darüber, als ob anläßlich des „Kampfes mit dem Bettelwesen" das Außenministerium und die Gesandtenposten im Auslande aufgelöst werden sollten.

Es ist Sache des Soldaten, zu kämpfen, und das Kriegshandwerk zu kennen. Sache des Diplomaten ist es, zu entscheiden, gegen wen gekämpft werden soll. Daß diese Funktionen nicht ohne Bedeutung sind, das beweist der Fall mit Deutschland, welches zwar die drohendste Armee der Welt besaß, heldenmütig kämpfte und doch den Krieg verspielte, weil es infolge der Fehler seiner Diplomaten, fast die ganze Welt gegen sich hatte."

Nun, Herrn General Berbecki wären seine jedenfalls gut gemeinten Worte zu verzeihen. Es ist noch viel Schlimmeres gesprochen worden am 11. November.

*

Das vorhin erwähnte „ABC" veröffentlichte einige Tage nach der Jubiläumsfeier eine höchstwahrscheinlich fingierte und ad hoc präparierte Unterredung mit einem in Polen wohnenden Amerikaner über seinen Eindruck an den Festtagen. Dieser Amerikaner soll gesagt haben:

„Wenn man die feierlichen Artikel in der Presse liest, kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, als ob in Polen innere Zänkereien die wichtigste Sache wären. Der Tag des herrlichen Jubiläums ist von der Presse, und nicht nur von der Presse, so aufgefaßt worden, als ob dies eine besonders günstige Gelegenheit zu Zank wäre."

In Posen sagte dieser Tage ein sehr anständiger Pole, er beneide alle Deutschen und überhaupt die anderssprachigen Staatsbürger, welche die polnische Sprache nicht beherrschen, darum, daß sie in den Jubeltagen nicht die polnischen Blätter zu lesen brauchten. Es sind da wirklich haarsträubende Dinge gewesen.

Um die evenil. auftauchende Neugierde zu befriedigen, wollen wir nachstehend eine Kostprobe liefern. Da ist Herr Klaudius Hrabyk, der Lemberger Korrespondent des lieben „Kurjer Poznański". Dem haben die Feiern in Lemberg deshalb gefallen, weil dabei Marschall Pilsudski schlecht abgeschnitten ist. Herrn Hrabyk bereitet es eine moralische Genugtuung folgende Einzelheiten zu melden:

„Bei den Dekorationen in der Stadt konnte man, als besonderes Kennzeichen bemerken, daß mit Ausnahme einiger staatlicher Gebäude nirgends andere Bildnisse zu sehen waren als der weiße Adler. Hier und da konnte man Bilder des Staatspräsidenten bemerken, nirgends aber die des Marschalls Pilsudski. Es wurden zwei Arten von Fensterzetteln herausgegeben: ein offizieller, sehr effektvoll und zweckentsprechend, ein zweiter vom Schützenverband, Pilsudski vorstellend, in blauweißer Farbe, fatal anzusehen und stümperhaft ausgeführt. Besonders stark gab sich die Stimmung des Lemberger Publikums bei der Defilade kund. Die Menge grüßte begeistert ausschließlich die Abteilungen der Hallersoldaten und Corpsstudenten, ließ aber in völliger Gleichgültigkeit die Schützen und ähnliche vorbeiziehen."

Ob es in Wirklichkeit so oder anders war, mag der Herr Korrespondent vor seinem Gewissen verantworten. Aber, wie soll man sich zu solchen Auslassungen stellen. Soll man lachen? Das wäre wohl unanständig und ... unloyal, aber zum weinen? Dazu ist noch weniger Grund vorhanden.

eb.

Kummer und Sorgen.

Wie Flondra den Mond gekauft hat. — Die Herrenkonfektion in der Luft. — Metamorphosen.

Der Landwirt Michael Flondra aus dem Dorfe Górniewo bei Neu-Sandez in der Krakauer Wojewodschaft ist ein rühriger Mann. Deshalb wollte er sein Glück in Argentinien versuchen. Um aber dorthin zu gelangen, muß man über den Ozean reisen, und so setzte sich denn Flondra, der mit dem Meere so viel gemeinsam hatte, als sein Name in deutscher Sprache Flunder heißt, auf die Eisenbahn und kam glücklich in Danzig an. Als er vor den Hauptbahnhof trat, läutete das Glockenspiel von St. Marien den Choral „Nun danket alle Gott". Aber das nicht etwa deshalb, weil Flondra nach Danzig gekommen war, sondern weil dieses Lied gerade an der Reihe gewesen ist. Doch in Danzig hatte unser Emigrant kein Glück, er konnte sich gar nicht verständigen, und so beschloß er, auf dem Umweg über Warschau nach dem gelobten Lande zu reisen. Auf der Marszałkowskastraße in Warschau stand er nun vor dem Schaufenster der „Canadian Pacific-Gesellschaft" und betrachtete sich die neuesten Prospekte. Plötzlich wurde er auf ein hinter seinem Rücken geführtes Gespräch aufmerksam. „Ich sage Ihnen, es ist besser, nach dem Mond zu fahren, als nach Amerika," sprach ein eleganter junger Mann, den zwei andere Genossen ungläubig anstarrten.

„Dort war doch noch niemand," bemerkte einer.

„Ihr Leute wißt nichts, und auf dem Mond schöpfen schon manche Silber und Gold mit vollen Händen, man muß nur den richtigen Mut haben."

Michael Flondra war ganz Ohr, und als gar die Gruppe vor einem vorübergehenden gut gekleideten Herrn die Hüte lüftete und zu bitten begann, der Herr Ingenieur möge sie doch als Teilhaber für seine Gold- und Silbergruben auf dem Monde aufnehmen, da zog auch das Bäuerlein seine Mütze und schloß sich den Bittenden an.

Der korpulente „Ingenieur" meinte jedoch:

„Zu euch habe ich kein Vertrauen, aber dieser Mensch gefällt mir."

Er wies auf Flondra und fragte, ob er nicht statt nach Argentinien auf den Mond auswandern wolle, wo doch das Geschäft tausendmal rentabler wäre.

Der Bauer kam sich wie mit Elektrizität geladen vor und begab sich mit dem Ingenieur und den anderen in eine Kneipe auf der ul. Sienna, wo man sich zu kluger Beratung niederließ. Es wurde beschlossen, daß Flondra erst eine Probefahrt auf den Mond machen solle, weil er dem Ingenieur nicht recht glaubte.

So begaben sich alle auf den Flugplatz in Mokotow, wo gerade ein Flugzeug aufstieg und hinter den Wolken verschwand. Das wäre die Mondrakete, meinte der „Ingenieur", damit könnte man sehr bequem nach dem Mond heraufkommen. Doch Flondra wollte plötzlich nicht. So wurden ihm denn nochmals gute Ratschläge erteilt und mehrere Schnäpse hinter die Binde gegossen, so lange, bis die Habgier seinen Verdacht besiegte und er losschoß:

„Ich kaufe den Mond. Bei mir habe ich 1500 Dollar, den Rest — 100 000 Zloty — will ich vom Gewinn abzahlen. Der Vertrag muß aber beim Notar gemacht werden."

Man führte den Bauern auf die Zlotastraße zu einem Winkelschreiber, wo folgender Vertrag zustande kam:

„Ich, Michael L. Flondra, Einwohner des Dorfes Górniewo, Kreis Neu-Sandez, habe von der wissenschaftlichen astronomischen Gesellschaft zusammen mit Walerjan Krupiński, Ingenieur und Erfinder, den Mond zur Ausbeutung von Gold und Silber gekauft. Der Reingewinn wird in zwei gleiche Teile geteilt. Jeden dritten Tag habe ich mich im Flugzeug des Ingenieurs Krupiński zur Kontrolle auf die Erde zu begeben. Die Höhe meiner Beteiligung beträgt in bar 1500 Dollar, die ich hiermit an Herrn Krupiński zahle."

Auf der Treppe hatte Flondra noch eine Unannehmlichkeit zu erledigen. Der Alkohol, der ein Feind des Gleichgewichts ist, brachte ihn zu Fall, und der Mondbesitzer schlug sich einige Beulen. Mit diesen und dem Vertrag begab er sich am späten Abend auf den Flugplatz, um auf die nächste Fahrgelegenheit zu warten. Neben einer Baracke schlief er ein, und am nächsten Morgen las ihn die Polizei auf. Diese hatte kein Verständnis für Mondfahrten und wußte nicht, ob sie Flondra ins Irrenhaus oder nach dem Polizeirevier bringen sollte. Es wurde zwar ermittelt, daß der „Ingenieur" Krupiński der bekannte Betrüger Kwapisz aus Krakau ist, aber das half Flondra nur wenig. Für zusammengebetteltes Geld begab er sich nach Górniewo zurück, wo er nicht anders mehr als Mondbaron genannt wird.

*

Das interessante Experiment, wie man einen Mieter aus der Umhüllung des Hauses herausschält, wird gegenwärtig in Warschau durchgeführt. Das Haus Nowy Swiat 3 gehört dem Bankier Wachsman, der es niederreißen läßt, um ein neues zu bauen. In besagtem Hause befindet sich das Herrenkonfektionsgeschäft des Herrn Bielicki. Dieser verlangte, daß Wachsman ihm an anderer Stelle ein Lokal zur Verfügung gebe, doch Herr Wachsman kam zu dem Schluß, daß es billiger ist, Bielicki hinauszuekeln.

Am nächsten Morgen nach der entscheidenden Unterredung begannen Maurer das Dach und die oberen Stockwerke abzubrechen, so daß über dem Konfektionsgeschäft nur die Decke übrig blieb. Ebenso wurden die Seiten- und die Hintermauern abgerissen, wodurch der Konfektionsladen wie eine Pappschachtel aussah. Doch auch diese Schachtel hängt eigentlich in der Luft, da Herr Wachsman sie derart gründlich untergraben ließ, daß sie auf Pfählen gestützt werden mußte. Doch Herr Bielicki rührte sich nicht. Indessen schritten „die Arbeiten" so weit vorwärts, daß man ein Stück Hinterwand des Ladens herausreißen konnte. Bielicki war verzweifelt, er hatte Zugluft im Geschäft, und der Wind wehte ihm alle Schlipse und Taschentücher fort.

Die Wand ließ der Kaufmann auf eigene Kosten reparieren, aber er begab sich gleichzeitig zum Friedensrichter und klagte Wachsman an.

Vor einigen Tagen fand die Verhandlung, die mit viel Temperament und Witz geführt wurde, statt. Es wurde eine besondere Untersuchungskommission eingesetzt, doch vorläufig hängt Herr Bielicki mitsamt seiner Konfektion noch immer in der Luft.

*

Weil wir einen Eid geleistet haben, alle ausländischen Erzeugnisse nicht zu kaufen, kann man seit einigen Wochen in den Schaufenstern fast aller Posener Geschäfte lesen:

„Bevor du etwas kaufst, prüfe die inländische Ware!"

Dieser Wirtschaftspatriotismus geht so weit, daß auch die Obstgeschäfte verkünden: „Prüfe inländische Erzeugnisse". Man fragt sich, wo gibt es hier Erzeugnisse", wo sind denn die Fabriken, wo man Aepfel, Birnen oder Pflaumen „erzeugt"? Auch andere kleine Dinge aus dem gleichen Gebiet kann man bei dieser Gelegenheit bemerken. Vor einigen Wochen hingen in einem Konfektionsladen in der Hauptstraße wollene Westen, die als Wiener Ware angekündigt und zu entsprechend hohen Preisen verkauft wurden. Heute hängt auf denselben Westen der Zettel „inländisches Fabrikat". Die Sache beginnt kompliziert zu werden. Haben sich die Lodzer Wollwesten verstellt oder verstellen sich die Wiener Wollwesten?

eb.

Aufklärender November-Mittag.

Von Georg Brandt.

Aus Näße der Vortage und den charakteristischen Frühnebeln des November hat es sich um Mittag aufgeklärt und ist, bei lauem Wetter, hell geworden. Und eine Bank lädt zur Ruhe ein, als sei es noch ein wenig Sommer. Die Pappel da vor mir, mäßig stark, doch hochwüchsig, in strenger Linie gerade aufsteigend, regt noch letzte kleine Blätter im Winde; und es ist nichts Trauriges dabei, sondern etwas Freundliches: wie diese Blättchen, in mäßiger Sonne schimmernd, in klingender Bewegung herab- und heranwallen. Und eine leicht wolkig-blaue Luft ist es, in die diese Pappel hinaufwächst, und vor der sie, prachtvoll ragend, steht. Der Spatzen helles Gezwitscher ist noch nicht ganz verstummt, und eben fliegt ein solches Zwitschern schnell und kurz, wie ein Windstoß, an mir vorbei durch die Luft. Dann ist es wieder still von jeder Vogelstimme: November.

Der Boden ist naß; altes braunes Laub ist weithin in ihn eingeklatscht. Hat man es nicht gegenständlich vor sich — denkt man es nur —, man würde von modrigem Geruche sprechen. Aber es riecht hier nicht modrig. Es riecht streng, scharf von diesem Boden, von diesen alten Blättern auf; streng, aber doch frisch und, in dem leichten Wind, belebend.

Von ein klein wenig höher sieht ein Haus in dieses heller Gewordene herab. Ein Haus, nicht alt, doch auch nicht eben neu und eigentlich nicht weiter merkwürdig: eins jener Häuser, die zur Seite — nicht an der Hauptfront — noch einen kleinen, ins Hauptdach einschneidenden Giebel entwickeln, und unter ihm ein paar einfache helle Fenster; und dieser ganze, ein wenig verschwiegen liegende, Seitenteil hat ungesucht — ganz ungesucht — etwas ungemein Trauliches; ein Bauelement — das Wort klingt schon beinahe zu steif für diese einfache natürliche Sache —, das so aus 1790 und etwas später stammt, und wobei man an den trefflichen alten Langhans oder Gilly denkt. — Dies Häuschen aus älterer, doch nicht alter Zeit, hell von innen heraus, hat sich hinzugefunden zu diesem leicht aufklärenden Novembermittag, zu diesen Pappelblättchen in drehender Bewegung, zu diesem streng, doch kräftigen Geruch, der aus diesem frühwinterlichen Boden aufsteigt.

Portier aus dem Süden.

Von maxing.

Wenn man ihn nur erst sieht, dann kann einem schon wohler werden. Er steht am Bahnsteig oder am Dampfersteg und hat eine Schirmmütze auf. Darauf steht der Name seines Hotels. Die ehemals goldenen Lettern haben im Lauf der Jahre ihren Glanz verloren. Die Buchstaben haben sich alle ein wenig gedreht. Die Mütze selbst hält mühsam im vorderen Aufbau ihre Form, im übrigen fällt sie über den Kopf nach links oder rechts, wie gerade der Wind weht. Diese Schirmmütze mit den ehemals so stolzen Buchstaben ist aber auch das einzige, was den Portier kennzeichnet. Hätte er die Mütze nicht, könnte er irgendein Ausläufer, ein Markthelfer, ein Straßenhändler oder einer der vielen Sonnenanbeter sein. Stets hat er einen uralten, groben, hellen Anzug an. Die Hosen fallen in harmonischen Querfalten auf die nach oben stehenden Stiefelspitzen und haben immer eine eigene Physiognomie. Meist ist vorn ein kleines, blankes Knöpfchen sichtbar. Auf der Weste prangt nach alter Väter Weise die biedere, silberne Uhrkette. Diese Hotelportiers sind selten junge Leute. Seit Jahrzehnten im anschwellenden und verebbenden Fremdenstrom ergraut, bestimmt die Saison ihr Leben. Der Hotelgast ist ein höheres Wesen, das zum Trinkgeldgeben auf die Welt gekommen und daher gut zu behandeln ist.

So steht mein Portier auf der Dampfermole, genau so, wie ich ihn beschrieben, und guckt noch einmal auf das Deck hinauf. Er hebt sich dabei hoch auf den Zehen, um nachzusehen, ob ich auch alles habe. Er trägt eine wunderbare Nickelbrille, hat kleine, nette, schwarze Augen, einen herunterhängenden Schnurrbart und stützt sich auf einen Regenschirm. Es ist fast der gleiche wie der meinige. Es gibt da unten nur eine Sorte Regenschirme. Dabei ist der Himmel völlig wolkenfrei. Er denkt nicht an Regen. Der Dampfer tutet. Die Brücke wird eingezogen. Das Schiff fährt. Der Portier zieht seine Mütze, und ich winke ihm zu. Er wird immer kleiner, aber in den Querfalten seiner Hose, in seiner halbgeknöpften Weste, seiner Mütze, seinem ganzen tollen Aufzug erscheint mir noch einmal die ganze Unbekümmertheit, die Ungezwungenheit, das einfache, paradiesische Leben jenes kleinen südländischen Hafens symbolisiert, den ich nun verlasse, um in fürstliche Gegenden zu fahren, wo goldstrotzende Portiers vor großen Hotels stehen werden, stolz und unnahbar. Sie werden mir nicht zuwinken, wenn ich abfahre, aber sie werden auch kein Trinkgeld bekommen. Wie ich mich auf meinen Platz an Deck setze, sehe ich, daß mein Portier mir seinen alten Regenschirm dagelassen hat. Richtig, da steht er noch auf der Mole und winkt vergnügt mit meinem neuen.

Aphorismen über Frauen.

Der Haß der Frauen ist meistens umgesattelte Liebe. (Heine.)

Die Frauen sind die Stützen der Gesellschaft. (Ibsen.)

Das Weib möchte glauben, daß Liebe alles vermag — es ist sein eigentlicher Aberglaube. (Nietzsche.)

Ein Frauenzimmer, das denkt, ist ebenso ekel wie ein Mann, der sich schminkt. (Lessing.)

Das Weib wollte die Natur zum Meisterstück machen. Aber sie vergriff sich im Ton, sie nahm ihn zu fein. Sonst ist alles besser an euch als an uns. (Lessing.)

Die Frauen sind die Musik des Lebens, sie nehmen alles offener und unbedingter in sich auf, um es durch ihr Mitgefühl zu verschönen. (Richard Wagner.)

Du wärest besser nicht jung und nicht schön, wenn du es für dich allein sein mußt. (Hebbel.)

Die Liebe ist das Wunder der Kultur. (Stendhal.)

Die Liebe ist die Poesie der Sinne. (Balzac.)

Mag die Muse noch so störrisch sein, sie macht weniger Kummer als die Frau. (Flaubert.)

Das Weib ist des Gerechten Kummer. (Proudhon.)

Die Frauen inspirieren uns zu großen Taten und hindern uns dann, sie auszuführen. (Félicien Rops.)

Liebe und Geist ist eins und dasselbe unter verschiedenen Namen, nur daß man den Ueberfluß von Geist Liebe nennt. (Heinse.)

Phantasie ist die natürliche Schminke des schönen Geschlechts. (Kierkegaard.)

Die Mädchen lernen leichter fühlen als die Männer denken. (Voltaire.)

Wer mich um die erste und wichtigste Lehre in der Liebe fragte, dem würde ich antworten: die Zeit richtig zu treffen wissen; und auf die zweite dasselbe und ebendasselbe auf die dritte. Denn darauf allein kommt es an. (Montaigne.)

Kleider sind die Waffen, womit die Schönen streiten, und die sie, gleich den Soldaten dann nur von sich werfen, wenn sie überwunden sind. (Jean Paul.)

Die Frauen haben die Neigung, an einem begabten Menschen nichts als seine Fehler zu sehen — und an einem Flachkopf nur seine Vorzüge. (Balzac.)

Kunst und Wissenschaft.

Werbung des deutschen Buchbinderhandwerks. Am 15. November 1928 setzt einheitlich in ganz Deutschland die Werbung für das handgebundene Buch ein. Das deutsche Buchbinderhandwerk will in Bild und Schrift zeigen, daß auch im Zeitalter der Maschine die deutsche Handwerksarbeit ihre Bedeutung nicht verloren hat. Das handgebundene Buch ist nicht nur das schönste und individuellste, sondern auch das haltbarste. Auch dem weniger Bemittelten ist es heute möglich, ein liebgewordenes Buch nach seinem eigenen Geschmack und Entwurf einbinden zu lassen. Die Freude am schön gebundenen Buche muß wieder gehoben werden. Wer den Wunsch hat, daß deutsche Handwerkskunst nicht verloren geht, der unterstütze die Werbung des Buchbinderhandwerks. Wer seine Bücher erhalten und an ihnen Freude haben will, der lasse sie beim Buchbinder einbinden!

Aus Stadt und Land.

Posen, den 17. November.

Dem „Verein Deutscher Sänger" zum Gruß!

In diesen Tagen begeht der „Verein Deutscher Sänger" sein 30-jähriges Bestehen, und zwar heut, Sonnabend, abends 8 Uhr durch einen Begrüßungsabend, morgen, Sonntag, durch ein Festkonzert mit sich daran schließendem Ball, sämtlich im großen Saale des Zoologischen Garten, nachdem die Feier des 25-jährigen Bestehens aus verschiedenen Gründen hatte unterbleiben müssen. Der „Verein Deutscher Sänger" hatte ebenfalls wie alle anderen deutschen Vereine durch die in der Nachkriegszeit einsetzende Abwanderung viele Mitglieder verloren; mehrere andere deutsche Gesangvereine waren aus dem gleichen Grunde nicht mehr existenzfähig. Da war es dem langjährigen Mitgliede des „Vereins Deutscher Sänger", Kaufmann Mönnig, möglich, die übriggebliebenen Reste der ehemals so stattlichen deutschen Sängerschar zu einem Verein zusammenzuschweißen und den „Verein Deutscher Sänger" als Vorsitzender neu zu gründen. Im März 1920 erfolgte die konstituierende Versammlung des Vereins. 1926 übernahm der Mittelschullehrer Knechtel den Vereinsvorsitz. Von ganz hervorragender Bedeutung für das Vereinsleben und -streben wurde es, daß der Kaufmann Walter Kroll das Amt des Liedermeisters übernahm und sich mit feinfühligem Verständnis und zielsicherer Führung die Pflege der Gesangskunst im „Verein Deutscher Sänger" angelegen sein läßt. Dem harmonischen Zusammenwirken dieser drei Männer ist es zu verdanken, wenn der Verein heut 160 Mitglieder, darunter 63 aktive Sänger um sein Panier geschart hat.

Diese Sänger gehören, was mit Genugtuung festgestellt werden muß, nicht nur als beitragzahlende Mitglieder dem Verein an, sondern sind von der ungewöhnlich wichtigen kulturellen Aufgabe des „Vereins Deutscher Sänger" in der Pflege des deutschen Liedes tief durchdrungen und halten die Teilnahme an den Uebungsstunden, ohne die nun einmal eine Pflege der Gesangskunst nicht möglich ist, für eine schöne Pflicht. So konnte es denn nicht ausbleiben, daß der Verein bei seinem jedesmaligen öffentlichen Auftreten hier und in anderen Städten unseres Teilgebiets sich die Sympathien und die Anerkennung seiner Zuhörer restlos erwarb. Mit aufrichtigen Gefühlen des Dankes denkt heut die deutsche Einwohnerschaft Posens an die vom „Verein Deutscher Sänger" gebotenen edlen Genüsse im Dienste der Frau Musika zurück. Volle Anerkennung aber gebührt dem Verein auch dafür, daß er nicht nur in eigenen Veranstaltungen kostbare Proben seiner Gesangskunst geboten, sondern sich auch in unermüdlicher Treue den übrigen deutschen Vereinen willig zur Verfügung gestellt und sich niemals versagt hat, wenn an ihn der Ruf erging, die Feiern der übrigen deutschen Vereine verschönern zu helfen und zur Förderung der Kultur mit beizutragen.

Die beiden vor uns liegenden Festtage werden Gelegenheit bieten, dem „Verein Deutscher Sänger" für die restlose Erfüllung seiner hohen Mission zu danken, aufrichtig zu danken und damit gleichzeitig den herzlichen Wunsch zu verknüpfen, daß er sich in der Erfüllung seiner hohen Aufgaben und seines schönen Zieles, kulturfördernd für das deutsche Volkstum zu wirken, nicht beirren lassen möge. Aus der stattlichen Zahl der Ehrengäste von hier und außerhalb, die der Feier durch ihre Anwesenheit die rechte Weihe geben, sowie aus der großen Zahl sonstiger Gäste, die dem Rufe des Vereins zur Teilnahme an den Veranstaltungen, namentlich an dem morgigen Festkonzert folgen werden, kann der Verein die erfreuliche Tatsache entnehmen, daß sein bisheriges Wirken nicht vergeblich gewesen ist. Möge der „Verein Deutscher Sänger" auch in der Zukunft mit gleichem Erfolge wie bisher bemüht sein, als ein wichtiger Kulturfaktor im deutschen Vereinsleben der Stadt Posen zu wirken. hb.

Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen, Posen.

Wer nie beschaut, verliert viel Reize des Lebens. Deshalb sucht der Mensch was sein Leben reizvoll gestalten kann. In diesem Sinne wird auf die am 4., 5. und 6. Dezember in den Sälen des Zoologischen Gartens stattfindende Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen hingewiesen: Viel Reizendes, Schönes und Anregendes wird es da zu beschauen und zu kaufen geben. So bringt der Besuch der Ausstellung doppelten Gewinn, indem man durch das Beschauen sich selbst Freude macht und durch das Kaufen anderen nützt. Was fleißige Hände und denkender Sinn einen Sommer lang schafften, soll nun vielen Freude bringen und Anregung, den Alltag zu schmücken. Auf die Spielzeugabteilung, die gewiß manch Kinderherz erfreuen wird, sei besonders aufmerksam gemacht.

Handarbeiten, kunstgewerbliche Arbeiten und selbstgefertigte Spielsachen, die zur Ausstellung bestimmt sind, können im Büro des Hilfsvereins deutscher Frauen, Posen, Wały Leszczyńskiego 3 (fr. Kaiser-Ring), bis zum 30. d. Mts. abgegeben werden. Zerbrechliche Gegenstände werden noch am 3. Dezember in den Ausstellungsräumen angenommen.

Am Eröffnungstage findet ein Teenachmittag statt; für die Kinder werden am zweiten Ausstellungstage im kleinen Saale des Zoologischen Gartens Märchenbilder, Kasperltheater und anderes vorgeführt, und der dritte Tag bringt wieder eine Verlosung von Handarbeiten aller Art.



Es ist zu hoffen, daß das Goethewort: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen, und jeder geht befriedigt dann nach Haus" hier eine kleine Erfüllung finden wird.

Gastspiel eines italienischen Theaters.

Posen wird in den nächsten Tagen eine seltene Attraktion erleben. In der nächsten Woche wird nämlich im Lichtspieltheater „Słońce" das italienische „Teatro dei Piccolo" auftreten. In Warschau hat dieses Theater mehr als einen Monat hindurch täglich je zwei Vorstellungen vor ausverkauftem Hause gegeben. Nicht nur die Berufskritiker, sondern auch eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten, wie Mussolini, d'Annunzio, Reinhardt und Richard Strauß haben sich mit Bewunderung über dieses Theater geäußert. In Posen werden am Dienstag, dem 20., am darauffolgenden Mittwoch, am Donnerstag und am Freitag um 9 Uhr abends im „Słońce" Vorstellungen stattfinden. Es soll dasselbe Programm geboten werden, von dem das Warschauer, Lodzer, Lemberger, Krakauer und Kattowitzer Publikum in heller Begeisterung spricht. Das Programm bringt eine prächtige exotische Oper in 3 Akten unter dem Titel „Der Dieb aus Bagdad" nach den Erzählungen „Aus tausend und eine Nacht", ferner Szenen aus der japanischen Operette „Geisha" und effektvolle Musikhall-, Zirkus- und Ballettnummern. Die Vorführungen dieses Theaters, das sich aus 500 Künstlern, 100 Dekorationen und 1000 Kostümen zusammensetzt, werden unter Mitwirkung hervorragender italienischer Sänger und eines Opernorchesters unter Leitung von Emilio Cardellini gegeben. Es wirken z. B. Sänger der Oper „La Scala" in Mailand, der Königlichen Oper in Rom und der Königlichen Oper von Madrid mit. Die Ankündigung des Auftritts dieses Theaters hat in der Stadt und Umgebung großes Interesse hervorgerufen. Eintrittskarten sind zum Preise von 2—10 Złoty bei Szrejbrowski, ul. Gwarna 20 (fr. Viktoriastraße) zu haben.

Hauseinsturz in Bromberg.

In der „Deutschen Rundschau" vom Freitag lesen wir:

Heute morgen gegen 9,15 Uhr ereignete sich in Bromberg ein Unglück, das in den Annalen der Stadt wohl zum erstenmal zu verzeichnen ist. Und zwar stürzte zur genannten Zeit die Frontmauer des einstöckigen Hauses Bahnhofstraße 73 ein und verschüttete vier Arbeiter, von denen einer bereits verstorben ist.

Als wenige Minuten nach der Katastrophe einer unserer Mitarbeiter an der Unglücksstelle eintraf, lagen die Steine der eingestürzten Mauer quer über dem Straßendamm bis auf den gegenüberliegenden Bürgersteig. In die Zimmer des Hauses konnte man von der Straße aus hineinsehen und beobachten, wie die Einwohner eifrig bemüht waren, einige Habseligkeiten zu retten. Zahlreiche Schaulustige waren augenblicklich an der Unfallstelle und behinderten leider die Rettungsarbeiten, die erst durch die energisch durchgeführten Absperrmaßnahmen der Polizei erleichtert wurden. Die Arbeiter standen ratlos herum, äußerten Mutmaßungen über die unter den Trümmern Verschütteten und die Ursache der Katastrophe. Das Haus ist ein altes Gebäude, das der Versicherungsgesellschaft „Vesta" gehört.

Ueber die Ursache des Unglücks ist folgendes mitzuteilen: Die Firma Grzeskowiak, Wallstraße 1, hatte von dem Magistrat (Dezernat des Elektrizitätswerkes) den Auftrag erhalten, von dem neuen Elektrizitätswerk ein Kabel nach dem alten zu legen. Die Firma war mit 42 Mann beschäftigt, diese Arbeit auszuführen. Dazu mußte ein Graben gezogen werden, der dicht an den Häuserfronten der Ostseite der Bahnhofstraße entlangführte. Nach Angaben der Arbeiter, die unversehrt davongekommen sind, soll der leitende Ingenieur angewiesen haben, vor dem Hause Nr. 73 den Graben aus besonderen Rücksichten dicht an das Fundament zu legen — eine Behauptung, deren Richtigkeit erst die Untersuchung wird ergeben müssen. Das Gebäude, das schon sehr alt ist, war dadurch bedroht, und kurze Zeit nachdem der Graben an der ganzen Hausfront vorbeigeführt war, rutschte die Front nach. Vier Arbeiter, die gerade an der Einsturzstelle beschäftigt waren, wurden zum Teil völlig, zum Teil nur teilweise verschüttet. Zwei von ihnen konnten sich augenblicklich selbst befreien, während die beiden anderen erst durch die sofort herbeigeeilte Feuerwehr mit Hilfe der übrigen Arbeitskollegen ausgegraben werden mußten. Die Arbeit war keineswegs leicht, da große Steinblöcke und Schutt beiseite geschafft werden mußten, ehe man die Unglücklichen befreien konnte. Der eine Arbeiter, der Domagalski heißen soll, wurde besinnungslos mit dem Krankenauto fortgeschafft; er starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Der zweite Arbeiter, der angeblich Hinz heißt, ist mit einem schweren Beinbruch davongekommen und kam kurze Zeit, nachdem man ihn von den Erdmassen befreit hatte, zu sich. Irgendwelche Angaben konnte er jedoch nicht machen.

Besondere Anerkennung gebührt den Feuerwehrleuten, die ungeachtet edr ihnen an der Unglücksstelle drohenden Gefahr mit großem Eifer an der Rettung der Verschütteten arbeiteten. Diese Rettungsarbeiten wurden noch fortgesetzt, da man nicht genau weiß, ob noch andere Arbeiter oder vielleicht Passanten unter den Trümmern begraben liegen.

Die Geschäftsstelle der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten Posen, des Wohlfahrtsdienstes und des Hilfsvereins deutscher Frauen ist am Buß- und Bettag, Mittwoch, 21. d. Mts., geschlossen.

Das französische Konsulat hat seine Geschäftsräume nach ul. Berwińskiego 1 (fr. Baarthstraße) verlegt.

Verlängerung des Termins der Revision der Konsense? Wie der jüdische „Nasz Przegląd" erfährt, wird die Regierung in den nächsten Tagen dem Sejm das Projekt einer Novelle zum Gesetz über die Revision der Monopolkonzessionen vorlegen. Außerdem soll der Termin der Revision der Konsense verlängert werden.

Zum Schutze der Schankkonzessionen. Am Montag, 26. November, findet im großen Saale des Zoologischen Gartens um 11 Uhr vorm. eine vom Zwischenverbandskomitee zum Schutze der Schankkonzessionen einberufene Versammlung statt. In dieser Versammlung sollen Protestentschließungen gegen übermäßige Steuern und gegen den Abbau der Schankkonzessionen gefaßt werden.

Haus- und Treppenflure beleuchten. Obwohl die wirtschaftliche Not den Hausbesitzer schwer bedrückt und in Zukunft, wie es nun die neuen Steuerreformen andeuten, noch mehr bedrücken wird, so sollte er doch dabei keine Ersparnisse am verkehrten Ende machen. Zu solchen verkehrten Ersparnissen darf man die Vernachlässigung der Flur- und Treppenbeleuchtung rechnen, denn es ist nur wenig, was man dadurch spart. Dafür hat der Hausbesitzer stets die Sorge, daß ein Polizist plötzlich erscheint und ihn zur Bestrafung meldet. Viel schlimmer ist es aber für den Hauswirt, wenn durch seine Versäumnis ein Unglück sich ereignet. Dann gilt es die großen Arztkosten für Behandlung des Verunglückten, die Gerichtskosten bei einer eventuellen Klage und die hohen Entschädigungskosten zu tragen. Darum Hausflure und Treppen beleuchten!

Eine Polizeiwoche wird hier in Posen in der Zeit vom 19.—25. November veranstaltet.

Verein Deutscher Sänger. Wir verweisen nochmals auf das morgige Festkonzert des Vereins Deutscher Sänger, das pünktlich von 5 Uhr nachmittags ab im großen Saale des Zoologischen Gartens stattfindet.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein besichtigt am Mittwoch (Buß- und Bettag), um 2 Uhr, die städtische Müllverbrennungsanlage am Schilling. Treffpunkt pünktlich 1½ Uhr Gerberdamm an der Eisenbahnbrücke.

Seine Silberne Hochzeit begeht am Montag, 19. d. Mts., der Buchdrucker Ernst Freche mit seine Ehefrau Hedwig, geb. Kohlmey, ul. Szamarzewskiego 15 (fr. Kaiser Wilhelmstr.).

Ueberfallen wurde im Solatscher Park von drei halbwüchsigen Burschen ein Stefan Rock, wohnhaft Solatscher Straße. Die Straßenräuber schlugen solange auf ihn ein, bis er die Besinnung verlor, worauf sie ihm die Jacke auszogen und mitnahmen.

Wiedergefunden. Die an einem Schalter auf der Hauptpost auf der früheren Friedrichstraße verschwundenen 7200 Złoty haben sich wiedergefunden. Man fand das Geld unter einem Spinde.

Diebstähle. Gestohlen wurden: einem Stanisław Płótkowiak aus der Wohnung eine größere Menge Wäsche und Kleidung im Gesamtwerte von 1500 zł; einem Piotr Miśkiewicz, Schweizerstraße 20, aus der Bodenkammer ein Regulator, ein Militärmantel, ein Sealkragen, ein weißer Pelz und Militärstiefel; einem Władysław Kolanko, Górna Wilda 49 (fr. Kronprinzenstr.) 5 Zentner Kartoffeln.

Vom Wetter. Das ungewöhnlich milde Herbstwetter dauert fort: heut, Sonnabend, 17. November, waren bei klarem Himmel elf Grad Wärme. Kein Wunder, daß die Fliegen sich noch immer nicht zum Sterben entschließen können, sondern sich noch durch sehr empfindliches Stechen bemerkbar machen, während man im normalen Herbst bereits vier Wochen früher davon nichst mehr merkt.

Sonnenaufgang und Sonnenuntergang am Sonntag, 18. November, 7,28 Uhr und 16,02 Uhr und am Montag, 19. November, 7,30 Uhr und 16 Uhr.

Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Sonnabend, früh + 0,10 Meter, gegen + 0,08 Meter gestern früh.

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereit-





schaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

X **Nachtdienst der Apotheken** vom 17. bis 24. November. Altstadt: Aeskulap-Apotheke, Plac Wolności 3, Sapieha-Apotheke, Pocztowa 31. Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22, Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9, Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61.

X **Posener Rundfunkprogramm** für Sonntag, den 18. November. 10.15—11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12—12.05: Zeitzeichen. 12.05 bis 12.30: Schmäling: Die Bedeutung der Lupine als Schweinefutter. 12.30—12.55: Landwirtschaftliche Berufsfragen. 12.55—13.15: Reporterplauderei. 15.15—17.15: Konzert aus der Warschauer Philharmonie. 17.15—18.30: Jugendfeier (Uebertragung aus der Posener Universitätsaula). 18.30 bis 18.45: Mitteilungen des Verbandes junger Polinnen. 18.45—19.10: Für die Kinder. 19.10 bis 19.35: Neue Bücher und Zeitschriften. 19.35 bis 20: Arien und Lieder. 20—20.30: Silva rerum. 20.30—22: Lettischer Abend. 22—22.20: Zeitzeichen. Beiprogramm. 22.20—22.30: Kommunikate. 22.30—24: Kabarett.

X **Posener Rundfunkprogramm** für Montag, den 19. November. 13—14: Zeitzeichen. Schallplattenkonzert. 14—14.15: Börsen. 14.15—14.30: Kommunikate. 17.35—18: Vortrag. 18—18.50: Nachmittagskonzert. 18.50—19.20: Polnischer Lieder-Vortrag mit Erläuterungen. 19.20—19.50: Wyspiański in der Anekdote. 19.50—20.15: Französisch für Anfänger. 20.15—22: Schubert-Feier anläßlich seines 100. Todestages. Mitwirkende: Gertrud Konatkowska (Klavier), Tad. Szulc (Violine), Z. Butkiewicz (Cello), Marja Rogalińska (Gesang), Franc. Łukasiewicz (Begleitung). 22—22.20: Zeitzeichen. Beiprogramm. 22.20—22.40: Kommunikate.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg**, 15. November. Vermißt wird das 3½jährige Töchterchen des Herrn Szatkowski, Nakelerstraße 30 wohnhaft. Das Kind sollte in ein im Nebenhause befindliches Kolonialwarengeschäft gehen und ist seither nicht zurückgekehrt. Das Mädchen, das blondes Haar hat, trug einen roten Sweater und graue Schürze. — Am 13. d. Mts. gegen 8 Uhr früh stürzte die 62jährige Arbeiterin Franziska Belkowska in der Wilhelmstraße so unglücklich hin, daß sie sich dabei eine Hand brach. — Ein Opfer des „Dreiblattspiels" wurde ein bäuerlicher Reisender aus dem Kreise Culm. Drei unbekannt gebliebene Männer hielten ihn auf der Straße an und überredeten ihn, mit in ein Restaurant zu kommen. Dort begannen dann zwei der Fremden das bekannte „Dreiblattspiel", bis auch der Bauer Gefallen daran fand, sich an dem Spiel beteiligte und erst aufhörte, als er 800 Zloty verloren hatte.

* **Friedingen, Kreis Bromberg**, 15. November. In der vergangenen Nacht brannte die Scheune des Besitzers Gajka mit voller Ernte vollständig nieder. Man nimmt Brandstiftung an.

* **Schrimm**, 15. November. In der Nacht zum 10. d. Mts. wurde bei Ludwik Olejniczak in Szoldry eingebrochen und Kleidung und Wäsche im Werte von 600 Zloty gestohlen. In derselben Nacht wurde bei Piotr Bratek in Orchowo eingebrochen und Kleidung und Wäsche im Werte von 800 Zloty gestohlen.

* **Storchnest**, 15. November. Seit geraumer Zeit machte der Förster der Herrschaft Retschke in der Nähe von Storchnest die Feststellung, daß die Fasanenbestände seines Reviers an der Sauler Grenze aus unerklärlichen Gründen immer kleiner wurden. Zufällig erfuhr der Beamte, daß des Nachts Wilddiebe aus Saule und Umgegend mit einer teils recht eigenartigen Methode massenhaft das Federwild zur Strecke brachten. Um nun die Burschen auf frischer Tat zu ertappen, unternahmen in vergangener Woche der Besitzer und der Förster in der Nacht im Walde einen Rundgang, der von Erfolg gekrönt wurde. Als sie hinter einer Baumgruppe auf der Lauer lagen, bemerkten sie drei vermummte junge Leute, die ihre Fahrräder im Gebüsch verbargen und an ihr Werk gingen. Die Herren warteten einen Augenblick, bis sich die Burschen entfernt hatten, dann spürten sie das Fahrradversteck auf, schraubten die Registriernummern von den Rädern los und machten sich darauf an die Verfolgung der Wilddiebe. Auf den Ruf: „Hände hoch" von seiten des Besitzers und des Försters reagierten die Burschen, indem sie auf die Aufforderer feuerten. In dem so entstehenden Kugelwechsel wurden zwei Diebe leicht verletzt, während der dritte entkam. Bei der von der Polizei angestellten Haussuchung bei einem Landwirt in Saule, dem Vater eines der Verhafteten, wurden einige geschossene Fasanen, sowie die Haut eines frisch geschossenen Hirsches gefunden.

* **Strelno**, 16. November. Am Sonntag wurde in Mlynica in geschlossenem Kreise ein Vergnügen abgehalten, das plötzlich von einigen halbwüchsigen Burschen, die der Strelnoer Mannschaft des P. W. angehören und in Uniform mit Seitengewehren angetan in den Saal drangen, gestört wurde. Da die Eindringlinge ohne Anlaß mehrere Gäste angriffen, hätte es leicht zu größeren Ausschreitungen kommen können, wenn nicht durch einige besonnene Gäste die Eindringlinge rechtzeitig entwaffnet und aus dem Saal entfernt worden wären. Von einem Polizisten wurde gegen die Ruhestörer ein Protokoll aufgenommen, und es steht zu erwarten, daß diese auf das strengste bestraft werden.

* **Wollstein**, 15. November. Die Arbeiten am Elektrizitätswerk nähern sich dem Ende. Die Kabellegung nach den Ausgängen der Stadt ist beendet, so daß der Straßenverkehr sich wieder störungslos abwickelt. Die meisten Hausanschlüsse sind fertiggestellt, so daß man hoffen kann, zur weihnachtlichen Geschäftszeit alles in neuem Licht erstrahlen zu sehen.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Balkau**, 16. November. Nachdem im nahen Ottlotschin vor einigen Tagen in einer Nacht dreimal eingebrochen wurde, haben hier vermutlich dieselben Banditen der Besitzerin Knopf die gute Stube ausgeraubt. Der Schaden beträgt ca. 800 Zloty.

* **Briesen**, 16. November. Die am 6. d. Mts. dem Propst Kownacki, Lipienica, gestohlenen vier Pferde sind einige Tage später mitsamt den Geschirren im nahen Walde an Bäumen angebunden aufgefunden worden und konnten ihrem rechtmäßigen Besitzer wieder zugestellt werden.

* **Dirschau**, 14. November. Vor einigen Tagen verhafteten polnische Grenzbeamte am rechten Weichselufer zwei Schmuggler aus Dirschau, die auf einem Kahne versuchten, 10 Kilo Tabak und 100 Stück Zigaretten deutschen Fabrikats nach Polen einzuführen. Der eine wurde nach Aufnahme eines Protokolls wieder auf freien Fuß gesetzt, während der andere dem Gericht übergeben wurde. Eine dritte Person konnte sich beim Nahen der Beamten durch einen Kopfsprung ins Wasser der Verhaftung entziehen.

* **Graudenz**, 15. November. Ueber die Arbeit und Ausgestaltung der Stadtgärtnerei gibt deren Vorsteher einen öffentlichen Bericht, aus dem u. a. folgendes mitteilenswert erscheint: In den letzten fünf Jahren wurden drei neue Glashäuser bei 400 Mistbeetfenstern aufgestellt. In Vorbereitung ist die versuchsweise Verwendung des elektrischen Stromes bei der Pflanzenzucht unter Glas. Jährlich setzen die Gärtner auf den Beeten 35 000 Pflanzen, und weil dies einen dauernden Bedarf von Blumen und Ziersträuchern erfordert, ist in der Kuntersteiner Gärtnerei-Abteilung ein 15 Morgen großes Terrain als Pflanzschule eingerichtet worden. Betreffs der Erweiterung der öffentlichen Anlagen liegen bereits fertige Projekte vor, die eine weitere Ausbreitung des Parks, die Anlegung von Grünflächen an der Trinke, die Einrichtung von Kleingärten auf einem Terrain von 20 Morgen, ferner Bepflanzung von Straßen mit Bäumen usw. vorsehen.

* **Zempelburg**, 15. November. Bei der Witwe Jach in Dębiny, Kreis Zempelburg, deren Sohn wegen Verbreitung pornographischer Schriften verhaftet und ins Gefängnis nach Konitz gebracht wurde, meldete sich in diesen Tagen ein junger Mann, der sich als Gerichtssekretär Lipiński aus Konitz ausgab. Er erschwindelte von der Frau 300 Zloty als Vorschuß für einen Rechtsanwalt, der die Verteidigung ihres Sohnes übernommen hat. Einige Tage darauf bekam sie von dem angeblichen Rechtsanwalt aus Konitz eine Postkarte. Als sie sich nun selbst nach Konitz aufmachte, um mit dem Rechtsanwalt Rücksprache zu nehmen, zeigte es sich, daß dieser Rechtsanwalt in Konitz nicht existierte, auch ein Gerichtssekretär Lipiński war weder beim Kreisgericht, noch beim Landgericht, noch bei der Staatsanwaltschaft bekannt.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz**, 16. November. Auf der unmittelbar an der Stadtgrenze gelegenen Eisenbahnstation Chojny ereignete sich am Dienstag um ½12 Uhr nachts ein schweres Eisenbahnunglück, das in seinem Ausmaß geradezu ungeheuerlich ist. Auf der Station in Chojny wurde der aus mehreren mit Kohle beladenen Waggons bestehende Güterzug Nr. 3383/559 rangiert. Als dieser Zug auf ein anderes Gleis geführt werden sollte, kam aus der Richtung von Widzew ein anderer ebenfalls mit Kohle beladener Güterzug Nr. 3385 in schnellem Tempo heran, überfuhr das auf „Halt" eingestellte Warnungssignal und fuhr mit ganzer Wucht auf den auf dem Wechsel befindlichen Zug hinauf. Die Folgen waren furchtbar. Die Waggons beider Züge wurden ineinander geschoben und zertrümmert. 34 Wagen bilden buchstäblich einen einzigen großen Trümmerhaufen, während viele andere Wagen schwer beschädigt sind. Die Eisenbahnschienen wurden durch die Wucht des Zusammenpralls herausgerissen und wie Draht verbogen. Menschenopfer sind zum Glück nicht zu beklagen. Dem Dienstpersonal beider Züge gelang es, noch rechtzeitig herauszuspringen. Nur zwei junge Burschen namens Ludwik Zawisza und Josef Polczyński, die auf einem Kohlenwagen des herankommenden Zuges eine Schwarzfahrt machten, wurden von dem Zusammenprall von der Kohle verschüttet, so daß ihnen nur die Füße herausschauten. Sie wurden von dem Zugpersonal jedoch bald bemerkt und aus ihrer Lage befreit, ohne daß sie ernstere Verletzungen davongetragen hätten. Der Lokomotivführer des zweiten Zuges, Alexander Roß, wurde verhaftet.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 16. November. Die Strafkammer verurteilte den 27jährigen Bäcker Mieczysław Zelazny wegen Einbruchs bei Stanisław Frackowiak, Halbdorfstraße 17, zu einem Jahre Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht.

* **Neustadt**, 16. November. Die 16jährige Handelsschülerin Pelagia Jeka hatte der Hausbesitzerfrau Agnes Budziß in ihrer Abwesenheit aus der Schublade 105 Zloty entwendet. Sie gesteht unter Tränen ihre unüberlegte Tat; ihr Vater bekundet, das Geld sogleich zurückerstattet zu haben. Es wurden sieben Tage Gefängnis beantragt. Der Verteidiger plädierte auf Freisprechung; das jugendliche Alter und das reuige Geständnis seien zu berücksichtigen; es erfolgte Freispruch.

Sport und Spiel.

Posen—Danzig.

Am Sonntag findet um 11½ vorm. auf dem Sokól-Platze an der Eichwaldstr. ein Hockeywettspiel zwischen dem „Danziger Hockeyklub" und der Posener „Lechja" statt. Das letzte Spiel zwischen diesen beiden Mannschaften, das in Danzig ausgetragen wurde, endete unentschieden 2 : 2. Es ist also ein hartnäckiger Kampf zu erwarten.

Wettervoraussage für Sonntag, 18. November.

= **Berlin**, 17. November. Für das mittlere Norddeutschland: Wolkig, zeitweise aufheiternd, nur noch einzelne Regenschauer, Temperaturen etwas niedriger, abnehmende westliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Veränderlich mit einzelnen Regenschauern, leichte Abkühlung, abnehmende Winde.

(Schluß des redaktionellen Teils.)



Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck verboten.)

Spielers Glück und Pech.

oder

Was sich ein Autokönig leisten kann

— **Paris.** Zu den unverrückbaren Wahrheiten des Jägerlateins gehört, daß die Begegnung mit einer alten Frau dem ausziehenden Nimrod für den ganzen Tag ausgesuchtes Pech bringt. Wie der Jäger, so hat auch der Spieler sein „Latein“; was dem Jägersmann die alte (aber harmlose)! Frau, das ist nun dem Spieler eine... nun, ein weibliches Wesen in wortreicher Erregung (besonders für spielende Ehemänner eine etwas weniger harmlose Erscheinung)! Vielleicht, weil die Empfindungen, die dadurch ausgelöst werden, wesentlich verschieden zu dem sonst so von der Roulettekugel begünstigten Liebeskummer sind — vielleicht — — kurz und gut, der Croupier des Spielkasinos zu Deauville hat diese Behauptung aufgestellt, und er muß es ja eigentlich wissen und kann's sogar beweisen. Und zwar mit der Person des französischen Automobilkönigs Citroen und seinem märchenhaften Glück und Pech am Spieltisch, das zurzeit die französische Oeffentlichkeit fast mehr beschäftigt als der Kelloggpakt und das Flottenkompromiß.

Herr Citroen ist passionierter Spieler und hat in Deauville immer Millionengewinne vom Spieltisch davongetragen. Immer — vor zwei Jahren sind es sogar 12 Millionen gewesen — 12 Millionen — auf ein Brett, auf den Tisch des Hauses — 12 Millionen in bar, und wenn auch nur in Franken — haben Sie das schon mal erlebt —?! Nun, für Citroen war das nicht so außergewöhnlich. Aber in dieser Saison hatte der Autokönig seine Frau bei sich im Seebad und im Spielkasino. Frau Citroen ist eine äußerst temperamentvolle Dame und dem Spielteufel sehr abhold gesinnt. Und jedesmal, wenn Herr Citroen zu einem gewohnten Spielchen will, soll es in den ehelichen Hotelzimmern eine etwas lebhafte Szene gegeben haben. Ja, Frau Citroen ist sogar im Kasino erschienen, um ihren Ehegatten nach Hause zu rufen. Sofort wandelte sich dessen sprichwörtliches Spielglück; ja, eines Abends verlor er hintereinander 14 Millionen Franken. Ein „guter Freund“ hinterbrachte das der liebevollen Gattin, die mitten in der Nacht in das Kasino an den Spieltisch stürzte und dort ihren Gatten, besonders aber den Mitspielern öffentlich eine Gardinenpredigt hielt: „Wenn Ihr seht, es mit einem Wahnsinnigen zu tun zu haben, warum ruft Ihr keinen Arzt, um ihm die Zwangsjacke anzuziehen!“ Dann wurde sie ohnmächtig. Herr Citroen verlor trotzdem die Fassung nicht, er brachte seine nun schweigsam gewordene Ehehälfte nach Hause. Nach einer halben Stunde erschien er wieder im Spielklub, um — weiter zu verspielen.

Ja, ja, sagte der Croupier, wenn ein Spieler schon eine zänkische Frau hat! — Glücklicherweise brauchte Herr Citroen ja nicht Selbstmord zu verüben — denn was sind schon 14 Millionen stabilisierte, aber doch entwertete Franken für einen französischen Autokönig!

Verkehrsstörung wegen einer weißen Maus.

(f) **London.** Nicht von den sprichwörtlich „weißen Mäusen“ sei hier die Rede, deren Anblick nicht sehr ratsam sein soll, sondern von einem unschuldigen, wirklichen weißen Nager, der es fertig brachte, vor einigen Tagen in einer Hauptverkehrsstraße der Hauptstadt Großbritanniens eine Verkehrsstörung herbeizuführen. Die Sache trug sich folgendermaßen zu:

In den Mittagsstunden bestieg ein Herr, der auf seiner Hand eine weiße Maus hielt, einen Omnibus, nahm Platz, und ließ das Tierchen, das munter an seinem Arm auf und ab lief, zum Ergötzen aller Mitfahrenden seine Mätzchen machen. Schließlich kam der Schaffner und verlangte, der Herr möge aussteigen, da es verboten sei, Tiere in Verkehrsmittel mitzunehmen. Der Zurechtgewiesene erklärte, diese Vorschrift ginge ihn nichts an, da in ihr nur von Hunden und Katzen, nicht aber von weißen Mäusen die Rede sei. Die Fahrgäste nahmen für ihn und gegen den Schaffner Partei, der schließlich den Wagen zum Halten brachte und einen Schutzmann zu Hilfe rief. Auch dieser konnte aber die „Doktorfrage“ nicht klären. Inzwischen war eine richtige Verkehrsstockung eingetreten, der Schaffner brüllte, der Besitzer der weißen Maus noch mehr, und die Passagiere waren durch das Anhalten des Fahrzeuges erst recht außer Rand und Band. In dem großen Durcheinander, das der kleinen Nagerin offenbar auf die Nerven gefallen war, entschlüpfte diese — und ward nicht mehr gesehen. Ihr Besitzer wird nun die Londoner Omnibusgesellschaft wegen „Beraubung“ verklagen.

Courteline der Grandseigneur.

— **Paris.** Der ziemlich bekannte französische Humorist Courteline (mit dem bürgerlichen Namen heißt der Verfasser von „Boubouroche“ Georges Moinaux) ist in Pariser Künstlerkreisen als ein Geizhals verschrien. Der Dramatiker Pierre Wolff ist der einzige, welcher Courteline einmal in der Laune des Grandseigneurs erwischte. Wolff traf den Kollegen auf der Straße, und es fiel ihm auf, daß der Humorist trotz der herbstlich kühlen Witterung ohne Mantel ging. „Wo hast du denn deinen Paletot gelassen?“ fragte Wolff erstaunt den Kollegen. „Den hat mir ein Gauner im Kaffeehaus gestohlen,“ erwiderte Courteline verärgert. „Ich könnte dir einen alten Mantel von mir borgen,“ vertröstete ihn der zufällig in der Nähe wohnende Wolff, „komm, du kannst ihn gleich haben!“ Courteline war einverstanden, probierte den Ueberrock Wolffs an und fand, daß er tadellos saß. Er war überglücklich und wandte sich an seinen Retter: „Ich kaufe dir den Mantel ab! Was soll er kosten?“ — „Nichts,“ entgegnete der chevalereske Wolff, „ich schenke ihn dir!“ „Mach keinen Unsinn,“ rügte Courteline den leichtsinnigen Freund, „sagen wir zweihundert Franken.“ — „Nein,“ lautete die kategorische Antwort. „Dann wenigstens hundert,“ drängte Courteline weiter. „Auch nicht,“ schrie ihn Wolff an. „Nimm also zehn Franken für den Mantel,“ löste Courteline das Problem, indem er den Geldschein auf den Tisch des Hauses warf, „und sprechen wir nicht mehr davon!“

Wolff beteuert, es handele sich um keine Anekdote.

Hochschule für Liebhaber.

(f) **London.** Im Zeitalter des dichtenden und denkenden Maschinenmenschen darf man sich über keinerlei Mechanisierung mehr wundern. Diese wagt sich heute an das Göttliche und Göttlichste heran, warum nicht auch an die Liebe? Herr W. A. Weath, Professor der Universität Cambridge, hat nun in einer Gelehrtenzeitschrift den Gedanken der Errichtung eines Lehrstuhls für den Liebeskult angeregt. Man mißverstehe dies nicht und bedenke, daß den Dingen der Erotik in England bekanntlich nicht allzu weite Grenzen gezogen sind. Professor Weath dachte daher auch „nur“ an eine Professur für die Kunst bzw. die Wissenschaft dessen, was man für gewöhnlich mit „den Hof machen“ oder, um einen drastischeren süddeutschen Ausdruck zu benutzen, „die Kur schneiden“ bezeichnet. Man kann deshalb gewärtig sein, daß demnächst jenseits des Kanals der Dr. a m. in Mode kommt, und daß die Oeffentlichkeit durch eine Fülle von entsprechenden Dissertationen die Kritik der praktischen Liebe kennen lernt. Ist aber einmal die Theorie dessen, was bisher als eines der ewigen, unlösbaren Rätsel galt, angeblich gefunden, so ist es bis zur Liebesmaschine kein weiter Weg mehr. Dann kann der vielbeschäftigte, vielgeplagte Cityman ruhig zur Börse gehen, nachdem er der Erwählten seines Herzens einen Apparat hingestellt, der ihr an seiner statt in Engelszungen oder in Shawschen Sophismen, je nach der Eigenart der Betreffenden, den Hof macht und damit die Zeit vertreibt. Er kann dann an der Börse die nächstfällige Rate für einen solchen differenzierten Apparat oder gar die Anschaffungssumme für eine Maschine verdienen, die einer neuen Dulcinea zugedacht ist. — Oder, oder, vielleicht behält ein bekannter deutscher Volkswirt recht, der einmal erklärte, die Geschichte der Maschine wäre eine Geschichte der Sabotage und der — Zerstörung gewesen. Nun, so werden manche Optimisten leichthin sagen, dann wird man eben die Liebesmaschine versichern lassen müssen. Ich möchte aber nicht die Prämien bezahlen...

Frau Bürgermeister will keine „Dame“ sein.

(f) **London.** Zum Bürgermeister des englischen Städtchens Lichtfield wurde — dies ist in England stark in Mode gekommen — eine Frau gewählt. Selbstverständlich fand nach der Wahl ein Bankett zu Ehren des neuen Bürgermeisters statt, wobei die zahlreichen Festredner Frau Stuart-Shaw (diesen neckischen Doppelnamen führt das weibliche Stadtoberhaupt von Lichtfield) nicht nur als Bürgermeister, sondern auch als Dame, d. h. als emanzipierte arbeitende Frau von heute feierten. Nachdem Frau Bürgermeister sich für all die dargebrachten frommen Wünsche gebührend bedankte, protestierte sie, zur lebhaften Verwunderung der Anwesenden, energisch dagegen, als „Frau“ betrachtet zu werden! „Ich wünsche und dulde es nicht“, wies Frau Stuart-Shaw ihre Verehrer zurecht, „daß Sie in mir die Frau sehen! Meine dienstliche Stellung als erster Bürger dieser Stadt hat weder mit Religion, noch mit Politik, Geschlecht und dergleichen mehr etwas zu tun. Ich bin Bürgermeister, und als solcher nicht nur überparteilich, sondern auch sächlich!“ — — Die Herren von Lichtfield merkten es zu spät, was sie sich eingebrockt hatten!...

Rationalisierte Höflichkeit.

— **Paris.** Paris. Nordbahnhof. In einem Abteil des startbereiten D-Zuges sitzen sechs Herren, freuen sich ihres Daseins und sind in ihre Zeitungen vertieft. Eine halbe Sekunde vor der Abfahrt geschieht aber das Unglück: eine Dame, noch dazu eine nicht übermäßig alte und auch nicht übermäßig häßliche Dame, taucht auf dem Korridor auf und hält allem Anscheine nach Ausschau nach einer Sitzgelegenheit. Die sechs Herren verkriechen sich förmlich in die Journale, um die stehende Schöne nicht „sehen zu müssen“. Der Gedanke, den Platz anzubieten, liegt an der Hand, doch keiner der Gentlemen möchte gar so schnell den herzhaften Entschluß fassen, die Bequemlichkeit zu opfern. Da rettet ein Yankee die peinliche Situation, indem er folgende Rede schwingt: „Gentlemen! Wir, sechs Kavaliere, bieten dieser Lady gemeinsam unseren Platz an! Die nächste Station erreichen wir in drei Stunden. Da kommt eben auf jeden von uns rund eine halbe Stunde. Wir werden der Reihe nach unsere Sitzplätze auf die Dauer von nur dreißig Minuten der Lady zur Verfügung stellen. Ich mache den Anfang. Einverstanden?“ „Ein „Yes“-Gebrüll ertönt im Abteil, alles atmete erleichtert auf: der Amerikaner hat die „rationalisierte Höflichkeit“ erfunden!...



Franz Schubert.

Zum hundertsten Todestag am 19. November.

Von Alfred Wolfenstein.

Es gibt ein Bild von Moritz v. Schwind, aus der sogenannten Lachnerrolle, einem mit zahllosen Federzeichnungen bedeckten, zwölfeinhalb Meter langen Papierbande: Schubert singt mit anderen ein Ständchen vor einem Neubau. Der Komponist, mit den in die Hosentaschen gesteckten Händen burschikos die Rockschöße zurückschiebend, steht da vor einem durchaus unfertigen Hause, das lediglich von einer auf dem Gerüst sitzenden Taube bewohnt wird, und musiziert mit weitgeöffnetem Munde darauf los. Das ist der Liederschöpfer Franz Schubert, der zwar für die Anderen singen möchte, aber doch unbekümmert, ob ihn jemand hört oder nicht, „wie der Vogel singt.“

Bei Lebzeiten haben ihn in der Tat nicht allzuviele gehört. Sechshundert Lieder hat Schubert vertont, davon einhundertfünfzig in dem einzigen Jahr 1815. Sein Publikum wird nur nach ebensoviel Tausenden gezählt haben wie seine Kompositionen nach Hunderten. Es war zwar ein treuer Kreis der Schubertianer vorhanden, den wir auf zahlreichen Bildern verewigt sehen, bei gemütlichen Ausflügen nach Grinzing oder rings um die Höldrichsmühle, in deren Innern die Müllerlieder entstehen. Aber für die Zaghaftigkeit seiner Erfolge ist es bezeichnend, daß er im Todesjahr sein erstes und letztes Konzert gab (von dessen Erlös er sich endlich ein Klavier kaufen konnte); das nächste Schubertkonzert hatte nur den Zweck, die Kosten für sein Grab aufzubringen. Wahrscheinlich aber hätte ihn der Ertrag, den ein einziges seiner Lieder seitdem abgeworfen hat, zeitlebens vor Nahrungssorgen geschützt.

Die Nahrungssorgen sind die einzigen Unsicherheiten und Risse in seinem sonst ganz eben verlaufenden Musikerdasein. Unglückliche Liebe, die sonst in keiner Biographie eines berühmten Menschen fehlen darf, tritt hier nicht auf. Therese Grob hieß die einzige Frau, die ihm näher stand; als sie aber nicht länger warten wollte und einen Bäcker heiratete, schrieb Schubert in sein Tagebuch: „Ein schreckender Gedanke ist dem freien Manne in dieser Zeit die Ehe; er vertauschet sie entweder mit Trübsinn oder grober Sinnlichkeit.“ Eher schon litt er an „unglücklicher Freundschaft“. Enttäuschungen durch Freunde schmerzten ihn nachhaltig.

Im übrigen steht sein Leben unter keinem anderen Schicksal als dem der Kunst. Geboren als Sohn eines Schullehrers in Wien-Lichtenthal, eins von vierzehn Kindern, sitzt er schon früh bei einem befreundeten Klavierbauer an dessen oft noch halbfertigen Klavieren; dann singt er in einem Konvikt als k. k. Sängerknabe, bis zum Eintritt des Stimmwechsels; wird Lehrgehilfe in der Schule seines Vaters, zur Vermeidung des damals vierzehn Jahre dauernden Militärdienstes; erhält eine Stelle als Musiklehrer in einem gräflichen Hause, mit Verköstigung aus der Gesindeküche: der Rest ist — nicht Schweigen, sondern das vollste Gegenteil, Musizieren als freier Musiker.

Damit beschäftigte er sich denn von sechs Uhr morgens an, den ganzen Tag über. Er liebte es zwar sehr, wenn ihn Freunde besuchten, und empfing sie mit den fröhlichen Worten: Grüß dich Gott, wie gehts? — schrieb aber in seinem Sessel weiter. Einer bringt ihm einen Band Goethe, Schubert liest darin den „Erlkönig“, liest ihn mit steigender Erregung laut vor und schreibt plötzlich noch in Gegenwart der andern die vollständige Vertonung der Ballade nieder. Es war eines seiner ersten großen Lieder; wir hören mit einiger Verwunderung, auf welchen Widerspruch des Publikums die „harten Dissonanzen beim Angstruf des Kindes“ stießen. Nach dieser wirksamen und fast theatralischen Komposition hätte man erwartet, daß Schuberts Weg zur Oper führen würde. Man möchte sagen, er hätte dank der hier gleich im Anfange bewiesenen dramatischen Spannkraft und außerordentlichen Erfindungsgabe ein frühzeitiger deutscher Verdi werden können. Aber diese stürmerischere, dramatische Seite seines Genies hat sich gleichfalls im Liede ausgewirkt. Nachdem Beethoven die Vokalmusik durch seine neue Instrumentalmusik verdrängt hat, ist Schubert wiederum ein Erneuerer der Volksmusik geworden. Auf der Grundlage des zweiteiligen deutschen Volksliedes hat er seine Kunst bis zu so hohen Schöpfungen wie „Auf dem Wasser zu singen“ oder „Der Doppelgänger“ emporgebaut. Dabei wählte er seine Texte mit gescheiter und glücklicher Hand, von Dichtern wie Heine und Goethe (der ihm übrigens auf die Zusendung seiner Kompositionen nie antwortete und Schubert in keiner seiner Schriften erwähnt hat). Wenn er harmlosere Dichter vertonte, so wuchsen sie mit seinen Melodien, wie etwa Rellstab oder Wilhelm Müller (der nicht ohne Anregung durch seinen Eigennamen die „Müllerlieder“ schrieb).

Um die Bühne aber kämpfte Schubert unglücklich. Hier war er ganz im Gegenteil höchst ungeschickt in der Wahl seiner Texte. Er komponierte eine dreiaktige Oper „Fierrabras“, eine abenteuerliche Geschichte mit einem unglaublich passiven Ritter als Helden, der sich teils am Hofe Karls des Großen, teils beim Maurenfürsten Boland zur Oper „Rosamunde“ war an eine schlechte Sache verschwendet, wieder an ein Ritterstück mit Seeräubern, racheschnaubenden Liebhabern, vergifteten Briefen und befangenen Hirtentänzen. Verschiedene Singspiele nach Körner und Kotzebue sind verloren gegangen, das Papier wurde von seiner Magd zum Einheizen benutzt. Wir vermissen sie wohl nicht allzusehr über seiner symphonischen und Kammer-Musik. Auch in praktischen Stellungen ist Schubert nichts ans Theater gelangt, alle seine Bewerbungen wurden abgelehnt, ob es sich um das Vizehofkapellmeisteramt beim kaiserlichen Orchester handelte, oder um einen bescheidenen Posten am Kärtnertortheater.

Es war der Künstler, der kaum etwas anderes konnte als nur: schaffen. Er war der Musiker, der nichts anderes kannte als nur Musik. Obwohl seine Lieder ganz auf die Worte eingehen, gehen diese Worte doch zuletzt in seiner Musik auf. Sie ist niemals Illustration, mag sie es auch mit dem größten lyrischen Dichter zu tun haben, sondern seine Melodie ist bei aller Weichheit unabhängige Beherrscherin des Textes. Diese Einheit seiner Lieder setzte sich in seinem Todesjahr durch, und jenes Publikum, das „in Tränen schwamm, der gesamte Kreis der Frauen, während auch die Männer ihnen nahe waren,“ jenes ergriffene Publikum saß nicht im Kino, sondern in dem erwähnten Schubertkonzert des Jahres 1828. Aber auch die Heutigen brauchten keineswegs das „Dreimäderlhaus“ oder die Revue „Franz Schubert“, um zu wissen, welches Vorbild und Erlebnis seiner Melodik geblieben ist.

Schubert und Goethe.

(Nachdruck verboten.)

Mehr als fünfzig Gedichte von Goethe hat Schubert vertont. Er liebte den Dichter, er fühlte in dessen Versen ein ihm innerlich verwandtes Klingen. Und so nimmt es nicht wunder, zu lesen, daß sich der gewiß von Freunden zu diesem kühnen Schritt ermunterte Schubert, der bekanntlich lebenslang an einer unüberwindlichen Schüchternheit litt, dazu entschloß, eine Reihe seiner Kompositionen, soweit sie Goethesche Verse zum Vorwurf hatten, nach Weimar zu senden. Man nimmt an, daß es „Schwager Chronos“, „Ganymed“ und „Mignon“ waren, Gedichte, die er Goethe gewidmet hat. Goethe antwortete nicht. Er erhielt täglich solche Zusendungen, zudem war er auf die Strophengesänge eines Zelter und Reichardt eingeschworen und hätte, selbst wenn er sich in das Schaffen Schuberts vertieft hätte, den häufig durchkomponierten Arbeiten Schuberts wohl kaum tieferes Interesse entgegenbringen können. So kommt es, daß Goethe, der sich musikalischen Genüssen überhaupt nur „gelegentlich“ hingab, auch gegenüber Eckermann und anderen Vertrauten mit keinem Wort auf Schuberts, des damals noch wenig Bekannten, Schaffen zu sprechen kam.

Gewiß hat dieses Verhalten des großen Dichters Schubert geschmerzt und seine bange Melancholie und Menschenentfremdung gesteigert.

Zwei Jahre vor Goethes Tod kam Wilhelmine Schröder-Devrient durch Weimar, ließ sich durch Genast Goethe vorstellen und sang ihm unter anderem den „Erlkönig“ vor. Es wird berichtet, daß der Dichter von dem Vortrag derart ergriffen war, daß er die Sängerin mit den Worten: „Haben Sie tausend Dank für diese großartige Leistung!“ auf die Stirn küßte und hinzufügte: „Ich habe diese Komposition früher einmal gehört, wo sie mir gar nicht zusagen wollte; aber so vorgetragen, gestaltet sich das Ganze zu einem sichtbaren Bild.“

Schubert, der unter der Nichtbeachtung durch den von ihm hochverehrten Dichter in ganz besonderem Maße litt, sollte von dieser starken Wirkung einer seiner Schöpfungen auf Goethe nichts mehr erfahren. Es war im April 1830, da zum zweiten Male die Frühlingsblumen auf seinem Grabe zu sprossen begannen...

Hans Gäfgen.

Edelspirituosen — Fruchtliköre

Hartwig Kantorowicz

Gegr. 1823

übertreffen in Güte und Geschmack ausländische Fabrikate

Ueberall erhältlich! Ueberall erhältlich!

Nur **Fahrzeuge von Weltruf**

befriedigen ihre Besitzer. — Besichtigen Sie unsere Qualitätsmarken

Fiat — Minerva

BRZESKIAUTO ZAŁ. 1894 POZNAŃ

Adler — Internationale Lastwagen jeglicher Art

„Brzeskiauto" Sp. Akc., Poznań

Aeltestes und größtes Spezialunternehmen der Automobilbranche Polens.

Hauptexpedition, Reparaturwerkstätte, Karosseriefabrik } ul. Dąbrowskiego 29, Tel. 63-65, 63-23, 34-17.

Chauffeurschule, Großgaragen, Ausstellungssalon } Pl. Drwęskiego 8, Tel. 40-57. ul. Gwarna 12, Tel. 34-17.

Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager! Zahlungserleichterungen nach Vereinbarung!

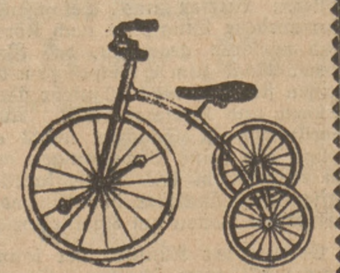




SPIELWAREN

Puppen, Puppenwagen, Dreiräder, Rodelschlitten, Selbstfahrer, Schaukeln, Schaukelpferde, Kinder- u. Puppenmöbel, Baukästen, Gesellschaftsspiele, ausgestopfte Tiere sowie sämtl. Zelluloid- u. Blechspielwaren in grösster Auswahl!

L. Krause



Poznań, Stary Rynek 25/28 (neben dem alten Rathause)

Gegr. 1839 en gros, en detail Tel. 5051

Pelze

all. Art. f. Damen u. Herren nach Maß werd. billigst rep., umgearb. n. d. neuest. Mod., empfehle auch zu d. allerbill. Preisen Felle. Pelzmäntel f. Herren u. Damen in groß. Auswahl a. auf Abzahlung.

Pracownia Futer
ul. Sew. Mielżyńskiego 22
II. Etg. Front.

! HALLO !

Radioapparate auf Raten!!

3 Lampen-Apparat 100.— zł. 4 Lampen-Apparat, starker Empfang, mit Ausschaltung der städt. Station 160.— zł. Derselbe Apparat in einem Kasten eingebaut 50.— zł. Die Preise sind dieselben wie bei Barkauf. Preislist. gratis.

Witold Stajewski
Poznań, Stary Rynek 65.

Generalvertretung erstklassiger Automobilfabrik

sucht **Bezirksvertreter** mit entsprechender Finanzgarantie. Offert. sub „Poznauto" an Tow. Reklamy Międzynarodowej, jen. repr. Rudolf Mosse, Warszawa, Marszałkowska 124, erbeten.

PELZE BILLIGER!

Herrenp. in eigener Werkstatt hergestellt von 155.— zł an. Große Auswahl i. Pelzfutter u. Felle jed. Art.
Massanfertigung!
Pelzjack. u. Unterhos.
Magazyn Futer i Odzieży
B. Hankiewicz-Poznań,
ul. Wielka 9 (Eing. ul. Szewska)

Schneeschuhe Galoschen

Dom Sportowy
Poznań, św. Marcin 14.
Sämtliche Sportartikel in großer Auswahl.

Näh-Maschinen

sehr preiswert auf Teilzahlung
„Westfalia"
pl. Sapieżyński 6



Sommersprossen.

Sonnenbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie Apotheker J. Gadebusch „Axela-Creme" ½ Dose **2.50** zł. — 1/1 Dose **4.50** zł., „Axela-Seife" 1 St. **1.25** zł., 3 St. **3.50** zł.

J. Gadebusch,
Drogenhandl. u. Parfümerie,
POZNAŃ, Nowa 7 (Bazar).



Achtung!

Schneeschuhe und Galoschen
in grosser Auswahl empfiehlt z. Fabrikpreisen
Firma S. Margolin
Poznań, Woźna 10.
Tel. 4092

Radi apparate!

3 **Lampen-Apparat** 100.— zł., 4 **Lampen-Apparat**, starker Empfang, mit Ausschaltung der städt. Station **160.**— zł. Günstige Zahlungsbedingungen, dieselben wie bei Barkauf. Preislisten gratis.

Witold Stajewski
Poznań, Stary Rynek 65

Verband für Handel und Gewerbe
Poznań.
Telephon 1536.
Unsere Geschäftsstelle befindet sich in
Poznań, ul. Skośna 8,
parterre
Ev. Vereinshaus, Rückseite)
Geschäftsstund. 8—3 Uhr
Sprechstunden 11—2 Uhr

Ankäufe u. Verkäufe

Landgut

in Westpolen, möglichst nicht unter 2000 Morgen, entw. Weizenboden oder Waldgut mit gutem Bestand und guter Lage von zahlungsf. Käufer gesucht. Evtl. Tausch mit Zinshäusern in Berlin, Hamburg od. Paris. Ang. u.
„Diskret"
an
Gumaeli Annonsbüro Malmö (Schweden).

Kaufe Zinshaus
gebe 40000 Goldmk. I. Stell. eingetrag. auf Zinsgrundst. in Deutschschlesien in Zahlg. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o, Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1862.**

Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Damen-Winter-Mäntel
Neue schöne Fass., eleg. Ausführ., mod. Pelzkrag. empf. fertige, auch Maßanfertigung zu konkurrenzlosen Preisen.
ul. Wielka 14, I. Etage.

Dampfpflug

Fowler, neuester Konstruktion, zum sofortigen Betrieb, günstig zu verkaufen.

„Metalowiec"
ul. Towarowa, Tel. 3912.

Wohnungen

4-5 Zimmer

mit Badezimmer u. Mädchenkammer, direkt v. Hauswirt od. Verwalter, gegen Vorauszahlung d. Miete auf 2 Jahre, gesucht. Off. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 unt. **1871.**

Schöne 4-Zimmerwohnung bis 2-ten Stock gesucht bei Vorauszahlung der Jahresmiete, evtl. im Tausch gegen 3-Frontzimmerwohnung 1. Stock Offerten an die Ann.-Exp. Kosmos, sp. z o. o. Zwierzyniecka 6, unter 1875.

Gegen Leihen von
4—5000 zł
gebe ich in meiner eigenen Wohnung anstatt der Prozente von obiger Summe 2 elegant möblierte Zimmer mit Telephon, Badezimmer, täglicher vorzüglicher Verpflegung und allen Bequemlichkeiten ab. Off. an **„Par"**, 27 Grudnia 18, unter **59,23.**

Gute Existenz

bietet sich durch Uebernahme einer im **Zentrum Berlins** gelegenen
Strickwarenfabrik
für Damenbekleidung u. Herren-Sportsachen. Aufträge reichlich vorhanden, ebenso Fachpersonal. Erford. ca. M. 40000 und einiges Betriebskapital. Off. an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 1874.

Arbeitsmarkt

Generalvertreter

zum Verkauf eines Weltpatentes chem.-hygien. Branche wird gesucht

Nur erstklassige Kräfte, welche eine entsprechende materielle Garantie bieten können, sind ersucht, die Angebote mit Angabe der Referenzen unter Chiffre **„Existenz" Tow. Rekl. Międzynarodowej Jen. Repr. Rudolf Mosse, Katowice, Mickiewicza 4,** zu richten.

Suche zu sofortigem Antritt

Hauslehrer (Lehrerin)

für einen Quintaner. Offert. a. d. Ann.-Expd. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1873.**

Suche von sofort tüchtigen und zuverlässigen

Brennereigehilfen

Beherrschung der deutsch. u. poln. Sprache und Schrift Bedingung. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. zu senden an
Brennereiverwaltung Gawroniec
poczta **Rożanna**, pow. **Świecie, Pommerellen.**

Buchbinder-Präger

der selbständig in diversen Zweigen des Faches bewandert ist, **wird gesucht.** Bevorzugt wird der mit dem Prägen mit mechanischen und Handkniehebelpressen vertraut ist. Offerten unter **„Präger"** an die Annoncen-Exp. **S. Fuchs Łódź, Piotrkowska 50.**

Flotte Kassiererin

für Poznań von sofort gesucht. Beherrschung der polnisch. Sprache in Wort und Schrift Bedingung. Ang. an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1860.**

Gesucht zum sofortigen Antritt

Landwirtstochter

zur Leitung einer kleinen Gutsmolkerei. Vorkenntnisse erwünscht, aber nicht Bedingung.
C. Jacobi, Trzcianka/Michorzewo, pow. Grodzisk.

Aelteres Mädchen

auf selbständigen Posten zum 1. 12. 1928 **gesucht.** Kochen und Plätten Bedingung. Zeugnisabschriften zu send an Handweberei **Gutsche-Grodzisk Wlkp.**

Näh-Maschinen-Verkäufer

für erstklassige, billige Maschine bei hohem Verdienst gesucht
Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1848.**

Tüchtiger evgl.

Pferdevogt

mit 2—3 Dienstgängern als auch tüchtiger evgl.
Stellmacher
mit Lehrburschen
werden ab 1. 4. 29 bei hohem Deputat und Lohn gesucht. Schriftliche Meldungen samt Zeugnisabschriften sind zu richten an die Gutsverwaltg. der Herrschaft **Dembowo, p. Sadki,** powiat Wyrzysk. Evgl. Schule im Dorfe.

Stellengesuche

Selbst. Sattler
s. Beschäftig. a. größ. Gute Erf. in Ledergerben u. Polsterarbeit. Off. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1870.**

Gebildete junge **Hausdame**
die im Stande ist selbständ. jed. Haushalt z. führ. u. das Hauspersonal z. leiten, beid. Landesspr. mächtig, sucht in bess. Hause per sof. pass. Stellung. Ang. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1872.**

Lyzeal-Lehrerin
sucht z. 1. Dezemb. od. 1. Jan. Stellg. zu Kind. v. 6—12 J. Gefl. Off. a. Ann.-Exp. Kosm. Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1868.**

Junge evgl. **Landwirtstochter**
sucht Aufnahme in gut. Hause z. Erlern. d. Haush. (Haupts. Kochen). Off. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. Nr. 1867

Erfahrener **Wirtschaftsbeamter** mit Hochschulbldg.

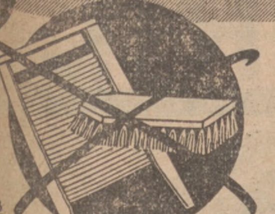
tüchtige Kraft

in ungekündigter Stellung, beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, mit besten Zeugnissen und Referenzen, sucht sich zu verändern. Angebote an Annoncen-Expedition Kosmos, Sp. z o. o, Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1855.**

Wirtschaftsbeamter

25 Jahre alt, evgl., 8 J. Prax., 6-kl. Landwirtschaftsschule absolv. (Reifezeugnis) Lehrl.-Prüf. abgelegt, beid. Landesspr. mächtig, in ungek. Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugn. u. Refer. anderen Wirkungskreis, evtl. als verh. Beamter. Gefl. Zuschriften an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1852.**

Schone die Wäsche!



Wasch mit

Persil

Kein Reiben und kein Bürsten mehr

Persil wäscht allein durch kurzes Kochen.





Mäntel

für

Damen und Kinder

Ball- u. Gesellschafts-Kleider

in grosser Auswahl

empfiehlt

F. Lisiecki

Dom Konfekcyjny

SP. AKC.

POZNAŃ - Stary Rynek 98-100.

Für Zentralheizungen

Koks Marke „Gotthardt"

empfiehlt

Towarzystwo Handlowe dla Przemysłu Koksowego z o. p.

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 3 a, 3 b

Telegramm-Adresse: Przemysłkoksowy. Telephon 14-11

Möbel

in großer Auswahl

zu günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen

empfiehlt

A. Baranowski

ul. Podgórna 13.



Warta und Phoenix

Nähmaschinen, Fahrräder (Argus u. Dürkopp Diana),

Zentrifugen (Titania)

In Ersatzteilen größte Bestände. Tel. 3733. 2072.

Reparaturen preiswert, sachgemäß und schnell. Auch Teilzahlungen.

Maschinenhaus Warta, G. PIETSCH, Poznań, Wielka 25



Oberhemden - Wollwäsche

Herren - Hüte. Krawatten

Handschuhe - Strümpfe

Bracia MAY

Wjazdowa 8 Christl. Hospiz

Telefon 41-82

Leinen- und Baumwollwaren

Stary Rynek 42 I. Tel 39-49

Billige Preise Reelle Bedienung.

Größ. Wohnhaus

in Kleinstadt mit **6 Wohnungen**, viel Nebengelaß, großer Obst- und Gemüsegarten, früheres Baugeschäft, wegen Todesfall **billig zu verkaufen.**

Off. an **Fr. Emma Wengler, Zduny, Kr. Krotoszyn.**

Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel

(fr. San.-R. Dr. Kleudgen)

Kurort Obernigk

bei Breslau

Telefon 12

Kräftigungs- und Entziehungskuren (Morphium, Alkohol usw.) Malariakuren, Psychoanalyse. Psychotherapie. Vornehme Familienpflege für chronisch u. psychisch Kranke. Das ganze Jahr geöffnet.

Eigene Milchkuranstalt. **Mäßige Preise.**

Centrala Pługów Parowych T. z o. p.

Maschinen-Fabrik

Telephon 6117—6950

Poznań, św. Wawrzyńca 36

Telegr.-Adr. Centropług

Die einzige Spezialfabrik Polens für Dampfpflugteile

liefert:

Triebräder, Lager, Wellen, Armaturen, Streichbleche, Schare, Schrauben

Untergrundwühler eigenes Patent „Herkules"

repariert:

Dampfpfluglokomotiven, Lokomobilen, Dreschmaschinen, Landmaschinen jeglicher Art,

modernisiert

u. verbessert alte Pflüge u. Geräte f. Dampfantrieb,

Offerten auf Wunsch.

Kesselschmiede. **Metallgießerei.**

Fördert die inländische Produktion!

Patyk's Bonbonnieren

gefüllt mit erstklassigen Pralinen,

in großer Auswahl!

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6 (an der Post)

Grammophone

nur weltberühmte Fabrikate mit reiner Tonwiedergabe

Schallplatten, Künstleraufnahmen sowie die letzten **Tanzschlager**

empfiehlt in riesiger Auswahl zu billigen Preisen

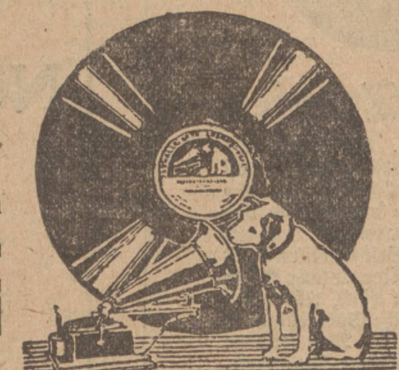
Fa. Elektro-Grammophon

K. Kłosowski

Poznań, ul. 27. Grudnia 6.

Telephon 1119.

Grösstes Unternehmen am Platze.



Gut und billig

kauft die elegante Herrenwelt:

Pullover — Herrenwesten

Sportstrümpfe — Socken

Trikotagen

die bekannte Plüsch-Unterwäsche sowie sämtliche Herrenartikel

nur bei

N. Potocki, Poznań pl. Wolności 10

Tel. 2702 (Ecke Fr. Ratajczaka). Tel. 2702.

Gebrauche nur

Eau de Cologne u. Blütenwässer

der Firma



BRILLANTEN

Ohrringe + Ringe + Colliers + Broschen

nach neuesten Modellen in eigener Werkstatt ausgeführt

empfiehlt preiswert

W. KRUK

Juwelier und Goldschmied

Poznań, ul. 27. Grudnia 6.

Möbel



gegen Ratenzahlung liefert billigst in solider Ausführung

M. Stanikowski,

Poznań, Wożna 12 (Butelska).

Wäsche auf Stacheldraht?

Dieser Gedanke erscheint Ihnen seltsam, verehrte Hausfrau? Aber der Fachmann weiß, daß oft Waschmittel benutzt werden, welche Ihre teure Wäsche schneller ruinieren, als wenn Sie Stacheldraht als Wäscheleine benutzen würden. Niemals können Sie die chemische Zusammensetzung eines sogenannten Waschmittels beurteilen! Ueberlegen Sie bitte: sind 250 Gramm der garantiert reinen, neutralen, 65 Prozent fetthaltigen „Kollontay-Seife" mit dem Waschbrett nicht wertvoller und billiger, als ein Paket = 250 Gramm eines nur 30—40-prozentigen Waschmittels? Wenn Sie so ein schönes, helles, hartes und duftendes Stück „Kollontay-Seife" betrachten so sehen Sie doch, daß Sie für Ihr Geld auch etwas Gutes erhalten. Nur mit „Kollontay-Seife" gewaschen, kann ein Wäschestück jahrzehntelang benutzt werden. Jedes bessere Geschäft hat „Kollontay-Seife" vorrätig.

Mydło **KOLLONTAY**

Z prałką

Nr. 106

Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. — Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: **Kłaczyński i Ska, Poznań, Wlk. Garbary 21.**

Gegründet 1899



Reichhaltige Auswahl

finden Sie jederzeit bei

Gegründet 1899

Poznań
ulica Nowa 11.

Eigene Reparaturwerkstatt.

Schuhwarengeschäft

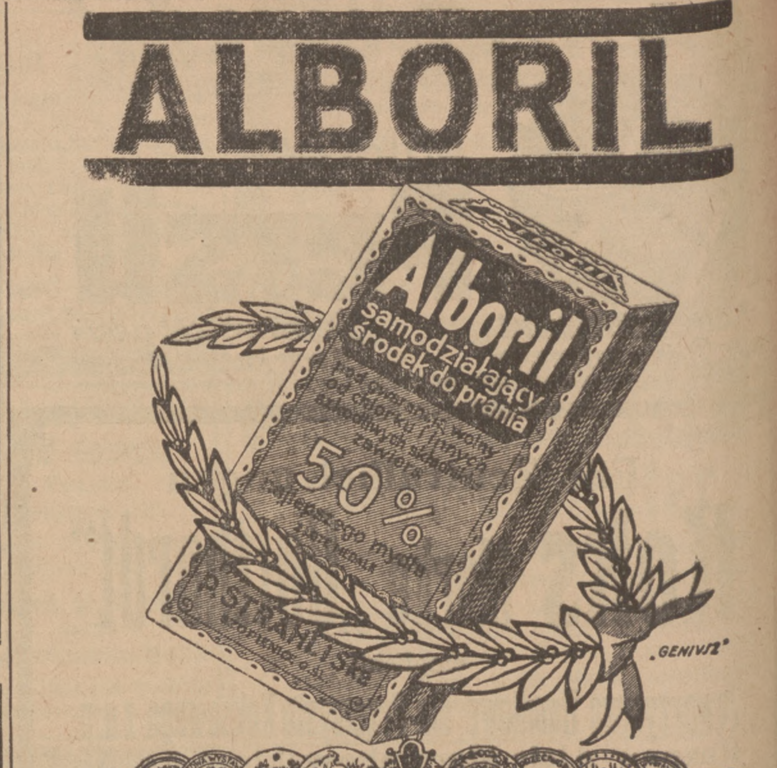
P. Skrzypczak, Poznań, Stary Rynek 56

empfiehlt in großer Auswahl

Damen- Herren- Kinder- Schuhe

zu konkurrenzlos billigen Preisen!

ALBORIL



wäscht selbst!

PELZE

Engros-Lager

Poznań, St. Rynek 95/96
I. Etage, Telefon 26-37

A. BROMBERG

Łódź, Piotrkowska 31
I. Etage, Telefon 5-84

empfiehlt Felle für Damen- und Herrenpelze, Saison-Neuheiten, Pelzsäcke in grosser Auswahl.

Bemerkung: In Poznań nur En gros-Verkauf!

„Magazyn Uniwersalny"

Poznań

ul. Wielka 20 **ul. Woźna 10**

Telefon 22-82

Auf Ratenzahlungen

für alle

Preise wie bei Barzahlung ohne Prozentaufschlag!

Meterstoffe
Fertige Damen- und Herren-Bekleidung
Pelze
Schuhwerk usw.

Bemerkung:
für Militär, Staats- und Kommunalbeamte sowie Vereins- und Genossenschaftsmitglieder besonders günstige Bedingungen.

ul. Wielka 20 **Durchgangstor** **ul. Woźna 10**

Lewaldsche Kuranstalt

früher **Dr. Loewenstein**

Bad Obernigk bei Breslau

an der Schnellzugslinie Poznań—Breslau.

Auf Antrag ermässigtes Visum für 20 Złoty

SANATORIUM FÜR NERVEN- UND GEMÜTSKRANKE.

Erholungsheim Entziehungskuren Drei Aerzte.

Leit. Arzt: **Prof. Dr. Berliner**, Nervenarzt. — **Dr. med. Fischer.**



Ein guter Tropfen

stärkt Herz und Magen. Der Kenner bereitet sich seine Liköre und Branntweine selbst mit den echten **Reichel-Essenzen.** So kann man jeden Likör kennenlernen und probieren, und spart dabei das Doppelte bis Dreifache. — Die Selbstbereitung mit **Reichel-Essenzen** ist eine einfache Sache und man weiß, was man trinkt. Für gutes Gelingen und stets gleiche Güte bürgt die altberühmte Lichtherzmarke. Man verlange aber nur **Original-Reichel-Essenzen,** welche sich eines 40jährigen Vertrauens aller, die sie probiert haben, erfreuen. In Drogerien und Apotheken wieder erhältlich. Wo nicht zu haben, lasse man sich nichts anderes als „ebenso gut" verkaufen, sondern bestelle bei der Generalvertretung für Polen **Ch. Kochen, Kraków, Kordeckiego 3.**

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 170000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.



Gelegenheitskäufe!

Chevrolet- und Ford-Automobile

fabrikneu, neueste Modelle, liefern wir zu billigen u. günstigen Preisen. **Lastwagen** v. 1—3 Ton. Verlangen Sie sof. Offerten.

„KOMNA"-Automobile

Poznań, ul. Dąbrowskiego 83-85 Tel. 37-68 u. 54-78

Steppdecken

gefüllt mit Watte, Schafwolle

Daunendecken, Bettwäsche,
sowie **komplette Aussteuern**

Gardinen :-: Stores :-: Voile-Bettdecken.

Fabryka Kołder „Poznań" Aleje Marcinkowsk. 25.

Mosel- u. Rheinweine, frische zarte Qualität. m. Gewächsangabe

empfehlen

NYKA & POSŁUSZNY

Weingroßhandlung POZNAŃ, Wrocławska 33/34

Telephon 1194

Handelsnachrichten.

Das **deutsch-polnische Holzprovisorium** ist seit einigen Wochen Gegenstand einer z. T. recht lebhaften Debatte, die zwischen den Vertretern divergierender Interessen sowohl hüben wie drüben mit einem grossen Aufwand von nüchternem statistischem Material und streng wirtschaftlichen Erwägungen, aber auch von teilweise recht politisch gefärbten Sentiments geführt wird. Auf beiden Seiten gibt es radikale Stimmen, welche die Notwendigkeit einer Verlängerung des Anfang Dezember ablaufenden Vertrages leugnen und einen glatten Boykott des polnischen Holzes empfehlen bzw. den Rundholz-Export nach Deutschland am liebsten ganz unterbinden möchten oder mit einem Wort eine Verschärfung des ganzen Zollkrieges überhaupt predigen. Diese radikalen Stimmen sind natürlich die lautesten, und darüber hat man die Stimmen der Verständigung fast ganz überhört, die sich aber nun doch inzwischen zu einer Tat praktischer Selbsthilfe aufgeschwungen haben. Auf Einladung des Obersten Rates der polnischen Holzverbände haben sich massgebende Vertreter des deutschen Holzhandels am 12. und 13. d. Mts. in Warschau zusammengefunden und sich über ein gemeinsames Vorgehen bei den beiderseitigen Regierungen geeinigt, um eine Verlängerung des Holzprovisoriums mit seinen Zoll- und Eisenbahntarifbindungen und seinen Kontingentsbestimmungen um ein Jahr herbeizuführen. Bestand doch die Gefahr, dass ein Vakuum eintreten würde, wenn die amtlichen Handelsvertragsdelegationen den polnisch-deutschen Holzverkehr ferner lediglich im Rahmen der gesamten Handelsvertragsverhandlungen regeln wollten. Hohe polnische Ausfuhrzölle auf Rohholz und neue deutsche Beschränkungen bzw. Unterbindung der Einfuhr von polnischem Schnittholz müssten die Folge sein. Wie uns aus Warschau berichtet wird, ist man bei diesen privaten Beratungen beiderseits sogar noch über die Grenzen des gegenwärtigen Provisoriums hinausgegangen und hat z. B. deutscherseits die Aufhebung der bisherigen Kontingentierung der Schnittholzeinfuhr und ein Einfuhrkontingent von 20 000 cbm Sperrholz und 5000 cbm Furniere aus Polen befürwortet, während die massgebende polnische Organisation der Holzinteressenten sich gegen jede Beschränkung bzw. Zollerhöhung bei der Rundholzausfuhr und für eine Ermässigung des Exportzolls für Erlenrundholz erklärte. Daneben hat man sich mit der Frage der Usancen im Holzhandel beschäftigt und scheint geneigt zu sein, die Berliner Usancen als Grundlage anzunehmen. Sollten die nach dieser Richtung eingeleiteten Schritte zum vollen Erfolg führen, so würde die polnische Holzindustrie eine entsprechende Standardisierung ihrer Erzeugnisse vornehmen.

Die **Lage der ostkleinpolnischen Holzindustrie. — Hoffnungen auf das deutsche Geschäft.** In einem Interview erklärte der Direktor des Syndikats der Holzinteressenten, Dr. Arthur Rapoport, Lemberg, dass die Situation am ostkleinpolnischen Holzmarkt sich sehr ungünstig darstelle. Schon seit einigen Monaten lasse sich in Industrie und Handel ein Stillstand beobachten, der immer weitere Kreise zieht. Seit nach Ausbruch des deutsch-polnischen Zollkrieges die polnische Holzindustrie neue Absatzmärkte zu suchen begann, habe sich das ganze Interesse auf den englischen Markt konzentriert, wo polnisches Holz auch während der besten Konjunkturen auf scharfen Wettbewerb mit schwedischem und finnischem Holz stiess. Mit England ist das Geschäft stark zurückgegangen. Abgesehen von der Zurückhaltung, die die englischen Importeure üben, bieten sie für erstklassiges polnisches Material so ungünstige Preise, dass sie in keinem Verhältnis zu dem Wert der Ware stehen. Auf den übrigen in Frage kommenden Märkten (Frankreich, Belgien und Holland) sind die Absatzmöglichkeiten beschränkt.

In dieser Situation ist der deutsche Markt gegenwärtig wieder der wichtigste, wenn sich auch nicht verhehlen lässt, dass der Absatz nach Deutschland schwierig ist. Die deutschen Händler verlangen Kredite auf mehrere Monate, die die polnischen Firmen, mit Ausnahme einiger wenigen, zu erfüllen sich ausserstande sehen. Trotzdem seien alle Hoffnungen hinsichtlich des Exports gerade mit dem deutschen Markt verknüpft, so weit nämlich, dass die Frage der Verlängerung des deutsch-polnischen Holzabkommens sowohl für die polnische Holzindustrie als auch für den Holzhandel von erstrangigem Gewicht geworden sei. Der Inlandsbedarf, der sich vorwiegend auf Kiefernrundholz beschränkt, habe für die Industrie keine grössere Bedeutung.

Während Schnittmaterial infolge der gegenwärtigen Situation eher sinkende Tendenz aufweist, halten sich die Rundholzpreise ständig auf hohem Niveau. Da sowohl der staatliche, wie auch der private Waldbesitz keine Anstalten macht, die Holzpreise auf dem Niveau der gedrückten Preistendenz für Schnittmaterialien anzupassen, halten sich die Holzindustriellen trotz der beginnenden Einschlagkampagne mit den Käufen von Waldbeständen zurück. Auf dem kleinpolnischen Markt seien bisher noch keine grösseren Transaktionen zustandegekommen.

Die Aussichten für die nächste Zukunft stellen sich wenig günstig dar, da auf den Auslandsmärkten die russische Konkurrenz für die polnische Holzindustrie immer drohender werde. Bemerkenswert sei, dass russisches Holz trotz der erheblich grösseren Entfernungen von den Absatzmärkten billiger sei und zwar um 10—12 Prozent bei Weichholz und bis zu 15 Prozent bei Hartholz. Eine Verbilligung der polnischen Produktion lasse sich nur durch Herabsetzung der Rundholzpreise herbeiführen.

Eine Tagung der polnischen Holzindustriellen in Warschau. In Warschau findet am 3. Dezember eine Tagung von Vertretern aller polnischen Holzverbände statt, die von dem Obersten Holzrat einberufen wird. Die Tagesordnung der Konferenz wird auf einer besonderen Sitzung der Delegierten der einzelnen Verbände noch festgelegt.

Die Sägewerke der Warschauer Forstdirektion. Die staatliche Forstdirektion Warschau produziert auf eigenen Sägewerken etwa 60 000 fm Schnittmaterial für den Inlandsbedarf und für den Export. Die sieben grossen Sägewerke der Forstdirektion schneiden jährlich etwa 100 000 fm Rundhölzer ein. Die Sägewerke befinden sich in Konewka (Bahnstation Tomaszow Mazowiecki) 30 000 fm jährl. Rundholzeinschnitt, Ustron (Ustron) 30 000 fm, Zagorze (Czenstochau, Lager in Herby) 11 000 fm, Parciaki (Parciaki) 11 000 fm, Wyszkow (Wyszkow) 10 000 fm, Zamczysko (Sochaczew) 8 000 fm, Chybie (Chybie) 4 000 fm, insgesamt 104 000 fm.

Nachteilige Auswirkungen der neuen Ausmahlungsvorschriften auf die Mühlenindustrie. Seit dem 20. Oktober ist der Ausmahlungsprozentsatz für Roggen auf 70 Prozent und ab 12. November der für Weizen auf 65 Prozent festgesetzt. Insbesondere haben die Vorschriften über die 65prozentige Weizenausmahlung bei der Mühlenindustrie und Verbraucherschaft starke Missbilligung gefunden. Gegen diese Massnahme wird eingewendet, dass ein derartiger Ausmahlungsprozentsatz das Weizenmehl so dunkel mache, dass es sehr schwierig sein wird, hierfür Abnehmer zu finden. Weizen in dieser Vermahlung müsse schon eine gewisse Menge Kleie enthalten. Aus diesem Grunde werde die Aufbewahrung von solchem Mehl unmöglich, da Kleie schon nach einiger Zeit versäuere. Bei der bisher gehandhabten Weizenvermahlung hätten die Mühlen die höchsten Preise für die besten Sorten erzielen können, was eine Preisermässigung der anderen Mehlsorten ermöglicht habe. Durch die neue Verordnung werde das schlechtere Mehl für die breite Bevölkerung verteuert, während die begüterten Kreise billigeres Mehl erhalten. Die Unzulässigkeit von Ausnahmen bei der Vermahlung mache auch die Herstellung von Gries, Kindermehl usw. unmöglich. Der Mehlhandel werde sich gezwungen sehen, diese Erzeugnisse aus dem Auslande und insbesondere aus Danzig zu beziehen, von wo die Weizenmehlausfuhr nicht behindert sei. Mit der Verordnung werde also im Endergebnis nur eine Schädigung der inländischen Mühlenindustrie erreicht.

Von der polnischen Ausmahlnorm für Weizen, die am 12. d. Mts. in Kraft getreten ist, wird nach einer soeben im „Dziennik Ustaw" (Nr. 93) erschienenen Verordnung insofern eine Ausnahme zugelassen, als gewerbliche Betriebe bis zum 15. Dezember d. Js. auch Mehl verarbeiten dürfen, das eine bessere Qualität als das nach der neuen Vorschrift zu mindestens 65 Prozent ausgemahlene besitzt. — Auf Anordnung des Innenministers müssen die Wojewoden die Weizenmehlvorräte höherer Qualität bei den Mühlen registrieren.

Das polnische Eisenhütten-Syndikat hat in den letzten Wochen in wiederholten Sitzungen über die Zentralisierung des Eisen- und Stahlexports beraten. Wenn auch die ursprünglichen Differenzen grundsätzlicher Art zwischen den einzelnen Hütten jetzt als beseitigt gelten können, so ist man sich doch über die Verteilung der Ausfuhrkontingente und verschiedene andere Einzelheiten organisatorischer Art auch in der vor wenigen Tagen in Kattowitz stattgefundenen Sitzung noch nicht ganz einig geworden. Beschlossen wurde zunächst, noch einmal mit dem Handelsminister in dieser Angelegenheit zu konferieren. Ausserdem wurde nunmehr endgültig die Verlängerung des neuen Syndikatsabkommens um 3 Jahre unterzeichnet.

Die Kohlenpreise für die polnischen Staatsbahnen sind nach langwierigen Verhandlungen zwischen dem Warschauer Ministerium und den oberschlesischen Gruben nunmehr rückwirkend vom 1. April bis 1. November d. Js. mit 25.80 zł für die erste Sorte und von dem letztgenannten Zeitpunkt ab mit 26.60 zł je Tonne festgesetzt worden. Durch diese Erhöhung ist eine Gleichstellung der oberschlesischen Gruben mit den Dombrowaer im Preise für die Bahnkohle endlich erfolgt.

Die Ein- und Ausfuhr von Papier. Die Papiereinfuhr ist im September auf 2476 Tonnen gegen 2318 Tonnen im August gestiegen. Gleichzeitig ist die Ausfuhr von 404 auf 265 Tonnen gefallen. Die Einfuhr von Zeitungspapier betrug 247, von Packpapier 143 Tonnen. Auch die Ausfuhr von Pappe und Löschpapier ist gefallen. Diese Ziffern beweisen, dass die polnische Papierindustrie noch nicht imstande ist, den Bedarf des Inlandsmarktes selbst zu decken, von einer grösseren Ausfuhr ist daher noch für längere Zeit keine Rede.

Langsame Entwicklung der Sparbewegung in Polen. Die Sparbewegung bei der P. K. O. zeigt im Oktober eine weitere Steigerung. Die Zahl der Sparbücher ist im Oktober um 8,9 Tausend auf 241,9 Tausend gestiegen. Die Zunahme beträgt im Vergleich zur Steigerung im September mehr als 46 Prozent. Die Einlagen in Sparbüchern sind um 700 000 zł auf 86,9 Millionen gestiegen, der Gesamtwert aller Spareinlagen betrug am 31. 10. 113,5 Millionen zł, die Gesamtzahl der Sparbücher 275 000.

Märkte.

Getreide. Posen, 17. November. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	42.50—43.50
Roggen	34.50—35.00
Weizenmehl (65%) m. Sack	62.00—66.00
Roggenmehl (70%) m. Sack	48.00
Hafer	31.75—32.75
Braugerste	35.50—37.50
Mahlgerste	33.50—34.50
Weizenkleie	26.50—27.50
Roggenkleie	26.00—27.00
Felderbsen	45.00—48.00
Viktoriaerbsen	65.00—70.00
Folgererbsen	59.00—64.00
Speisekartoffeln	—.—
Fabrikkartoffeln 18%	5.90—6.20

Gesamttendenz: befestigt; Viktoriaerbsen in ausgesuchten Sorten über Notiz.

Warschau, 15. November. Notierungen der Getreide- und Warenbörse frei Warschau im Markthandel: Roggen 36.50—37, Kongressweizen 47—47.50, Braugerste 36.75—37.25, Grützgerste 35—35.50, Einheitshafer 36.50—37, Leinkuchen 51—52, Rapskuchen 44—45, Blaulupine 23—24, Roggenkleie 27—28, Weizenkleie 27—28, Weizenmehl 65proz. 74—76, Roggenmehl 70proz. 49—50. Stimmung ruhig.

Am 16. d. Mts. wurde wie folgt notiert: beste Felderbsen 55—56. Rest unverändert. Stimmung ruhig.

Lemberg, 16. November. Die grössten Abschlüsse wurden heute in Roggen und teilweise in Bohnen getätigt. Die Notierungen sind fast unverändert. Kleinpoln. Roggen 35—36, weisse Bohnen 75 bis 100. Tendenz behauptet.

Lublin, 16. November. Roggen 35.50—36, Weizen 45.50—46.50, Grützgerste 34—35, Braugerste 36 bis 36.50, Hafer 35—35.50. Tendenz ruhig. Am Mehlmarkt ist das Geschäft still. Weizenmehl 65proz. 73 zł, 70proz. 51 zł, Weizenkleie 27, Roggenkleie 26.25 loko Lublin. Tendenz fest. Am Futtermittelmarkt hält sich das Angebot in engen Grenzen. Süsses Heu 23, mittleres 19, bitteres 15.50, Langstroh 14.25, Presstroh 13 für 100 kg. Tendenz fest. Am Saatenmarkt herrscht wenig Belebung. Roter Klee prima 22—23 Dollar bei fallender Tendenz, weisser Klee 25—32 Dollar je nach Sorte und Farbe bei ruhiger Tendenz, Wundklee 19 Dollar bei behaupteter Tendenz.

Thorn, 16. November. In den letzten Tagen wurden für 100 kg loko Ladestation gezahlt: Roter Klee 220—250, weisser 220—300, Schwedenklee 400 bis 440, gelber 160—170, in Hülsen 70—80, Wundklee 180 bis 200, Inlandsraygras 90—110, Tymotee 50—55, Seradella 35—40, Sommerwicke 44—46, Winterwicke 80—85, Peluschken 40—41, Viktoriaerbsen 72—75, Felderbsen 45—50, grüne Erbsen 60—64, Senf 70—75, Raps 80—85, Rübsamen 75—80, Blaulupine 20—22, Gelblupine 20—23, Leinsaat 80—85, Hanf 100—110, blauer Mohn 100—115, weisser Mohn 140—160.

Berlin, 17. November. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 210—230, Dez. 228, März 237.5, Mai 242.5. Tendenz ruhig. **Roggen:** märk. 201—204, Dez. 219, März 229.75, Mai 236. Tendenz stetig. **Gerste:** Braugerste 228—244, Futter- und Industriegerste 202 bis 210. **Hafer:** märk. 200—208. **Mais:** loko Berlin 218—220. **Weizenmehl:** 26.50—29.75. **Roggenmehl:** 25.50—28.75. **Weizenkleie:** 14.6—14.8. **Weizenkleiemelasse:** 15—15.15. **Roggenkleie:** 14.6—14.8. **Raps:** 340—350. **Viktoriaerbsen:** 43—52. **Wicken:** 27—29. **Rapskuchen:** 19.8—20.2. **Leinkuchen:** 24.6—24.8. **Trockenschnitzel:** 13.8—14.1. **Soyaschrot:** 22—22.7. **Kartoffelflocken:** 19.2—19.7.

Produktenbericht. Berlin, 17. November. Der Produktenmarkt nahm heute einen ruhigen Verlauf, die Preise wiesen im allgemeinen nur geringfügige Veränderungen auf. Die ausländischen Meldungen boten wenig Anregung, vom Inlande liegt nach wie vor nur ziemlich wenig Offertenmaterial in Weizen und Roggen vor, das vorhandene Angebot fand auf ungefähr gestriger Preisbasis bei den Mühlen und für den Export Aufnahme. Am Lieferungsmarkt stellten sich die späteren Sichten für Weizen etwas niedriger, Roggen gab in der Dezembersicht leicht nach, die Frühjahrsmonate konnten sich dagegen etwas befestigen. Mehl hat bei unveränderten Preisen stilles Geschäft. Für Hafer bekundet der Export einige Nachfrage, Forderungen und Gebote sind jedoch ziemlich schwer in Uebereinstimmung zu bringen. Das Platzgeschäft hielt sich wie gewöhnlich an Sonnabenden in recht engen Grenzen. Gerste still.

Vieh und Fleisch. Warschau, 16. November. Bei schwächerer Stimmung wurden am heutigen Schweinemarkt 2—2.40 zł für 1 kg Lebendgewicht loko Schlachthaus gezahlt. Der Auftrieb betrug 1131 Stück, der zur Deckung des laufenden Bedarfes vollkommen ausreichte, der Marktverlauf war belebt.

Fische. Warschau, 16. November. Die Fischzüge sind im grossen und ganzen beendigt. Die diesjährige Produktion ist verhältnismässig gut ausgefallen, lediglich einige Fischzüchtereien hatten wegen Wassermangel 20—25 Prozent Unterproduktion. Im Grosshandel ist die Stimmung schwach, das Angebot ausreichend. Karpfen lebend 3.80—3.90 zł für 1 kg franko Waggon Warschau. Im Kleinhandel wird für 1 kg in Złoty notiert: Karpfen lebend 4.50—4.25, tot 3.50, Schleie lebend 5—3.50, tot 3—4, Karauschen lebend je nach Grösse 3—6, tot 2—4, Lachs 14—15, Seezander 8—9, estländischer Zander 5—6, Hecht lebend 5—5.50, tot 3.50—5, Schleie 4—4.50, Aal 10—12, andere kleinere Fischsorten 0.80—1.20. Gesamtstimmung bei leicht ermässigten Preisen schwächer.

Honig. Lublin, 15. November. Am hiesigen Markt ist das Interesse bei schwachem Angebot sehr stark. Lindenblütenhonig 2.75—2.85, Kunsthonig 2.15 bis 2.25 zł für 1 kg im Grosshandel bei steigender Tendenz.

Häute und Felle. Bromberg, 16. November. Grosshandelspreise loko Bromberg: Rindshäute 2.60, langwollige Hammelfelle 2.20—2.40, kurzwollige 1.80 bis 2 für 1 kg, Kalbsfelle 14—15 pro Stück, Ziegenfelle 10—12, Rosshäute 40—45 zł das Stück. Tendenz schwach bei ausreichendem Angebot.

Hopfen. Saaz, 15. November. Am hiesigen Hopfenmarkt sehr ruhig. Auch in der Umgebung halten die Kaufleute mit Anschaffungen sehr zurück. Notiert werden 1550—2000 tschechische Kronen für 50 kg.

(Schlusskurse.) **Posener Börse.**

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %:	17.11.	16.11.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	66.50G	66.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen	92.00G	92.00G
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.00G	95.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	50.75G	50.75G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	29.25G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	110.00B	112.00G

Tendenz: etwas fester.

Industrieaktien.

	17.11.	16.11.		17.11.	16.11.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	51.00G	50.00G
Bk.Zw.Sp.Zar.	82.00G	81.50B	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	Dr.RomanMay	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	MłynWągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	43.00G	42.00G	P.Sp.Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór.	—	—	Unja	—	—
Gukr. Zduny	85.00 +	85.00G	Wytw. Chem.	80.00G	80.00G
Gopiana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	37.00G	36.00B	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	85.00G	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: etwas fester.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums

Der Złoty am 16. November 1928. Zürich 58.25, London 43.25, New York 11.25, Riga 58.75, Bukarest 1820, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Prag 377.75, Wien 79.92.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	17.11.	16.11
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	119.75	111.25
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	85.75	85.00
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	60.00	—

Industrieaktien.

	17.11.	16.11.		17.11.	16.11
Bank Polski	175.00	173.75	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl.i.W.	—	—	Nobel-Stand.	26.50	—
Bk. Zachodni	—	—	Cegielski	40.00	—
Bk.Zw. Sp.Z.	80.00	80.00	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	37.00	37.00
Puls	—	—	Modrzejów	33.50	33.00
Spiess	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowieckie	—	108.50
Elektr. Dąbr.	—	—	Parowozy	30.00	30.25
Elektryczność	—	—	Pocisk	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	41.25	40.50	Rudzki	41.00	39.00
Brown Bovery	—	—	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siłai Sw.	123.00	—	Zieleniewski	—	—
Chodorów	205.00	—	Zawiercie	20.00	—
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	47.00	—	Herbata	—	—
Firley o. Coup.	—	61.00	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	223.00	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	98.00	96.00	Lombard	—	—

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse.

	17. 11. Geld	17. 11 Brief	16. 11. Geld	16. 11. Brief
Amsterdam	—	—	—	—
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	123.63	124.26	123.63	124.26
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.14	43.35	43.13	43.345
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.77	34.95	34.76	34.94
Prag	26.36	26.48	26.36	26.48
Rom	46.62	46.85	46.61	46.85
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.00	125.62	124.99	125.61
Zürich	171.25	172.11	171.20	172.06

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: fester.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen

Devisen	17. 11. Geld	17. 11. Brief	16. 11. Geld	16. 11. Brief
London	25.0075	—	25.0075	—
New York	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—
Warschau	57.765	57.89	57.78	57.92
Noten				
Engl. Pfund	—	—	—	—
Dollar	—	—	—	—
Reichsmark	—	—	—	—
Złoty	57.79	57.94	57.81	57.96

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 17. Nov., 13 Uhr. Durch die Bewilligung des Panzerkreuzers hat eine Angelegenheit, die die Börse tagelang beunruhigte, ihre Erledigung gefunden. Infolgedessen hatte sich am Vormittag eine beruhigte Stimmung durchsetzen können und der offizielle Börsenbeginn stand durchaus im Zeichen einer freundlichen Tendenz. Eine Reihe von Momenten konnte ebenfalls heute die Stimmung günstig beeinflussen, so die gestrige New Yorker Hausse, die Unterzeichnung der Norddeutschen Lloydanleihe in New York, die Kapitalerhöhungspläne der American Glanzstoff, die Kapitalerhöhung der Krügershall um bis zu 91 Millionen zu dem bisherigen Grundkapital von 30 Millionen, die heutige Generalversammlung der Berliner Handelsgesellschaft, in der über die Kapitalserhöhung um 6 auf 28 Millionen (Bezugsrecht 4 : 1 zu pari) Beschluss gefasst werden soll, die Verhandlungen von Daimler mit Minerva und die am Montag stattfindende Aufsichtsratssitzung der Gesfürel, in der wahrscheinlich eine Kapitalerhöhung vorgeschlagen wird. Die Aussperrung im Ruhrgebiet wurde heute weniger beachtet, obwohl eigentlich noch keine Entspannung eingetreten ist. Immerhin hält die Börse die Zwischenlösung, die vorgeschlagen ist, für möglich. Das Geschäft hatte zwar noch keinen grossen Umfang, doch zeigte sich das Ausland an verschiedenen Märkten, wie den Elektro- und besonders Farbenmarkt, stärker als Käufer. Die ersten Kurse lagen meist 1—2 Prozent über gestern Schluss. Schuckert, Siemens, Gesfürel und Farben — bei letzteren tauchten die alten Dividendenerhöhungsgerüchte wieder auf — bis 3 Prozent höher. Erwähnenswert waren noch Chem. Heyden, Daimler, Stoehr, Spritwerte, Maschinen Augsburg-Nürnberg, Deutsche Wolle, Feldmühle, Oberkoks und Danat. Deutsche Anleihen lagen etwas befestigt, Ausländer nicht einheitlich. Der Pfandbriefmarkt war ruhig, doch eher befestigt. Der Geldmarkt zeigte unveränderte Haltung. Devisen waren wenig verändert. Der Dollar lag schwächer. Nach den ersten Kursen wurde das Geschäft etwas ruhiger, es ergaben sich aber überwiegend neue Kurserhöhungen von 1, vereinzelt 2 Prozent, Farben und Elektrowerte blieben weiter lebhaft. Später gaben die Kurse jedoch auf Realisationen zum Wochenschluss wieder etwas nach. Kaliindustrie fest (237—39). Schubert und Salzer 6½ Prozent höher bei lebhaftem Geschäft.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	17.11.	16.11.		17.11.	16.11.
Dt. R.-Bahn	91.75	91.75	Goldschmidt	99.37	99.00
A.G.f.Verkehr	176.00	173.75	Hbg. Elk.-Wk.	147.75	143.00
Hamb. Amer.	149.00	148.87	Harpen. Bgw.	134.00	134.87
Hb. Südam.	—	183.75	Hoesch	—	136.50
Hansa	—	—	Holzmann	135.50	134.00
Nordd. Lloyd.	147.25	148.00	Ilse Bgbau.	243.00	238.50
Al.Dt.Kr.Anst.	136.87	136.87	Kaliw. Asch.	—	285.25
Barmer Bank	—	—	Klöckner	—	111.00
Berl.Hls.-Ges.	284.87	284.75	Köln-Neuess.	—	132.75
Com.u.Pr.-Bk.	187.50	187.25	Löwe, Ludw.	249.25	—
Darmst. Bank	293.00	290.00	Mannesmann	130.00	130.[illegible]
Deutsch.Bank	169.50	168.50	Mansf. Bergb.	121.50	121.00
Disc.-Ges.	163.50	162.75	Metallbank	141.00	—
Dresdner Bk.	—	169.00	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch.K.Bk.	214.00	213.50	Oschl. Eis. Bd.	116.00	116.12
Schulth. Patz.	327.75	324.50	Oschl. Kokew.	115.62	113.75
A. E. G.	189.25	187.75	Orenst. u. Kop.	107.87	107.75
Bergmann	224.87	222.75	Ostwerke	287.50	281.00
Berl. Msch.-F.	94.50	92.75	Phönix Bgbau	94.00	93.75
Buderus	88.50	—	Rh.Braunkoh.	272.12	—
Cop. Hisp. Am.	507.25	501.00	Rh. Elek.-W.	159.50	159.00
Charl. Wasser	128.75	129.00	Rh. Stahlwk.	136.25	135.50
Conti Caoutch.	141.25	141.50	Riebeck	143.00	—
Daimler-Benz	94.00	91.50	Rütgerswerke	105.25	105.25
Dessauer Gas	196.62	—	Salzdetfurth	498.00	496.50
Dt.Erdöl-Ges.	138.50	139.00	Schl. Elek.-W.	229.50	228.50
Dt. Maschinen	49.00	49.12	Schuckt. & Co.	246.00	240.00
Dynam. Nobel	118.75	—	Siem.&Halske	414.00	406.75
El. Lief.-Ges.	175.50	173.50	Tietz, Leonh.	288.00	288.25
El. Licht u.Kr.	245.00	241.50	Transradio	155.00	154.62
Essen. Steink.	127.00	127.00	Ver.Glanzstoff	—	587.00
I. G. Farben	253.75	250.62	Ver. Stahlw.	95.25	95.37
Felten u.Guill.	—	—	Westeregeln	286.50	286.50
Gelsenk. Bgw.	124.75	125.00	Zellst. Waldh.	279.50	277.50
Ges. f. el. Unt.	277.12	274.00	Otavi	61.50	61.00

	17. 11.	16. 11.
Ablös.-Schuld 1-60 000	51.10	51.10
" " 60-90 000	51.10	51.10
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	15.12	14.87

Industrieaktien.

	17.11.	16.11.		17.11.	16.11.
Accumulator.	—	170.00	Laurahütte	—	67.25
Adlerwerke	114.25	113.50	Lorenz	138.00	138.00
Aschaffenbrg.	205.25	204.00	Motor, Deutz	—	—
Bemberg	488.00	—	Nordd. Wollk.	—	—
Berger, Tiefb.	396.00	396.50	Pöge, Eltr.-W.	62.00	63.50
Dt. Kabelwk.	71.00	—	Riedel	—	38.00
Dt Wollw.	53.00	52.50	Sachsenwerke	138.75	138.25
Dt. Eisenhd.	79.37	—	Sarotti	193.50	183.00
Feldmühle	—	—	Schl.Bgb.u.Zk	—	—
Hohenlohe	—	65.00	Schl. Textil	45.00	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	—
Körting, Gebr.	—	75.00	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	167.00			

Tendenz: befestigt.

Amtliche Devisenkurse.

	17. 11. Geld	17. 11. Brief	16. 11. Geld	16. 11. Brief
Buenos Aires	1.768	1.772	—	—
Canada	4.190	4.198	4.190	4.198
Japan	1.948	1.952	1.948	1.952
Konstantinopel	2.110	2.114	2.107	2.111
London	20.335	20.375	—	—
New York	4.1935	4.2015	—	—
Rio de Janeiro	0.501	0.503	0.5005	0.5025
Uruguay	4.286	4.294	4.286	4.294
Amsterdam	168.38	168.68	—	—
Athen	5.425	5.435	5.425	5.435
Brüssel	58.27	58.39	58.265	58.385
Danzig	81.285	81.445	81.285	81.445
Helsingfors	10.549	10.569	10.551	10.571
Italien	21.975	22.015	21.97	22.01
Jugoslawien	7.368	7.382	7.369	7.383
Kopenhagen	111.79	112.01	111.78	112.00
Lissabon	18.88	18.92	18.88	18.92
Oslo	111.76	111.98	111.74	111.96
Paris	16.39	16.43	16.385	16.425
Prag	12.427	12.447	12.428	12.448
Schweiz	80.72	80.88	80.72	80.88
Sofia	3.029	3.035	3.029	3.035
Spanien	67.59	67.73	67.59	67.73
Stockholm	112.09	112.31	112.07	112.29
Budapest	73.105	73.245	73.105	73.245
Wien	58.93	59.05	58.935	59.055
Kairo	20.855	20.895	20.855	20.895
Reykjawik (100 Kronen)	92.01	92.19	92.01	92.19

Ostdevisen. Berlin, 17. November. Auszahlung Warschau 46.975—47.175, grosse Złoty-Noten 46.85 bis 47.25, 100 Reichsmark 211.98—212.88.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Die Anleihebemühungen Polens auf den internationalen Geldmärkten.

Die Auswirkungen der Stabilisierungsanleihe sind ausgeblieben. — Die derzeitigen Anleihemöglichkeiten. — Sinken der polnischen Anleiheobligationen in New York. — Der Finanzkontrolleur und die neuen Anleihepläne.

Von **Dr. Fritz Seifter**, Bielitz.

Seit dem Abschluss der amerikanischen Stabilisierungsanleihe und der Unterbringung der Anleihestücke an der New Yorker, Londoner, Pariser und Stockholmer Börse ist genau ein Jahr verstrichen, ohne dass die erhofften Auswirkungen bisher zutage getreten wären. Das Darlehen, das zu äusserst drückenden Bedingungen aufgenommen wurde und nach Abzug aller Provisionsspesen im ganzen 72 Millionen Dollar erbrachte, war als Schlüsselanleihe gedacht, die Polen in kürzester Frist die bisher abgesperrten internationalen Geldmärkte erschliessen sollte. Der vermeintliche Erfolg lässt aber noch bis heute auf sich warten, denn nach Abschluss der Stabilisierungsanleihe konnten nur noch einige kleinere Anleihen, vornehmlich kommunalen Charakters, im Auslande aufgelegt werden; so erhielt die Stadt Warschau ein Darlehen in Höhe von 5 Millionen Dollar, die Stadt Posen 500 000 engl. Pfund, und die Wojewodschaft Schlesien eine Anleihe von 11 Millionen Dollar. Alle Abschlüsse konnten nur zu Bedingungen getätigt werden, die denen der Stabilisierungsanleihe sehr nahe kommen. Schon bei diesen ersten Geschäften hat somit der Schlüsselcharakter der Stabilisierungsanleihe versagt, da es trotz der in der Zwischenzeit durchgeführten Stabilisierung und Umvalutierung der Währung nicht gelungen ist, günstigere Bedingungen zu erlangen. Die Stabilisierungsanleihe hat nur insofern eine Entspannung auf dem polnischen Geldmarkt mit sich gebracht, als sie den Zufluss kurzfristiger Bankkredite nach Polen förderte, und auch dazu beitrug, dass die den polnischen Importeuren gewährten Warenkredite auf längere Fristen als bisher gewährt wurden. Ueber diesen bescheidenen Erfolg hinaus blieben ihr weitere Auswirkungen versagt.

Im Gegenteil: die Lage auf dem polnischen Geldmarkt hat sich heute derart zugespitzt, dass die Kapitals- und Kreditnot drückender als zuvor empfunden wird. Zwar konnte in der Zeit vom 1. Oktober 1927 bis zum 30. September 1928 der Zahlungsmittelumlauf um rund 250 Millionen Złoty gesteigert werden, aber dieses Mehr von einer viertel Milliarde konnte keinesfalls mit dem auf den gleichen Zeitabschnitt entfallenden Anstieg des Produktionstempos und dem damit Hand in Hand gehenden erhöhten Zahlungsmittelbedarf Schritt halten. Der Geldumlauf, der gegenwärtig rund 50 Złoty auf den Kopf der Bevölkerung beträgt, ist noch immer viel zu gering, um den tatsächlichen Bedarf decken zu können. Darauf ist es auch in erster Linie zurückzuführen, dass weder der offizielle noch auch der private Diskontsatz im Laufe der letzten Jahre eine Senkung erfahren hat. Während die Bankrate der Bank Polski mit 8 Prozent unverändert geblieben ist, sind auf dem privaten ausserbanklichen Diskontmarkt die Zinssätze wieder beängstigend in die Höhe geschnellt und der Geldmarkt feiert mit Sätzen von 36—48 Prozent p. a. wieder wie während der Polenmarkinflation tolle Orgien.

Dringender denn je wird daher die Forderung nach Abhilfe der würgenden Geldnot erhoben, und die Regierung macht seit Monaten erneute Anstrengungen, um den Boden für den Zufluss neuer Auslandskapitalien vorzubereiten. Schon im Sommer wurden mit einem amerikanischen Bankenkonsortium, das unter Führung des Bankhauses Blair et Co. steht, neue Anleihefäden angeknüpft, die auch zu Vorverhandlungen geführt haben. Die Vertreter des Konzerns, die im Sommer in Warschau zur persönlichen Aussprache weilten, haben inzwischen der polnischen Regierung ein Memorandum eingesandt, in dem sie die Gründung eines Zentral-Finanzinstitutes fordern, dessen Aufgabe es wäre, Obligationen einheitlichen Typs zu emittieren, die dann auf den internationalen Geldmärkten untergebracht werden sollen. Die Finanzierung der Privatwirtschaft durch dieses neu zu gründende Institut soll in der Weise erfolgen, dass die Zentralbank die Obligationen der bestehenden Emissionsbanken aufkauft. Die Regierung ist diesem Vorschlag auch bereits näher getreten und will schon in nächster Zeit mit einem Entwurf hervortreten.

Legt man sich nunmehr die Frage vor, welche Unterbringungsmöglichkeiten die neu zu gründende Zentralbank auf den internationalen Geldmärkten hätte, so kommt man zu keinen allzu optimistischen Ergebnissen. Die bisherigen Erfahrungen, die Polen mit seinen Anleiheobligationen an der New Yorker und den wichtigsten europäischen Börsen gemacht hat, lassen günstige Horoskope keineswegs zu: die Kurse der polnischen Papiere weisen durchweg einen Tiefstand auf, der die Auflegung neuer Obligationen unter den gegenwärtigen Umständen so gut wie ausschliesst. So hat die Stabilisierungsanleihe aus dem Vorjahre in den letzten Wochen an der New Yorker Börse einen Durchschnittskurs von 88,44 erreicht, während der Emissionskurs bekanntlich 92 betrug. Es ist kaum anzunehmen, dass Amerika eine weitere Geneigtheit für den Kauf neuer polnischer Obligationen zeigen wird, wenn schon die in den früheren Monaten zur Zeichnung aufgelegten Anleihestücke tief unter dem Emissionskurs liegen. Ebenso wie die staatliche Stabilisierungsanleihe haben auch noch die Warschauer Kommunalanleihe und die schlesische Anleihe beträchtliche Kurseinbussen erlitten: erstere notiert gegenwärtig bei 86.19, während letztere trotz der erstklassigen Sicherstellung sogar bis auf 85.88 gesunken ist. Auch die Umsätze in diesen drei Obligationskategorièn sind gering, ein Beweis dafür, dass die polnischen Papiere im Auslande keinem sonderlichen Interesse begegnen. Etwas günstiger als in New York werden die Obligationen an der Londoner und Pariser Börse beurteilt, aber auch an diesen beiden Plätzen sind die Kurse im Sinken begriffen.

Dieser Tiefstand der Kurse an den wichtigsten Geldplätzen der Welt geht vornehmlich auf das mangelhafte Vertrauen zurück, das seitens des Auslandes noch immer Polen entgegengebracht wird, da der Gedanke der von Polen bereits als Tatsache angesehenen Konsolidierung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse sich im Auslande noch immer nicht festgesetzt hat. Die schwere Vertrauenskrise, in die Polen durch die seinerzeitige sprunghafte Finanzpolitik Grabskis geraten ist, kann noch immer nicht als überwunden gelten. Auch der amerikanische Finanzkontroller, der in Warschau residiert und dessen für das Ausland bestimmte Quartalsberichte über Polen recht optimistisch lauten, hat hier keinen Wandel schaffen können, da das Vorurteil, das gegen Polen besteht, zu tief eingewurzelt ist, als dass es in der verhältnismässig kurzen Zeit hätte beseitigt werden können. Das Fehlen geregelter Handelsbeziehungen mit Deutschland und Russland sind weitere Gründe, die seine Kreditwürdigkeit im Auslande beeinträchtigen.

Dabei sind die theoretischen Anleihemöglichkeiten keineswegs ungünstig zu beurteilen, denn die Auslandsverschuldung Polens ist verhältnismässig gering und wenn auch die Kreditfähigkeit gegenwärtig nicht überschätzt werden darf, so erscheint die obere Kreditgrenze noch lange nicht erreicht. Die Belastung des Staatsbudgets durch den Zinsen- und Amortisationsdienst der inneren und äusseren Verschuldung beträgt für das Budget 1929/30 rund 8 Prozent der Gesamtausgaben, also ein Prozentsatz, der sicher nicht als hoch bezeichnet werden kann. Die realen Anleihemöglichkeiten sind jedoch derzeit gering. Polen müsste in erster Linie an der New Yorker Börse eine gross angelegte Intervention durchführen, um die Kurse der polnischen Papiere wenigstens auf ihre Emissionshöhe zurückzuführen. Für die Durchführung einer solchen Aktion, die grössere Summen erfordert, fehlen aber die Mittel. Es zeigt sich gegenwärtig auch, dass die polnische Anleihepolitik dadurch einen schweren Fehler begangen hat, dass sie die Bedeutung des New Yorker Marktes überschätzt hat; auch in Polen kommt man nunmehr zu der Einsicht, dass es unzweckmässig war, sich einseitig auf den New Yorker Markt festzulegen. Die wieder wachsende Bedeutung Frankreichs als des europäischen Geldgebers wird heute auch in Polen mit starkem Interesse verfolgt und man will in Zukunft anscheinend der erhöhten Bedeutung des Pariser Platzes sein besonderes Augenmerk zuwenden.

Die Anleihebemühungen Polens auf dem internationalen Geldmarkt müssen jedoch so lange erfolglos bleiben, als es nicht gelingt, den amerikanischen Finanzkontroller, der in Anleihefragen das entscheidende Wort spricht, zur Aenderung seines Standpunktes zu bewegen. Devey vertritt hartnäckig die Ansicht, dass gegenwärtig der Zeitpunkt zur Aufnahme neuer Anleihen noch nicht gekommen sei. Dieser Auffassung hat der Finanzberater erst jüngst in einer offiziellen Auslassung beredten Ausdruck gegeben: Polen könne heute zwar schon auf die Vermittlung dritter Staaten, insbesondere Deutschlands, verzichten, im übrigen sei aber gegenwärtig der Boden für die Aufnahme weiterer Anleihen noch nicht vorbereitet. Devey erklärte, er hoffe, dass in Zukunft die Möglichkeiten für die Anknüpfung von Anleiheverhandlungen immer grösser werden werden. Aus dieser vorsichtigen Formulierung geht deutlich genug hervor, dass der Finanzberater gegenwärtig gegen jede neue Anleihe ist, da er eine weitere Belastung des Staatsbudgets und damit eine verringerte Sicherheit für die vorhergehenden Anleihen befürchtet. Aus den gleichen Erwägungen heraus widersetzte sich Devey auch vor einigen Monaten dem Zustandekommen der Anleihe für die Stadt Lodz, da die Verwendung der Anleihe die Verzinsung nicht gewährleistet hätte.

Hier liegt der Angelpunkt für die polnische Anleihepolitik überhaupt. Die Darlehen, die Polen bisher aufnahm, dienten bekanntlich konsumptiven und nicht produktiven Zwecken. Die Grabski-Anleihe aus dem Jahre 1925 konnte zwar den drohenden Währungszusammenbruch um einige Monate hinausschieben, praktische Resultate hat sie jedoch nicht gezeitigt. Noch ungünstiger steht es mit der Italien-Anleihe, deren Zinsendienst fast 17 Prozent jährlich erfordert. Auch die Stabilisierungsanleihe belastet das Staatsbudget schwer, denn wirtschaftlichen Zwecken sind bisher erst rund 120 Millionen aus dem Anleiheerlös zugeflossen. Insgesamt belasten diese drei Anleihen das Staatsbudget mit einem Betrag von weit über 100 Millionen jährlich. Der Finanzberater widersetzt sich ganz entschieden der Aufnahme weiterer unproduktiver Anleihen, deren Verwendung nicht in der Weise möglich wäre, dass der Anleiheertrag für die Sicherstellung des Zinsen- und Amortisationsdienstes ausreiche, ohne dass das Staatsbudget weiter belastet werde. Bei einer Defacto-Verzinsung von annähernd 10 Prozent, wie sie bei der Stabilisierungsanleihe sowie der Warschauer und der Schlesischen Anleihe zugestanden werden musste, würde es jedoch schwer fallen, in Polen Investitionen ausfindig zu machen, die einen jährlichen Nutzen von 10 Prozent abwerfen. Hier liegt der Kern des Problems, das nur in der Weise zu lösen ist, dass man an der Ueberwindung der Vertrauenskrise Polens arbeitet, wodurch es in absehbarer Zeit möglich sein könnte, neue Anleihen zu annehmbareren Bedingungen als bisher zu erhalten.

Protestkundgebung in Kolmar.

Paris, 17. November. (R.) Dem „Matin“ wird über eine im Katharinensaal in Kolmar abgehaltene Protestkundgebung gegen die Ungültigkeitserklärung der Abgeordnetenmandate von Ricklin und Rossé berichtet, in der vor überfülltem Saal in Anwesenheit von Rossé, Ricklin, Bilger, Stürmel, Hauß, Heil und Antony und anderer bekannter Autonomisten die Abgeordneten Brogly und Dahlet das Wort ergriffen. Brogly gab eine Schilderung der Kammersitzung, in deren Verlauf die Mandate Ricklins und Rossés für ungültig erklärt wurden. Er forderte, man müsse zwei Kandidaten bei der Ersatzwahl wählen, die sich verpflichten, zurückzutreten, sobald die erwartete Amnestie erlassen sein werde. Dr. Rickling griff in die Debatte und rief, während man hinter ihm eine rot-weiße Fahne entrollte, die die Aufschrift: „Amnestie, Autonomie“ trug, aus: „Wir wollen die Autonomie und die Amnestie und werden sie erlangen.“ Der Abg. Dahlet erklärte, wem es im Elsaß nicht gefalle, der brauche ja nur das Elsaß zu verlassen. Die Versammlung ging, nachdem auch Rossé gesprochen hatte, unter dem Gesang des Liedes „O Straßburg“ zu Ende. Rossé ersuchte, einen Manifestationszug nach dem Gefängnis, in dem sich Dr. Roß befindet, zu organisieren. Die Polizei verhinderte jedoch das Zustandekommen dieses Umzuges.

Die Antworten der Alliierten auf den deutschen Schritt in der Reparationsfrage.

London, 17. November. (R.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt:

„Die formellen Antworten der fünf alliierten Regierungen auf die deutsche Reparationsdenkschrift vom 30. Oktober wird in den nächsten Tagen abgesandt werden. Vorher werden aber von den fünf Mächten Denkschriften an Berlin übermittelt werden, die den bisherigen Meinungsaustausch zwischen den alliierten Hauptstädten über ihre verschiedenen Forderungen zur Darstellung bringen. Die formellen Antworten werden ausschließlich die Zusammensetzung und die Prozedur des neuen Reparationsausschusses betreffen. Der Anlaß für diesen doppelten Schritt ist etwas verwickelt, aber beachtenswert. **Deutschland hat klar und deutlich gesagt daß es ablehnen würde, sich an den Arbeiten des Ausschusses zu beteiligen, wenn die Freiheit der Sachverständigen im voraus durch Regierungsvorschriften eingeschränkt werden würde. Auch würden die Vereinigten Staaten, wie man weiß, der Beteiligung amerikanischer Sachverständiger nicht zustimmen, wenn die Frage der alliierten Kriegsschulden an Amerika formell erwähnt werden würde.**

In den Denkschriften wird nun von den verschiedenen alliierten Finanzministern erklärt, daß Deutschland Zahlungen leisten müsse, die u. a. für den Dienst der alliierten Kriegsschulden an Amerika ausreichen. Würde diese Forderung in die formellen Antworten eingeschlossen sein, dann würde die Gefahr bestehen, daß die amerikanische Beteiligung verhindert werden würde, und Deutschland würde ein Argument haben, die alliierten Forderungen abzulehnen. Infolgedessen können die alliierten Ansprüche nicht in die formellen Antworten aufgenommen werden. Der Korrespondent bezeichnet es als fraglich, ob Berlin diese Denkschriften stillschweigend hinnehmen werde, da sein Schweigen als Zustimmung zu den Ansprüchen der Alliierten ausgelegt werden könnte.

London, 17. November. (R.) Der Pariser Korrespondent des Reuterschen Bureaus meldet: Es wird angenommen, daß die amerikanische Regierung der Teilnahme amerikanischer Sachverständiger an dem neuen Reparationsausschuß zustimmen wird, falls sie dies nicht schon getan hat. Ueber Datum und Ort der Zusammenkunft ist noch nichts bekannt, doch dürfte die Wahl des Ortes zwischen Brüssel und Paris und der Zeitpunkt zwischen dem 1. und 15. Dezember liegen. Die Namen der französischen Sachverständigen sind noch nicht bekannt. Doch steht fest, daß ihr Führer der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, sein wird.

Aus der Republik Polen.

Ein Flottenaufruf.

Krakau, 17. November. Der Petrikauer „Dziennik Narodowy“ bringt einen Flottenaufruf an das polnische Volk, der vom Sejmmarschall Daszyński und vom General Zaruski unterzeichnet ist: „Das neue Polen kann ohne Meer nicht bestehen. Das ist kein Schlagwort, sondern ein Bedürfnis der Wirtschaft und der Politik. Ohne Heer wäre die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Polens nur eine Illusion. Von der Welt abgeschnitten, wären wir einer oft feindlichen Wirtschaftspolitik anderer Mächte unterworfen, und im Falle eines Krieges müßte unser Heer bei Mangel an Rohstoffen und Kriegsmaterial ohne Hoffnung auf Sieg kämpfen. Um die Kriegsflotte kümmert sich das Kriegsministerium. Eine Handelsflotte kann keine Regierung schaffen und ist auch dazu nicht berufen. Die gesamte Handelsflotte der Regierung beträgt jetzt 30 000 Tonnen, das heißt so viel wie ein großes Ozeanschiff hat. Die Arbeit des National-Flottenkomitees ist auf Jahrzehnte berechnet. Im Namen der Lebensbedürfnisse Polens und zur Festigung seiner Unabhängigkeit und seines Wohlstandes müssen alle Bürger Mitglieder dieses Komitees werden. Deshalb rufen wir alle auf, dieser bürgerlichen Pflicht zu genügen.“

Eine durchaus innere Angelegenheit.

Warschau, 17. November. Wir lesen im „Kurjer Polski“: „Es ist das Gerücht verbreitet, daß von gewisser Seite bei den staatlichen Aufsichtsbehörden Bemühungen im Gange sein sollen, eine Auflösung der Warschauer Stadtverordnetenversammlung herbeizuführen. Die Beweggründe sind angeblich folgende: Da eine ganze Reihe von Mißtrauensanträgen gegen den Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung, gegen Vizevorsitzende und den Magistrat eingebracht worden sind, wird eine Lage geschaffen, die zu grundlegenden Aenderungen führen kann.

Die Faktoren, die eine Auflösung der Stadtverordnetenversammlung gern sehen würden, behaupten, daß für den Fall der Annahme eines Mißtrauensvotums, wenn auch nur für einen Teil des Präsidiums der Stadtverordnetenversammlung eine Neuwahl auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen würde, was ähnlich wie bei der ersten Konstituierung der Stadtverordnetenversammlung von Warschau zu sogenannten „weißen Mächten“, wie sie im Sommer des vergangenen Jahres verzeichnet wurden, führen könnte. In solcher Zeit würde die städtische Wirtschaft Unterbrechungen erfahren, die den städtischen Interessen, namentlich im Zusammenhang mit den begonnenen Haushaltsarbeiten, schädlich wären. Wie wir erfahren, haben sich die staatlichen Aufsichtsbehörden mit der Frage einer Auflösung der Stadtverordnetenversammlung gar nicht befaßt, weil sie auch dazu keinen Grund hatten, da nämlich die Zusammensetzung des Präsidiums der Stadtverordnetenversammlung eine durchaus innere Angelegenheit ist.

Die Umgestaltung des Kriegsministeriums.

Warschau, 17. November. Im Kriegsministerium werden jetzt Arbeiten an einer Umgestaltung des Ministeriums geführt, die auf einen beträchtlichen Abbau des Personals hinauslaufen sollen. Die Umgestaltung ist so gedacht, daß die bei den einzelnen Departements bestehenden Nachbarreferate aufgelöst werden und eine Zentralisierung erfahren. Bei einigen Referaten wird es sich um eine 50prozentige Reduktion handeln. Bis zum 1. Januar will man die Umgestaltung durchgeführt haben.

Um die Herabsetzung der Umsatzsteuer

Warschau, 15. November. Die Nationalpartei hat im Sejm einen Antrag eingebracht, in dem eine Herabsetzung der Umsatzsteuer auf ½ Prozent im Großhandel und 1 Prozent im Kleinverkauf verlangt wird. Der Antrag unterscheidet sich von der Regierungsvorlage dadurch, daß die Regierung eine fakultative Herabsetzung der Steuer in Form einer Ermächtigung des Finanzministers zu individueller Herabsetzung der Normen in Vorschlag bringt, während der Antrag der Nationalpartei die Angelegenheit definitiv für sämtliche Kategorien und für sämtliche Artikel erledigt. Der „Il. Kurjer Codzienny“ meint zu diesem Antrage, daß er irreal sei, weil die gegenwärtige Finanzlage eine allgemeine Herabsetzung der Umsatzsteuer nicht gestatte. Die Einbuße an Finanzeinkünften wäre zu empfindlich und schwer durch andere Einkünfte zu ersetzen.

Beschlagnahme des „Slowo Pomorskie“

Posen, 17. November. Der „Kurjer Poznański“ bringt folgende Meldung aus Thorn: Im Zusammenhang mit der berühmt gewordenen Ablehnung der Anträge auf Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Thorn an den Marschall Pilsudski und Umbenennung einer Straße in Pilsudski-Straße durch die Thorner Stadtverordnetenversammlung brachte das „Slowo Pomorskie“ einen Artikel mit verschiedenen Einzelheiten über die Vorschläge zur Auflösung der Stadtverordnetenversammlung. Wegen dieses Artikel wurde es beschlagnahmt.“

Die „Obrona Ludu“ hatte vorher einen gleichen Artikel gebracht, ohne beschlagnahmt zu werden, wie das Blatt mit Tränen in den Augen feststellt. Diese Tränen konnten aber schnell getrocknet werden. Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur sind nämlich auch die „Obrona Ludu“ und der „Glos Robotnika“ beschlagnahmt worden.

Marek schwer erkrankt.

Warschau, 17. November. Nach einer Meldung der Poln. Telegr.-Agentur ist der sozialistische Abgeordnete Marek von einem schweren apoplektischen Anfall heimgesucht worden. Sein Zustand soll schwer sein.

Schwierigkeiten.
Rumänien und Polen.

Warschau, 16. November. (AW.) Die Frage der Entschädigung polnischer Bürger in Beßarabien für Enteignungen seitens der rumänischen Regierung, die schon der endgültigen Erledigung nahe war, ist jetzt wieder in ein kritisches Stadium getreten, und zwar deshalb, weil die rumänische Regierung eine unannehmbare Entschädigungsform vorgeschlagen hat. Die von der rumänischen Regierung den betroffenen polnischen Bürgern angebotene Summe würde kaum einige Dollar pro Hektar betragen, während z. B. englische Bürger bis zu 240 Dollar erhielten. Die polnische Regierung verlangt mindestens die Norm, die französischen Bürgern zuerkannt wurde. Auch diese Norm ist weit entfernt von dem wirklichen Werte der enteigneten Güter. Die angeblich schlechte Finanzlage Rumäniens habe eine endgültige Erledigung der schon zehn Jahre laufenden Angelegenheit erschwert. Jetzt habe Rumänien nach einer offiziellen Erklärung eine Anleihe bis zu 250 Millionen Dollar gesichert, und es ist anzunehmen, daß sich die Zusicherung des rumänischen Gesandten Davilla, die Entschädigung der Polen bald und gerecht zu erledigen, bewahrheitet.

Die Bedeutung der alliierten Denkschriften zur Reparationsfrage.

London, 17. November. (R.) Times schreiben: Es verlautet, daß die Ueberreichung der britischen Denkschrift an die deutsche Regierung sich mehrere Tage verzögern wird. Die französische und die belgische Denkschrift sind den diplomatischen Vertretern Deutschlands vor zwei Tagen in Paris und Brüssel übergeben worden. Die Mitteilung dieser Denkschriften, die die Grundsätze verkörpern, welche die interessierten Mächte als wesentlich für eine gerechte und endgültige Regelung des Problems betrachten, ist bewirkt worden, um den Einwendungen zu begegnen, die der deutsche Geschäftsträger in London am 5. November bzw. der Botschafter in Paris erhoben haben. Beide hatten erklärt, daß die deutsche Regierung gegen die Auffassung, daß die Grundsätze der Balfour-Note oder die Rede Poincarés in Chambery angenommen habe, oder durch sie gebunden sein sollen, entschieden Widerspruch erheben werde.

Der Ausbruch des Aetna.

Rom, 17. November. (R.) Ueber den Ausbruch des Aetna äußerte sich ein italienischer Gelehrter dahin, daß nach seiner Auffassung das schlimmste überstanden sei. Dagegen glaubt der Gelehrte, daß der Vesuv in der Nähe von Neapel Anfang Dezember eine ungewöhnliche Tätigkeit entfalten werde. Der italienische Forscher bringt die Ausbruchstätigkeit der Vulkane in Zusammenhang mit dem Wetter. Die reichlichen Regenfälle im November hätten verursacht, daß im Aetna das Regenwasser auf einen feuerflüssigen Stoff eingewirkt habe. Hierdurch sei der Sauerstoff erzeugt worden, der den Ausbruch hervorgerufen habe. Aehnlich werde es jetzt mit dem Vesuv gehen. Der Gelehrte teilte mit, daß die gleichen Beziehungen zwischen dem Wetter und der Vulkantätigkeit bereits in Japan und auf der ostasiatischen Inselgruppe der Philippinen beobachtet worden seien.

v. Hünefeld auf dem Heimwege.

Ende dieser, spätestens Anfang nächster Woche trifft Freiherr von Hünefeld auf dem Bahnwege wieder in Deutschland ein.

Am 18. September dieses Jahres hatte er in Berlin seinen mehr als 14 000 Kilometer langen, über Sofia, Angora, Bagdad, Karachi, Kalkutta, Manoi, Kanton, Schanghai bis nach Tokio führenden Flug angetreten. Genau ein Monat dauerte dieser, mit kühnem Wagemut und zäher Energie durchgeführte Pionierflug. Das von Hünefeld erworbene Schwesterflugzeug der „Bremen“, die Junkers W 33 „Europa“, hat unter der Besatzung, Flugzeugführer Lindner, ein Schwede, Hünefeld und Bordmechaniker Laengerich, eine Leistung vollbracht, die der der „Bremen“ nicht nachsteht.

Die vier deutschen Reiter in Amerika

Neuyork, 17. November. (R.) Die vier deutschen Reiteroffiziere, die auf der internationalen Reitkonkurrenz in Neuyork zehn Preise, darunter fünf erste Preise, geholt haben, wurden vom deutschen Botschafter in Washington und vom amerikanischen Kriegsminister und später vom Präsidenten Coolidge empfangen, der sie zu ihren Erfolgen herzlichst beglückwünschte. Nachmittags wurden die deutschen Offiziere von der deutschen Kolonie in Washington begrüßt. Einer von ihnen gab einem deutschen Pressevertreter gegenüber seiner Dankbarkeit über das Entgegenkommen Ausdruck, das die deutschen Offiziere in Amerika gefunden hätten.

Deutsches Reich.

150000 Mark erschwindelt.

Berlin, 17. November. (R.) In Berlin-Schöneberg ist der Gründer einer Kaffee-Vertriebsgesellschaft, der Kaufmann Milch, verschwunden, nachdem er etwa 150 000 Mark erschwindelt hat.

Die Lohnverhandlungen in der sächsischen Textilindustrie gescheitert.

Chemnitz, 17. November. (R.) Die Lohnverhandlungen in der sächsischen Textilindustrie wurden ergebnislos abgebrochen.

Gerüsteinsturz.

Köln, 17. November. (R.) Ein Gerüst an einem Hause auf dem Berlich stürzte wahrscheinlich infolge des Sturmes gestern ein. Durch herabfallende Balken wurde eine Frau getötet, 2 Personen schwer und 5 leichter verletzt.

Neuer Unfall an einer Mainstaustufe

Aschaffenburg, 17. November. (R.) Nachdem sich erst vor kurzem an der Mainstaustufe Obernau ein Bauunfall ereignet hatte, bei dem zwei Arbeiter getötet wurden, erfolgte gestern abend an der Staustufe Kleinwallstadt ein neuer Unglücksfall. Bei dem Versuch, einen Kahn zu heben, rissen die Ketten des Flaschenzuges, so daß der Kahn mit den darin befindlichen fünf Arbeitern in den Main fiel. Hierbei erlitten drei Arbeiter leichtere Verletzungen, während die beiden anderen schwere Kopfverletzungen davontrugen.

Stiftung der Banken zum 75. Geburtstag Geheimrat Riessers

Berlin, 17. November. (R.) Wie die Blätter melden, wird der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes zusammen mit dem Reichsverband der Bankleitungen anläßlich des 75. Geburtstages von Geheimrat Riesser eine Riesserstiftung mit einem Fonds von 150 000 Mark errichten. Die Zinsen dieses Kapitals sollen befähigten deutschen Bankangestellten Unterstützungen für einen tunlichst einjährigen Auslandsaufenthalt zum Zwecke der beruflichen Ausbildung gewähren.

Austritt der Studentenschaft Leipzig aus der deutschen Studentenschaft.

Leipzig, 17. November. (R.) Der allgemeine Studentenausschuß an der Universität Leipzig nahm einen Antrag an, der den sofortigen Austritt Leipzigs aus der Studentenschaft fordert, da diese keine gesamte Vertretung aller deutschen Studierenden und außerdem politisch einseitig sei.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: **Johannes Senftleben.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.



Die letzten Telegramme.

Die Fortsetzung der „Vestris“-Untersuchung.

Neuyork, 17. November. (R.) Der Staatsanwalt hat angeordnet, daß das von dem Dampfer „Berlin“ geborgene Rettungsboot Nr. 13 zwecks Untersuchung den Behörden zur Verfügung gestellt wird. Der bereits erwähnte Funktelegraphist hat einer Blättermeldung zufolge bei seiner Vernehmung noch gesagt, es sei schon am Sonntag der Reederei des Dampfers ein Funkspruch zugesandt worden, in dem es hieß: „Möglicherweise werden wir Hilfe brauchen“.

Internationales Ehrengericht für Journalisten.

Paris, 17. November. (R.) Der internationale Journalistenkongreß in Dijon hat sich einstimmig für die Schaffung eines gemischten Ehrengerichts ausgesprochen, das einen ständigen Ausschuß zur Ausarbeitung journalistischer Ehrengerichtbestimmungen umfassen soll.

Auch Jouhaux legt sein Völkerbundsmandat nieder.

Paris, 17. November. (R.) Die radikale „Volonté“ kündigt den Rücktritt des Generalsekretärs des französischen allgemeinen Gewerkschaftsbundes (C. G. T.), Leon Jouhaux, als französischer Delegierter beim Völkerbund als bevorstehend an, der dem Beispiel Paul-Boncourts zu folgen beabsichtigt.

Nach dem „Quotidien“ wird Leon Jouhaux jedoch französischer Delegierter beim internationalen Arbeitsamt bleiben.

Der Flugverkehr über den Ozean.

Buenos Aires, 17. November. (R.) Der spanische Flieger Oberst Herrera, der bekanntlich auf dem Zeppelinluftschiff mit nach Amerika geflogen ist, traf gestern in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires ein. Herrera will mit der argentinischen Regierung über die Anlage eines Landungsmastes und eines Schuppens für die Luftschiffe der geplanten Spanien—Südamerika-Linie verhandeln. Herrera gab gegenüber Pressevertretern seiner Zuversicht Ausdruck, daß der Luftschiffverkehr im Juli nächsten Jahres eingerichtet werde.

Der verbotene Alkohol.

Neuyork, 17. November. (R.) In Neuyork nahmen gestern 300 Beamte der Prohibitionsbehörden Haussuchungen in Tanzlokalen vor, die hauptsächlich von Studenten und Künstlern besucht werden. Dabei wurden zahlreiche Kisten mit alkoholischen Getränken beschlagnahmt und 30 Personen verhaftet.

Die Verlobung unserer Tochter **Erika** mit Herrn **Gerd Fischer von Mollard** geben wir hierdurch bekannt.

Major a. D.
Bruno von Roëll
Frida von Roëll
geb. Albrecht.

Goslar a. Harz, Siemensstr. 10,

Meine Verlobung mit Fräulein **Erika von Roëll**, ältesten Tochter des Kgl. Pr. Major a. D. **Bruno von Roëll** und seiner Frau Gemahlin **Frida**, geb. Albrecht, gebe ich hierdurch bekannt.

Gerd Fischer von Mollard
Kgl. Pr. Leutn. a. D.
im ehem. 4. Gd.-Fd.-Art.-Regt.
Schloß Tirschtiegel,
Kreis Meseritz, Grenzmark,

10. November 1928.

Dienstag, den 20. Novbr. 1928, abends 8 Uhr, Ende 3/4 11 Uhr
im Saale des Zoologischen Gartens
Gastspiel der Deutschen Bühne Bromberg
Neuheit! **Meier Helmbrecht** Neuheit!
Tragödie in 3 Akten und einem Vorspiel von Eugen Ortner.
Karten zu 7.—, 6.—, 4.—, 2.50 zł
im Vorverkauf in der Evgl. Vereinsbuchhandlung.



Verein Deutscher Sänger.

Sonntag, den 18. November 1928, 5 Uhr nachm. im großen Saale des Zoologischen Gartens:

Festkonzert.

Eintrittskarten im Vorverkauf Firma Peschke, św. Marcin 21, und an der Kasse zum Preise von 2,00 zł ausschließlich Steuer.

Wassermühle
modern eingerichtet, zu der 17 ha Ackerland und 6 ha Wiesen gehören, im Kreise Łask, Woj. Lodz, zu verkaufen. Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude im guten Zustande. Zur Bahnstation und Kreisstadt 4 km. (Chaussee). Anfr. sind zu richten: **poczta Łask, skrzynka pocztowa 9.**

Am Buss- und Bettag,
Mittwoch, dem 21. November 1928
bleiben unsere

Kassenräume
für jeglichen Verkehr
geschlossen!

Bank für Handel und Gewerbe Poznań } Sp. Akc.
Poznański Bank dla handlu i przemysłu }
Danziger Privat-Actien-Bank, Filiale Posen, **Poznań,**
Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Posen, **Poznań,**
Genossenschaftsbank Poznań } Spółdz. z ogr. odp. **Poznań,**
Bank spółdzielczy Poznań }
Kreditverein Poznań, Spółdz. z ogr. odp.

Oelmühle
nimmt jeder Art Oelsaaten zum Ausschlagen. Frisches Oel stets auf Lager.
W. Wadzyński
Niska 24 (Jeżyce).

1 junger, echter **Dackel**
in gute Hände abzugeben
Pietsch, Asnyka 4, I

Die Beleidigung
welche ich gegen den Gutsbesitzer Herrn **Böning** u. Herrn **Herbert Schmidt** zu Radom ausgesprochen habe, erkläre ich als unwahr und nehme diese reuevoll zurück.
H. Schlender.